



COSPAR - 1994

N 3606 F

Magazin für Grenzwissenschaften

**UFO-
Entführungen**

Malta-Rätsel

Kornkreise 1994

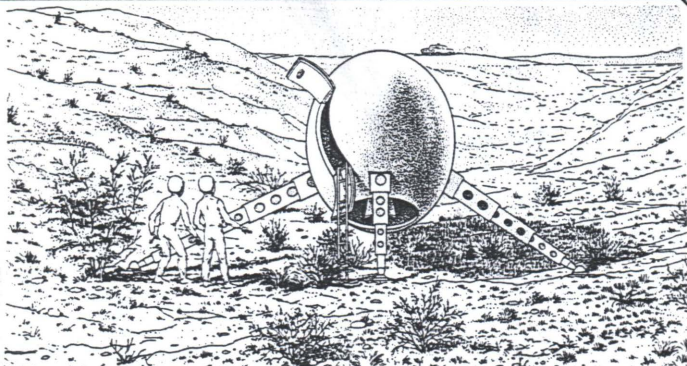
Val-Carmonica

Jupiterinferno

u.v.a.

Postvertriebsstück. Entgelt bez., Mag. f.Gzw.,
MG-Verlag, Postfach 1106, D-56637 Plaidt
PVS-ABO -N 3606 F - Postamt Plaidt
EFODON e.V.
Gernot L. Geise
Zöpfstraße 8
D-82405 Wessobrunn

Nr. 9 - Sept.-Okt. 94 - 7,50 DM



UFOs 2000 - Die Eskalation

widmet sich detailliert der Entführungsthematik, den Dreiecks-Massensichtungen über Belgien (mit zwei eingehenden Analysen) sowie einer ausführlichen Besprechung der UFO-Historie und UFO-Szene durch den Bestsellerautor Keith Thompson (Band 20, aus der Serie: *UFOs Grenzenlos*, 162 Großformat-Seiten im erstklassischen DTP-Verfahren hergestellt, 58 Abb., DM 35,- incl. Porto und Versand).

Bezug gegen Vorabüberweisung auf das Postgirokonto Ludwigshafen Nr. 790 82-673 (BLZ: 545 100 67) Werner Walter, Eisenacher Weg 16, D-68309 Mannheim, Deutschland

Warum sind wir auf Erden

— **LEBEN** —
woher und wohin

72 Seiten, DM 12,80

Urwissen der Menschheit

REINKARNATION

— Wiedergeburt —
64 Seiten, DM 9,80

**Dein Leben im Diesseits —
ist Dein Leben im Jenseits**

136 Seiten, DM 21,80

AP-Buchversand GmbH

Am Vogelherd 17 · D-97295 Waldbrunn
Telefon (09306) 1784, Fax (09306) 2784

Antworten auf Menschheitsfragen

Geistige Hintergründe, welche die Welt nicht kennt

- Sinn meines Erdenlebens
- Das Prophetische Wort heute
- Leben nach dem Tod, Wiedergeburt
- Die mächtige Zeitwende
- Die Zukunft der Erde
- Der Innere Weg zu Gott

Kostenloses Informationsmaterial bei:

AP-Buchversand GmbH

Am Vogelherd 17 · D-97295 Waldbrunn
Tel. (09306) 1784, Fax (09306) 2784

4. Internationaler UFO-Kongress



Verbringen Sie
mehr als 1 Woche auf dem
4. Jahres-UFO-Kongress mit
Film-Festival und EBE-
Verleihung in Mesquite,
Nevada!

Das zehntägige Reisepaket beinhaltet:

- Flug mit American Airlines
- Neun Nächte im Luxus-Hotel "Peppermill Oasis Resort" im historischen Mesquite (ca. 1 Autostunde nördlich von Las Vegas)
- Tägliches amerikanisches Frühstücksbuffet
- Kongreß-Gebühr mit Zutritt zu den Vorträgen aller Sprecher (mind. 24), die zu den TOP-UFO-Experten der Welt zählen. Jeder Vortrag dauert im Durchschnitt knapp 2 Stunden; spezielle Themen können variieren.
- Allabendlich freier Eintritt zum UFO-Festival, auf dem die neuesten UFO-Dokumentar- und -Spielfilme gezeigt werden.
- Freier Eintritt zur "Meet-your-speakers"-Cocktailparty mit der Gelegenheit, mit den Vortragenden persönlich in Kontakt zu kommen.
- Zutritt zum festlichen Abschlusßdinner anläßl. der EBE-Award-Verleihung.

Reisetermin: 26. November bis 5. Dezember 1994

Reisepreis: bei Buchung bis einschließlich 31.09.94:
DM 2495 pro Person im DZ / DM 2895 im EZ
bei Buchung nach dem 01.10.94:
DM 2650 pro Person im DZ / DM 3095 im EZ

BESUCHER
VON
INNEN

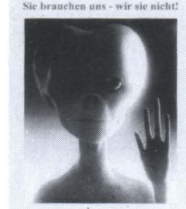


Besucher von Innen,
Lyssa Royal / K. Priest
200 S., DM 32,00

Die Zeta Reticuli berichten über die Vergangenheit ihrer Rasse, die Zerstörung ihres Planeten und geben Antwort auf brennende Fragen: Warum werden Menschen entführt, welches ist der Zweck ihrer Gen-Experimente, gibt es bereits Hybriden? Das Buch gibt Hilfestellung für Entführungsoffer, und Einblicke in die Zukunft der Menschen.

Weitere Literatur:
Erkenntnisse aus Atlantis
Das Universelle Gesetz
Babaji - Bücher

Der
Armstrong Report
Außerirdische und UFOs
Sie brauchen uns - wir sie nicht!



Der Armstrong Report
Virgil Armstrong
144 S., DM 26,00

Virgil Armstrong schildert seine Erlebnisse mit UFOs und Außerirdischen. Als Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes nahm er an der ersten bekannten Bergung eines UFOs und seiner Insassen teil. Bei weiteren Untersuchungen entwickelte er telepathische Fähigkeiten.

STERNENSAAT



**Sternensaat - das
galaktische Erbe
der Menschheit**
Lyssa Royal / K. Priest
120 S., DM 26,00

Hat das humanoide Kollektivbewußtsein unser Universum geschaffen? Wer war daran beteiligt? Was geschah auf anderen Planeten, wieso ging die Entwicklung der Menschheit mit Riesenschritten voran? Sind wir Menschen eine Genmanipulation?

G. Reichel Verlag u. Versand

Reifenberg 36, D-91365 Weilersbach
Tel. 09194-8900, Fax. 09194-4262

**Zauber Reisen 2000 GmbH • 81667 München
Steinstr. 62 • Tel. (089) 489-440/449 • Fax-529**

MG-Vorwort

Geehrtes MG-Publikum !

Was waren das für Monate! Wir hoffen, Sie hatten alle eine angenehmen Sommerzeit, ohne Streß und Ärger!

Tja! Mit dieser Ausgabe wollten wir Sie etwas überraschen, was aber gemäß einigen Änderungen nicht so ganz funktionierte. Wie Sie vielleicht schon aus dem letzten MG entnehmen konnten, suchten wir interessierte „Prä-Astronautik“-Autoren und -Autorinnen, die an einem Buchprojekt teilnehmen konnten. Das Ergebnis dieser Autorenbeiträge sollte dann auch exklusiv auf dem AAS-ONE-DAY-MEETING in Braunschweig kostenlos verteilt werden! Sozusagen als Bonus für die Besucher dieser Veranstaltung. Wir hatten uns also dementsprechend vorbereitet, Däniken gab auch fernmündlich sein O.K., bis dann plötzlich ein nettes Schreiben in die MG-Zentrale kam, wo seitens der AAS-Führung, Herr Däniken, ein Standbetrag von 250,00 DM von uns zu zahlen wäre. Weiterhin hatte man auch irgendwie in der tollen bunten, ansonsten unveränderten Ancient Skies vergessen, unser Projekt bekanntzugeben, um auch unwissende AAS-Leser zwecks des MG-Vorhabens zu informieren. Somit war die Sache Braunschweig - MG-Paperback geplatzt. Auch die kostenlose Verteilung des MG's wurde mit dem Betrag 250,00 DM von der AAS-Führungsebene (hier Däniken) hochgepriesen! Und da Däniken der Meinung ist, WIR (wen meint er da wohl) möchten nicht Hinz und Kunz (sei mal dahingestellt sein, WEN er damit meint) auf dem Meeting haben, ließen wir ihn wissen, daß wir von der MG nicht erwünscht sind! Däniken's Antwort dazu war gleich Null. Wie dem auch sei! Zwar sprachen uns einige Däniken-Kollegen auf seine Arroganz an, wollten sozusagen schlichten, hielt aber unserm Vorhaben nicht stand, NICHT offiziell auf diesem Meetings-Tag zu erscheinen und rutschen werden wir erst im Winter! Somit war der AAS-Querschläger von dannen gegangen. Das MG-Paperback-Projekt wird aber trotz allem fortgeführt, und kommt im Herbst 94/Frühling 95 auf den Markt.

Normal ist die AAS-Angelegenheit nicht, aber Sie sollten auch wissen, daß wir wegen dieser vermauerten Sache unser MG etwas umbauen mußten. Einige Artikel wurden auf die nächste MG-Nummer verschoben, da COSPAR 94 für uns zu informativ angesehen wurde. Nun, nicht ärgern, sondern LESEN!

Dem sei es!

Herzlichst

Walter L. Kelch, in diesem Sinne!

MG-Hinweis:

MG-Anlaufstellen

**Dresden: Telefon und Fax 0351- 333548
(Schmidt)**

**Hamburg: Telefon 04101-208013
(Petrul)**

**München: Telefon 089-5234528; Fax: ... - 5231652
(Schmidt-Bredow)**

Inhalt

Seite 491 Presse-News
Seite 493 Alien-News
Seite 496 Alp - Traumhafte Begegnungen
Seite 499 Entführungs-Phänomen
Seite 502 Militärtechnik
Seite 503 Val Camonica
Seite 506 Kornkreis-Styling
Seite 511 Presse-News
Seite 512 Infostellen und Termine
Seite 513 Die Gleise von Malta
Seite 517 Wir suchen was

Seite 518 Cospar 94 (Schwerpunkt)

- Erdfernerkundung
- Weltraumtechnologien
- Mission Clementine
- Davis-Interview
- Intelligenzen im All?
- Marsroboter
- Blitzurlaub auf dem Mond
- Shoemaker Levy-9
- J. von Puttkamer-Interview

Seite 540 Kurz-News
Seite 541 Literaturhinweise
Seite 542 Vorschau MG-10

DAS AUTORENTEAM

DIE KULTURBRINGER



ALTE UND NEUE ANSICHTEN ZUM GÖTTERGEDANKEN

VERLAG MG

200 Seiten geplant - eventuell mehr, mit Abbildungen und gebunden. Das MG-Paperback „Prä-Astronautik“ zusammengestellt von den Szenenautoren! Infos bei der MG-Zentrale.

JEDER ZWEITE DEUTSCHE GLAUBT AN AUSSERIRDISCHE

Annähernd jeder zweite Bundesbürger ist davon überzeugt, daß weitere intelligente Lebensformen im Universum existieren. Nach einer repräsentativen Umfrage der Tübinger Wickert-Institute rechnen 58 Prozent aller Männer und 40 Prozent der Frauen mit Außerirdischen. Mit steigendem Alter nimmt dieser Glaube allerdings ab. Die meisten ET-Gläubigen machen die Meinungsforscher in Thüringen aus (69 Prozent), dicht gefolgt von Nordrhein-Westfalen (67 Prozent) und Bayern (61 Prozent). Jeder vierte Erwachsene spricht sich dafür aus, daß der Staat größere finanzielle Mittel als bisher zur Erforschung dieser Frage aufwenden sollte. PSI

UFO ÜBER ITALIEN

Ein achteckiges UFO wurde im Mai 1994 über der ital. Stadt Ostia beobachtet, was von Tausenden beobachtet wurde. Nach deren Aussagen hatte es feuerrote bis orangeleuchtende Farbe. Gegen 2:00 Uhr morgens tauchte es über dem Mittelmeer auf, und vollzog über der Stadt seine Kreise. Rund 90 Minuten lang, soll es die Polizei verfolgt haben.

UFO auch über den Philippinen

Im April 94 beobachteten mehrere katholische Personen über der Ortschaft Los Banos, unweit von Manila entfernt, ein eigenartiges Licht. Die dortige Bevölkerung sah es als himmlische Prophezeiung an, obwohl der zuständige Pfarrer mehr einer sogenannten Lasershow zustimmte.

UFO über Deutschland

Auch in Deutschland wurden UFOs beobachtet - so wie in Fellbach. Dort riefen mehrere besorgte Bürger die FZ an, und berichteten über hüpfende und leuchtende Wattebäusche. Die Irrlichter wurden schnell identifiziert: Eine Laser-Show, anlässlich eines Frühlingsfestes, war der ausschlaggebende UFO-Alarm. Die Enttäuschung war dementsprechend bei den Beobachtern groß.



Und da haben wir sie wieder unsere MG- Pressegurke!

In Frankreich wird derzeit die Presse mit eigenartigen UFO-Alien-Abbildungen regelrecht tyrannisiert! So soll man gewissen Aliens, die seit einigen Jahren unter uns verweilen, an bestimmten Merkmalen erkennen können ... das hat ein Professor jedenfalls herausgefunden (Da wir nicht wissen, ob die Story stimmt, lassen wir den Namen einmal aus der Meldung).

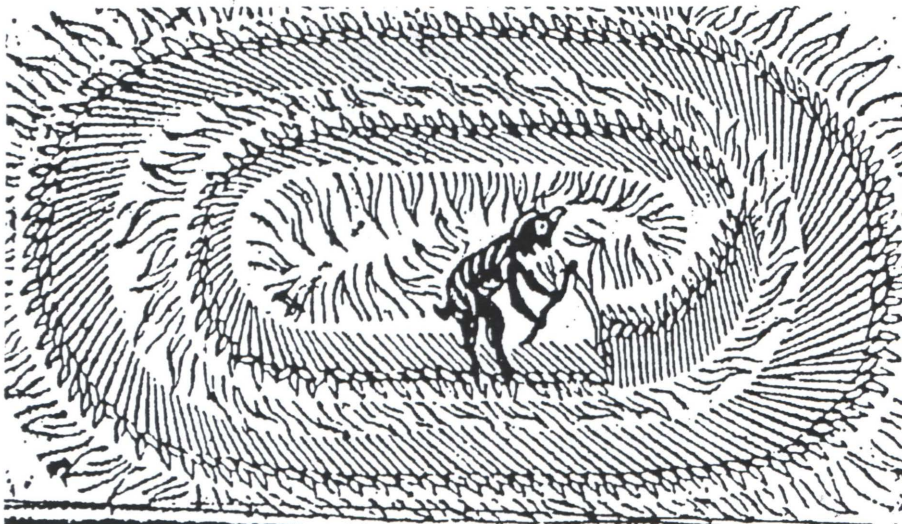
So kann man also Aliens unter bestimmten Voraussetzungen erkennen:

- Wenn Ihre Ehefrau eine plötzliche Wesensumstellung durchmacht, meist in den Wechseljahren - hierbei aber permanent den Kühlschrank nächtens plündert, oder wenn Ihre Ehefrau sich aus irgendwelchen Gründen weigert, in den Spiegel zu blicken, damit Sie ihre Gesichtsfalten aufzählen können, oder wenn Sie der felsenfesten Überzeugung sind, daß Ihr Ehemann kein irdisches Wesen ist, vorallem dann, wenn er sich nach einer durchzechten Nacht, morgens im Spiel betrachtet, und lauthals mit Ihnen streitet, wer dieser Kerl da im Bad ist! Ob das alles so stimmt? Es gibt wirklich Leute, die glauben an alles! mg

Der „Mähteufel“ von Hertfordshire: Kornkreise aus dem 17. Jahrhundert?

Rätselhafte geometrische Muster in reifen Getreidefeldern, wie sie seit Anfang der achtziger Jahre für Schlagzeilen sorgen, trugten möglicherweise schon vor Jahrhunderten auf. Das älteste bekannte Dokument eines sogenannten „Kornkreises“, eine Flugschrift aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert, ist jetzt im britischen Auktionshaus Woolley & Wallis versteigert worden.

Das auf den 22. August 1678 datierte Blatt berichtet von „seltsamen nachrichten“ aus Hertfordshire: Auf dem Haferfeld eines Farmers habe offenbar ein „Mähteufel“ gewütet. In einer einzigen Nacht seien Getreidehalme auf einer Fläche von anderthalb Ar umgelegt worden - „so fein säuberlich, daß kein Sterblicher dergleichen zustande brächte“. In derselben Nacht seien „Flammen“ über dem Feld gesichtet worden. Ein Holzschnitt veranschaulicht das mutmaßliche Geschehen: Eine schwarze, gehörnte Gestalt „mäht“ das Getreide in mehreren kreisförmigen, vielleicht auch elliptischen Bahnen um; dabei liegen alle Halme streng parallel zueinander.



Der versteigerte Stich aus dem 17. Jahrhundert. In vielen Fachbüchern oftmals zitiert, spielt gerade dieser historische Zwischenfall eine besondere Rolle. Willi Schillings u.a. spürte solche Phänomene in der Eifel auf, und kam zu verblüffenden Ergebnissen diese Kornkreisphänomene gab es nicht nur in England.

„In Ermangelung einer anderen Erklärung“, kommentiert der amerikanische Kornkreis-Forscher Bob Skinner, „Wurde zu jener Zeit eben ein 'Teufel' am Werk gesehen, wann immer es anscheinend nicht mit rechten Dingen zugeht.“ Parallel zu den Kornkreisen aus jüngster Zeit legen unter anderem die „Flammen“ von Hertfordshire nahe: „Da das Getreide offenbar nicht verbrannte, ist wohl weniger ein Feuer gemeint als eine Leuchterscheinung über dem Feld“, vermutet Skinner - ein über Kornkreisfeldern schon mehrfach beobachtetes Phänomen. Auch die Mutmaßung der Flugschrift, das Getreide sei mit einer Sense „niedergemäht“ worden, hält der Experte für irreführend: „Die enorme Präzision, mit der in Kornfeldkreisen die Halme umgelegt sind, kann aus einigem Abstand den Eindruck machen, als ob sie abgeschnitten worden seien. PSI

Anmerk.: Willi Schillings und MG-Dresden berichten innerhalb dieser Ausgabe über künstlich angelegte Kornkreise.

Weiterhin erhielten wir aus Rumänien einen Zeitungsartikel, wonach man dort einen über 200 Meter großen Doppelkreisring vorfand. Diesen Ring kann man mit einem Speichenrad vergleichen, das an einem Ende eine Art Schwanzauswuchtung aufweist. Näheres, über das rumänische Kornkreisphänomen in der nächsten MG-Ausgabe. **wlk**

Reinkarnation

„Pharao“ Tina Turner?

Der amerikanische Rockstar Tina Turner sucht in Ägypten nach Spuren ihres früheren Lebens - als Pharao.

Sie folgt einem „hellsichtigen“ Hinweis der kalifornischen Sensitiven und Journalistin Moyra Caldecott: „In Tina“, so versichert diese, „kehren alle Wesensmerkmale von Hatschepsut wieder“: einer ägyptischen Königin der 18. Dynastie, die von 1490 bis 1468 vor Christus lebte. Als Witwe Thutmosis' II. hatte sie nach dessen früherem Tod zunächst die Regierung für den minderjährigen Thronfolger geführt, ehe sie sich im zweiten Jahr ihrer Regentschaft selbst zum Pharao krönen ließ, legitimiert durch ein Orakel. „In Tinas Nähe spüre ich förmlich Hatschepsuts Gegenwart - ihre immense persönliche Ausstrahlung und Energie“, erklärte Caldecott.

Immer schon habe sich die schwarze Popsängerin, eine der kommerziell erfolgreichsten dieses Jahrhunderts, auf seltsame Weise zu Ägypten hingezogen gefühlt. Dieser Eindruck soll sich noch verstärkt haben, nachdem Tina Turner, in Begleitung der Sensitiven, Anfang dieses Jahres den berühmten Terrassentempel von Dair Al Bahri besuchte, den Hatschepsut errichten ließ. Nähere Hinweise fand sie dort allerdings nicht. Ob Tina Turner tatsächlich eine Pharaonin reinkarnierte, will nicht einmal die Sensitive behaupten: „Ob Hatschepsut wirklich im Körper von Tina ist oder sich bloß körperlos in ihrer Nähe aufhält, kann ich nicht mit Sicherheit sagen.“ **PSI**

HINWEIS:

UFO-Meldungsbogen in dieser MG-Ausgabe

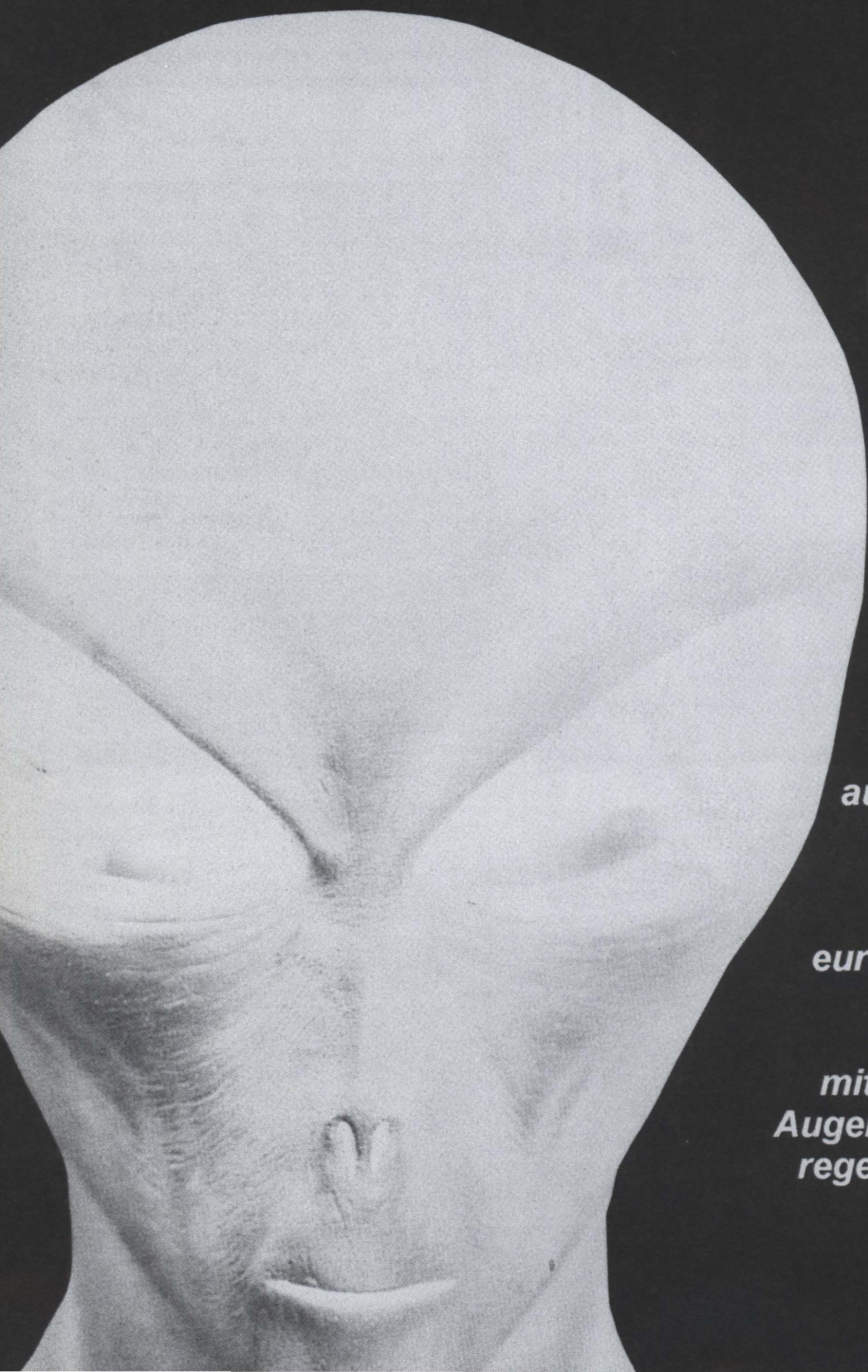
In der vorliegenden Ausgabe haben wir im Mittelteil einen UFO-Meldungsbogen beigeheftet, der von Walter Werner (CENAP) gestellt wurde.

Sollten Sie einmal in die Gelegenheit geraten, eine derartige Sichtung - also UFO-Beobachtung - zu machen, oder Sie hatten schon eine solche, dann bitten wir Sie, diesen Bogen auszufüllen. Senden Sie diesen Bogen direkt an die CENAP, oder auch an uns zurück. Vergessen Sie bitte nicht Ihre Adresse anzugeben, damit man Sie eventuell kontaktieren kann. Für weitere Fragen stehen Ihnen Werner Walter und die MG-Redaktions-Anlaufstellen gerne zur Verfügung.

alien news

Illustration Steve Neill

von Willi Schillings



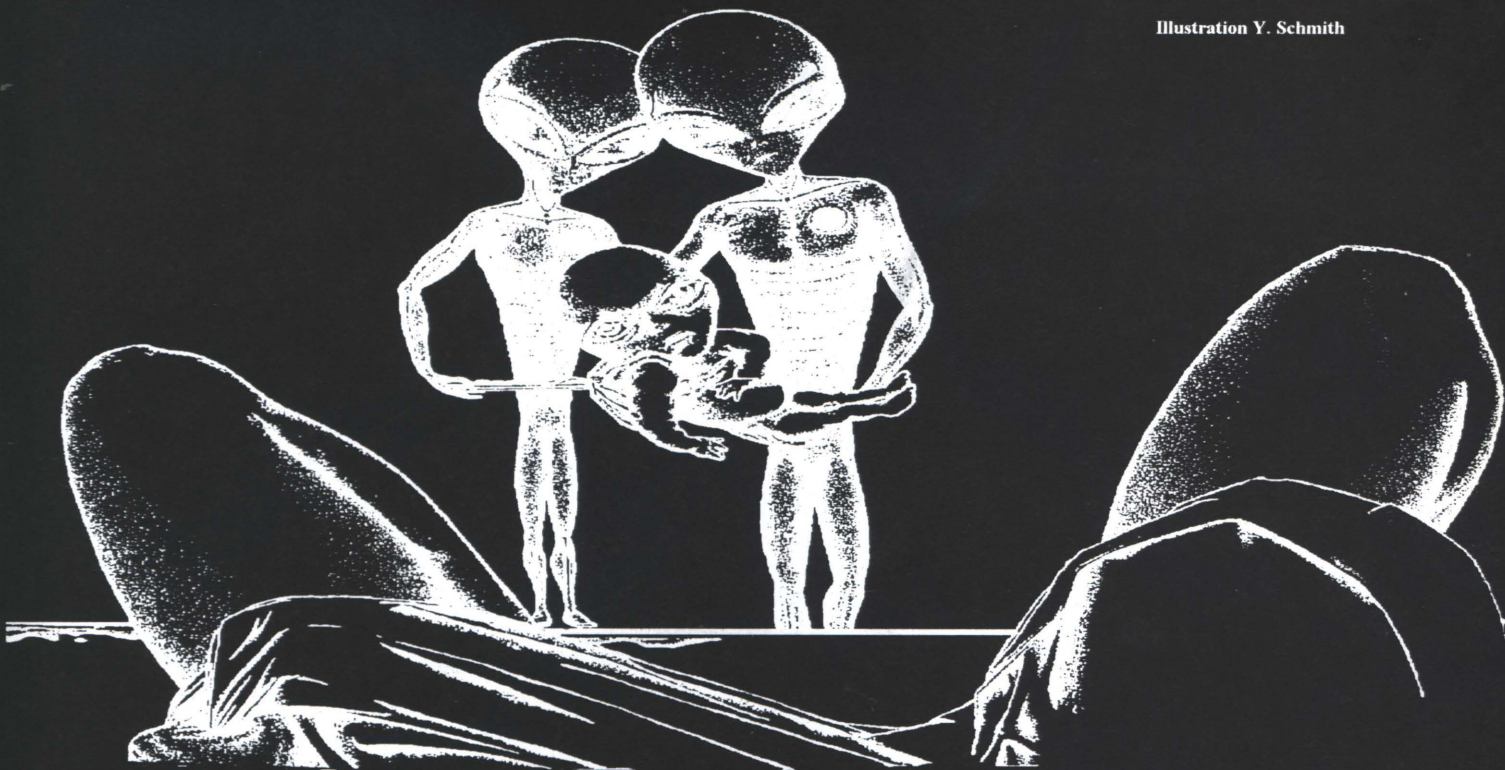
In den USA, in Kanada, Mexico und Peru scheint derzeit eine regelrechte Entführungswelle zu herrschen.

Und in Europa?
Aliens ... eine Sache für sich,
und keiner kennt eine Antwort.
Keiner konnte bis heute
eine plausible
Erklärung abgeben!

Das Entführungs-
syndrom greift um sich:
*"Nachdem bisher zumeist Fälle
aus dem amerikanischen Sprach-
raum publik wurden, scheint
dieser spezielle Aspekt des
UFO-Phänomens nun auch im
europäischen Raum Fuß zu fassen.*

*Selbst in Deutschland berichten
mittlerweile mehrere glaubwürdige
Augenzeugen, von UFO-Besatzungen
regelrecht entführt worden zu sein."*

(Luc Bürgin)



Bedroom-Alien

im Bereich von Aachen

Stolberg-Mühlen: Diese spektakuläre Geschichte kommt mit Datum vom 17. Juni aus Stolberg-Mühlen. Die dreißigjährige Hausfrau M. (Name von der Redaktion geändert) befand sich mit ihren drei Kindern und ihren Tieren alleine im Haus. Ihr Ehemann hatte in einem benachbarten Betrieb Nachtschicht.

In der Nacht erwachte sie mit einem eisigen Körpergefühl und einem starken Schüttelfrost. Als sie ihre Nachtlampe einschalten wollte, bemerkte sie, daß die Starre ihren ganzen Körper erfaßt hatte. Sie konnte weder Arme noch ihren Kopf bewegen, und so verweilte sie eine gewisse Zeitspanne in ihrem Bett. Einzig was sie erkennen konnte, war das ungewöhnliche Licht, das durch den Rolll ins Schlafzimmer drang. Nachdem sich die Körperstarre gelöst hatte, versuchte sie nochmals die Nachtlampe einzuschalten. Das Licht flackerte kurz auf, und verlöschte wieder im gleichen Moment. Bei einem weiteren Versuch ging die Lampe diesmal an. Danach bemerkte die Frau das ungewöhnliche Verhalten ihrer Haustiere, indem die Rennmäuse wie wild im Käfig panikartig umherrannten, und der Hamster zitternd in seiner Käfigecke kauerte.

Frau M. ging schließlich auf den Balkon, wo sie in der leicht regnerischen Nacht, hinter den niedrigen Wolken, einen vielleicht fünfzig Meter großen, rot-orange leuchtenden Feuerball erkannte. Der Ball gab ein leises Summen, ähnlich wie ihre Waschmaschine im Schleudergang, ab. Diesen Feuerball beschrieb Frau M. von starker Helligkeit mit einem konstanten Licht. Obwohl der Ball weiter summend und bewegungslos am Himmel stand, verließ sie den Balkon und betrat nach fünf Minuten wieder ihre Wohnung.

Etwa 24 Stunden später erwachte sie wieder in ihrem Bett und glaubte, sie hätte sich im Schwebzustand befunden; sie war sich aber nicht so sicher, ob es nur ein Traum, oder ob es Realität gewesen war. Auch spürte sie, drei Wochen zu früh, eine starke Monatsblutung - danach bekam sie keine mehr!

Seit dem Geschehen vom 17. und 18. Juni leidet die Frau (sie ist durchaus nicht sensibel oder von ängstlicher Natur) fast permanent an verschiedenen Krankheiten. Unter anderem wurde der Hamster und die Rennmäuse zunehmend aggressiver, so daß letztendlich auf Rücksicht der

Kinder, die Haustiere abgeschafft werden mußten.

Frau M. erhielt mehrere Regressionen unter leichter Hypnose, um die Ereignisse vom 17. und 18. Juni lückenlos aufzuklären, was im Sommer 1993 von mir durchgeführt wurde. Es erbrachte kein zufriedenstellendes Ergebnis: die Zeugin brach nach den Geschehnissen befragten Ereignissen vom 17. Juni mit angstverzerrtem Gesicht den Versuch ab, und behauptete nichts mehr zu erkennen, bzw. zu sehen.

Bild oben: Ein sogenannter Bedroom-Alien, wie sich ihn amerikanische Alien-Forscher vorstellen. Derzeit existieren über Hundert solcher Berichte. Bud Hopkins, ein US-Alienforscher, hat einige dieser Geschichten untersucht, und stellte dabei fest, daß sich diese Vorfälle fast immer gleichen. Einige Betroffene können sich nach einer solchen Entführung nur noch bruchstückhaft an die Geschehnisse erinnern. Daher nutzen viele Forscher die Hypnose, um ein klareres Bild zu erhalten. Hypnose gilt aber als nicht gesichert, und stellt auch keinen klaren Beweis dar!

Skizze: Archiv Wladislaw Raab

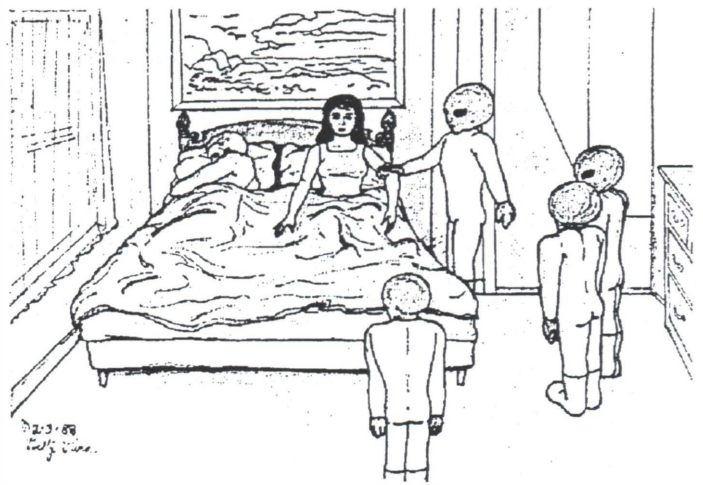
Sie wurde schwanger ... und sie nahmen ihr das Kind wieder ab!

Mehr und mehr stellten sich nun bei ihr alle Symptome einer Schwangerschaft ein, selbst die Bewegungen des Fötus glaubte sie zu spüren - doch bei Ultraschallmessungen konnte derartige nicht festgestellt werden. An einer Scheinschwangerschaft glaubte sie jedenfalls nicht, da ihr nach eigenen Angaben dafür die Bereitschaft fehlte.

Frau M. litt unter ihrem Zustand sehr, und wollte ihn so rasch wie möglich beenden. In der Nacht vom 10. zum 11. Februar 1994 bekam Frau M. nochmals eine Körperstarre- ihr Mann befand sich wieder auf der Nachtschicht. Dabei vernahm sie ein merkwürdiges Rascheln. Wieder schaltete sie die Nachttischlampe ein, und stellte dabei fest, daß sie diesmal ohne Probleme aufleuchtete. Da sich die neuen Haustiere (Hamster und Meerschweinchen) im Kinderzimmer befanden, stand sie auf, und ging hinein - dort konnte sie aber nichts außergewöhnliches feststellen; die Kinder schliefen. Als sie aber einen Rundgang durch die Wohnung machte, bemerkte sie im Kinderzimmer ein Licht. Sie schaute aus dem Fenster, und erblickte in Richtung Norden (Probsteier

Wald), einen langen ovalen Körper aus rotem Licht, der sich in ca. 35 Grad Winkelhöhe am Himmel präsentierte. Ich führte vierzehn Stunden später - auf Wunsch von Frau M. - eine "Beta-Gamma-Strahlungsmessung" durch; die Werte resultierten sich aber als Normalwert. (Anm.: US-Alienforscher konnten bei einigen Vorfällen einen erhöhten Strahlungswert ermitteln).

Vierzehn Tage danach, am 25. und 26. Februar 1994, wurde ich nochmals von der Zeugin konsultiert: Frau M. und ihre zwei Kinder beobachteten aufgeregt mehrmals orangefarbene und gelbe Kugeln durch die Wohnung fliegen - Kugelblitze im Winter und ohne



Amerikanische Forscher stellten fest, daß spezielle Einzelpersonen besonders von den Aliens bevorzugt werden. Warum, wissen sie nicht. Nicht selten kann es vorkommen, daß der Ehemann, der neben seiner Frau schläft, von den Ereignissen nichts erfährt - man vermutet, daß man ihn in eine Art Tiefschlaf versetzt hat. Wie auch bei Frau M., schlief ihr Mann fest und tief. Skizze: Archiv Wladilaw Raab

fühlte sich wie in Trance. Am Fußende ihres Bettes standen drei milchig weiße Gestalten, mit dreieckigen Köpfen, die sie stumm anblickten. Voller Angst versuchte sie ihren Ehemann zu

den mehrten sich. Am 15. März 1994 - zwei Tage später wäre sie im neunten Monat - rief sie mich an, und klagte über eine starke Darmgrippe, wie sie meinte, mit Durchfall. Einige Stunden später rief sie nochmals an, und erklärte mir, daß ihr harter Bauch völlig geschrumpft sei. Seither waren ihre Beschwerden wie weggeblasen.

Die bunten Kugeln luden sie elektrostatisch auf!?

Gewitter? Noch Tage nach diesem Geschehen waren die Frau und die beiden Jungen elektrisch aufgeladen, und entluden sich bei jeder Gelegenheit!

In der Nacht vom 28. Februar zum 1. März 1994 wachte Frau M. auf, und

wecken, der aber überhaupt nicht reagierte, so sehr sie ihn auch rief und schüttelte. In diesem Moment verschwanden die drei Wesen wie in einem Nebel.

Frau M. war für jeden erkennbar schwanger und die diesbezüglichen Beschwerden

BUCH-TIP

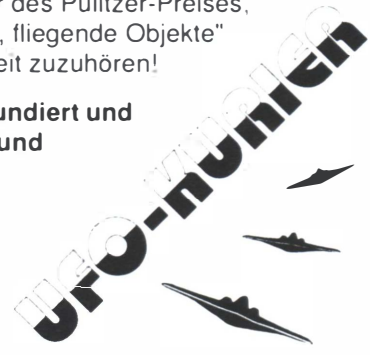
Dieser Fall wird auch ausführlich in seinem neuen Buch *UFOs und alte Steine in Eifel und Ardennen* beschrieben. Es erscheint im Herbst beim Verlag Grenz-Echo, Belgien.

- Anzeige -

Wenn ein Professor der renommierten Harvard-Universität und Gewinner des Pulitzer-Preises, Professor John E. Mack, über UFOs spricht und diese dabei als "reale, fliegende Objekte" bezeichnet, "die die Erde regelmäßig besuchen", dann wird es Zeit zuzuhören!

Der UFO-KURIER berichtet regelmäßig, wissenschaftlich fundiert und objektiv über die neuesten Forschungsergebnisse und Erkenntnisse zum UFO-Phänomen.

Überzeugen Sie sich selbst und fordern Sie noch heute Ihr **kostenloses Probeexemplar** an:
KOPP-VERLAG, Redaktion UFO-KURIER,
Hirschauer Straße 10, 72108 Rottenburg,
Tel. (074 28) 25 05 / Fax (074 72) 2 71 99





Eine weitere Skizze eines Bedroomaliens. Sind solche Storys nur Einbildungen, sind es nur Geschichten von vernachlässigten Frauen, wie es einige Skeptiker behaupten? Eigenartigerweise erscheinen diese Wesen auch in weit abgelegenen Ländern, wo man über Aliens in dieser Form noch nie etwas gehört hat. Ein Land, was derzeit mit solchen Entführungen konfrontiert wird, ist Peru. Skizze: Archiv Wladislaw Raab

Nachtrag

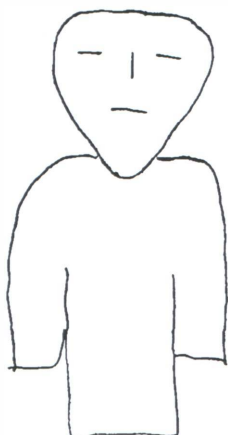
Die Zeugin ist keine psychisch labile Person; sie regelt in ihrer resoluten, realistischen Art die Geschicke ihrer Familie. Sie kennt keine UFO-Literatur und hatte vor der ersten Sichtung keinerlei Beziehung zum Phänomen. Noch zwei Tage vorher machte sie sich in ihrer Familie über eine Rundfunksendung über mich lustig (Anm.: In der Antenne AC-Sendung ging es über aktuelle UFO-Sichtungen).

Eine anfängliche Scheu überwand sie trotz Repressalien aus Familienkreis und Nachbarschaft, und ging mit mir an die Öffentlichkeit; in Form von zwei Fernsehsendungen und drei z.T. mehrstündigen Rundfunkdiskussionen und vertrat dort überzeugend ihren Standpunkt.

Aus jahrzehntelanger Erfahrung mit parapsychologischen Versuchen ist mir bekannt, daß 50 % aller Frauen für derartige Phänomene sensitiv veranlagt sind (ca. 5 % hochsensitiv); ein Teil der UFO-Sichtungen weiblichen Geschlechts gehört dieser Gruppe an, wie auch Frau M., was bei einigen Versuchen meinerseits auch für andere Personen erkennbar war.

Das Ereignis in der Nacht vom 26. auf den 27. Mai in der Wohnung der Zeugin bestätigt diese "Begabung",

als sie nächtens im Bett liegend, schlurfende Schritte in



Skizze von Frau M., wie sie die drei Wesen in der Nacht des 28.2. zum 1.3.1994 sah. Der Körperwuchs soll zwischen 1,45m und 1,50m betragen haben.

der Diele, verbunden mit Türenschlägen hörte. Als sie nach dem ersten Schrecken nachschaute, lagen Zeitschriften zerstreut auf dem Wohnzimmerboden. Zeugen für dieses Geschehen hat sie nicht; ihr Mann war wieder auf Nachtschicht und die Kinder schliefen. Wäre nicht die zeitliche und räumliche Nähe zu einer UFO-Sichtungswelle vom 12. und 13. Juni 1993 im Dreiländereck, so könnte man die ganze Angelegenheit auch für ein sogenanntes Poltergeistphänomen halten.

ALP

- Traumhafte Begegnungen

Bedroom-Aliens gab es schon früher!

von Wladislaw Raab

Vor einiger Zeit erhielt ich als Reaktion auf einen Artikel über „Schlafzimmerbesucher“ (Bedroom-Alien) im UFO-Report den Brief eines Lesers, der mir interessantes zu berichten hatte. Er schrieb:

„Meine Eltern, mein jüngerer Bruder und ich, lebten von 1936 bis 1939 in Berlin - Steglitz, Düppelstraße 21/II/re, in einer geräumigen Altbauwohnung. Das Kinderzimmer befand sich als sogenannter „gefangener Raum“ hinter dem elterlichen Schlafzimmer, und hatte ein Fenster zum Innenhof. Im März 1939 lag ich, damals fünf Jahre alt, nachdem mich meine Mutter zu Bett gebracht hatte, noch einige Zeit wach auf dem Rücken. Es war schon dunkel und durch das Fenster hinter mir fiel diffuses Dämmerlicht ins Zimmer, so daß ich dessen Umrisse wahrnehmen konnte.

Plötzlich sah ich vor mir drei „Gestalten“ sozusagen im Reitersitz auf meiner Federbettdecke sitzen, ohne jedoch die geringste Belastung zu spüren. Die Gestalten hatten in etwa menschliche Proportionen. An den runden Köpfen waren Nasen und Augen erkennbar, die sich schwarz, ähnlich wie die eines Toten oder Kürbiskopfes abzeichneten - ein Mund war nicht vorhanden. Die Arme verloren sich ohne Hände im Dunkeln.

Von den Erscheinungen ging ein relativ helles Leuchten in weißer bis hellgrauer Färbung aus, das



Geschichten über nächtliche Besucher sind nicht nur in den heutigen Bedroom-Alien-Storys nachzulesen, sondern diese unheimlichen Berichte gab es schon viel früher - man nannte sie „ALP“.

ihre Umrisse deutlich erkennen ließ. Die Gestalten saßen hintereinander, das vordere Wesen blickte mich fast regungslos an, während die beiden hinterern Gestalten sich nach links beugten, offensichtlich, um mich auch zu sehen. Ich war nicht sonderlich erschrocken, fühlte mich aber auch nicht wohl und rief laut nach meiner Mutter, die nach kurzer Zeit die Tür öffnete und ihren Kopf hereinstreckte. Als vom Schlafzimmer aus Licht hereinfiel, verblaßten die Figuren, blieben aber noch deutlich erkennbar.

Ich erklärte meiner Mutter, daß Geister auf meinem Bett sitzen würden, worauf sie das Licht anmachte und meinte, ich hätte wohl geträumt. Im selben Moment, wo das Zimmerlicht anging, war der „Spuk“ verschwunden. Meine Mutter redete mir gut zu, löschte das Licht und schloß die Tür.

Unmittelbar danach saßen meine „Besucher“ wieder auf der Bettdecke. Der Vorgang (Mutter rufen, Licht an, „Geister“ weg, Licht aus, „Geister“ wieder da) wiederholte sich noch zwei bis drei mal, bis meiner Mutter sich mehr Zeit nahm, sich an mein Bett setzte und mir erklärte, das die „Geister“ Engel wären, die nachschauen wollten, ob ich brav einschlafen würde.

Motiviert durch diese mütterliche Fürsorge, schlief ich dann auch in Mutters Arm ein.

Am nächsten Morgen hörte ich nach dem Frühstück zufällig, wie die Mutter meinem Vater direkt stolz berichtete, was der „Bub für eine Phantasie habe“. Ich war mir jedoch sicher, daß ich die Erscheinung wirklich gesehen hatte, und habe den damaligen Vorgang bis heute nicht vergessen. Auch heute noch, sehe ich die „Engel“ vor

mir, als ob es gestern gewesen wäre!“

Zusammenhänge:

Mich erinnert dieser Report an die Alp-Überlieferungen der Vergangenheit. Das Wort Alp (Anm. oder auch Alb) ist vom angelsächsischen bzw. norddeutschen „alf“, „elf“ abgeleitet - meint also ursprünglich die mythologischen Elfen der angelsächsischen und altnordischen Überlieferungen. (1)

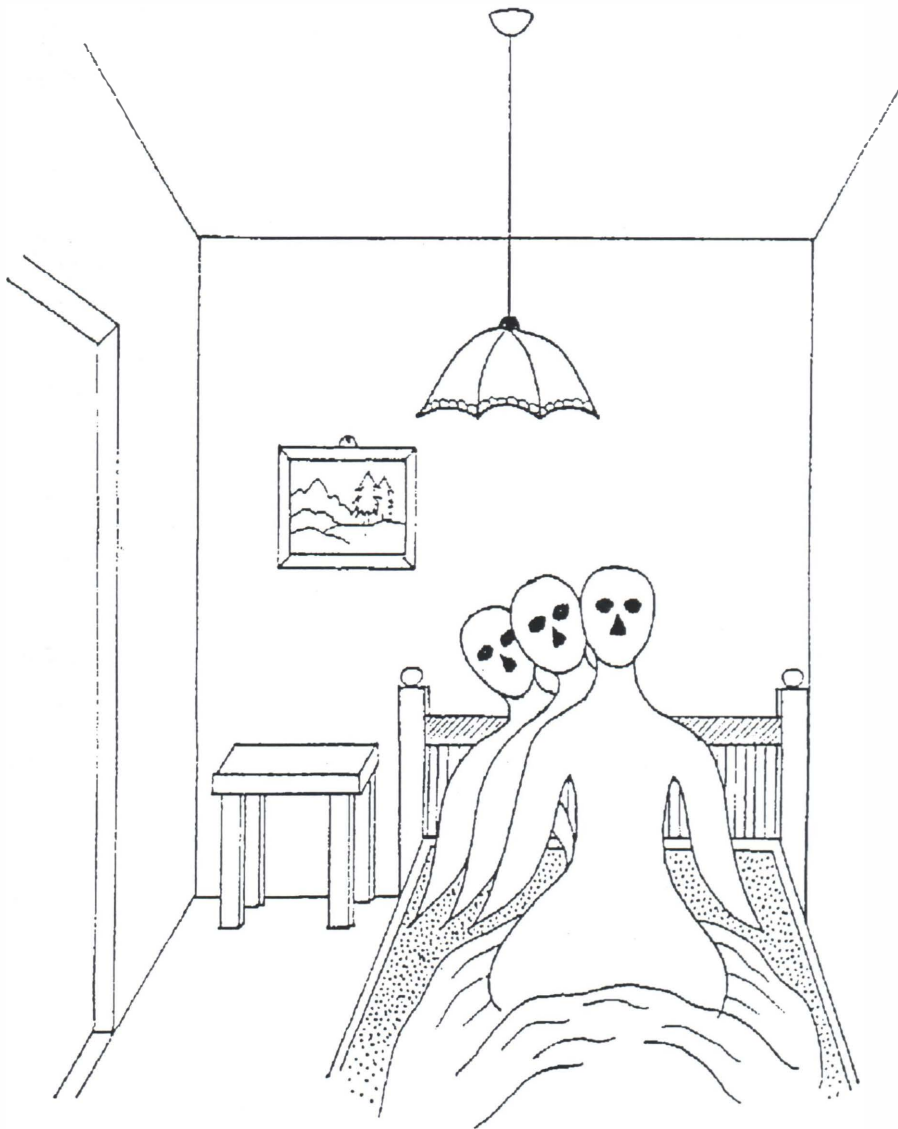
Regionale Abarten von Alp sind auch „Schratt“, „Mahrt“, „Doggi“, „Drud“ oder „Trud“. (2)

Eine ausführliche Beschreibung dieser Erscheinungen liefert ein einschlägiges Lexikon, in dem man nachlesen kann: „Alp: Nachtmähre, Nachtgespenst, Nachtgeist, der die Menschen durch Drücken im Schlafe quält; ein Unhold, welcher in Gestalt einer Katze, eines Bären, oder eines anderen, meist sehr häßlichen Tieres sich auf schlafende Menschen legt, sie am Atemholen hindert und auf solche Weise furchtbar ängstigt ..“ (3)

Scheinbar waren solche nächtlichen Heimsuchungen auch in der Vergangenheit bekannt, was sogar dazu führte, das Abwehrmaßnahmen ersonnen wurden, auf die folgende Sage eingeht:

„Zu einem Bauernknecht in der Gmünder Gegend kam fast allnächtlich die Trud und drückte ihn derart, daß er ganz von Atem kam. Da rief ihm ein altes Weib, die Hände während des Liegens über der Brust zu falten, und zwischen selbe ein Messer mit der Spitze nach aufwärts zu stecken. Als nun die Trud des nachts kam und sich wieder auf des Knechtes Brust legte, fiel sie alsbald wieder herab und wälzte sich in Gestalt eines formlosen Klumpens unter kläglichem Gewimmere zur Tür hinaus. Den Knecht ließ sie fortan in Ruhe.“ (4)

Solche nächtlichen Besuche scheinen sehr häufig zu sein; ich hatte in den letzten Jahren die Gelegenheit, solche Berichte zu sammeln. Interessant ist, daß solche Konfrontationen in heutiger Zeit zum Teil auch mit dem UFO-Phänomen in Zusammenhang gebracht werden. Mehrere potentielle Entführungsoffer klagten über geisterhafte Gestalten, die sie in ihrer Wohnung bzw. in ihrem Haus beobachten konnten. Wenn man bedenkt, daß in einigen CE III- & CE IV-



Wie sich die Bilder gleichen! Bedroom-Alien und „Geister/Engel“ gleichen sich fast i.d.S. fast genau. Besteht ein Zusammenhang von früher zu heute?

Reporten die UFO-Besatzungen als „durchscheinend“ oder gar „transparent“ geschildert wurden, oder sich vor den Augen der Beobachter in Luft auflösen, könnte da tatsächlich eine Parallele existieren

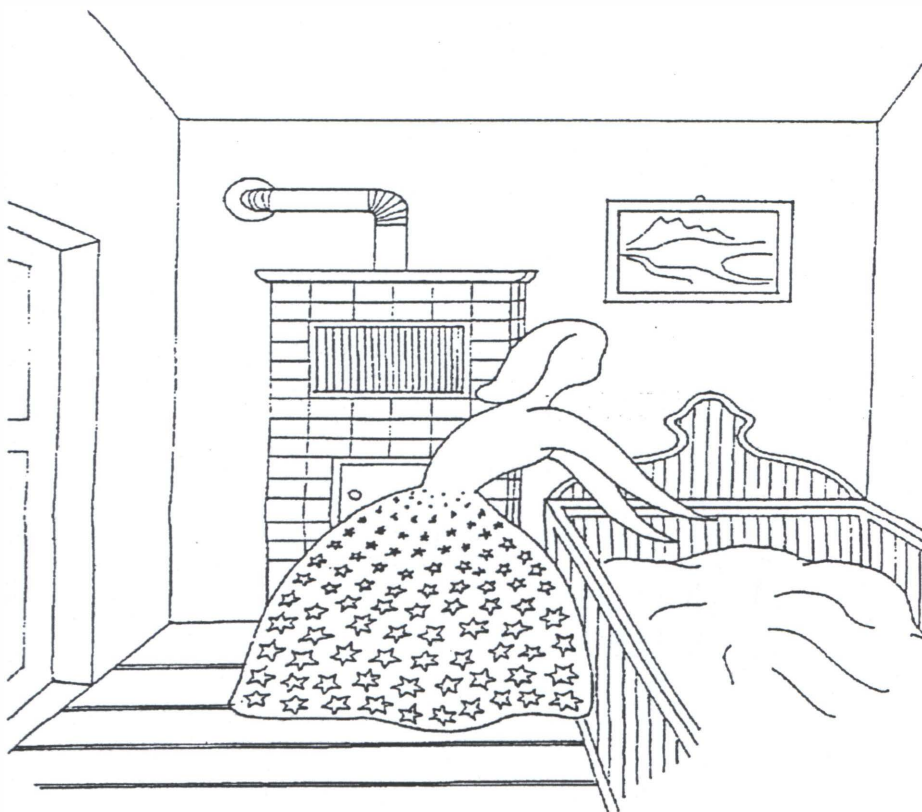
Der von mir anfangs zitierte Zeuge (der auch Skizzen seiner Beobachtungen anfertigte), hatte jedoch ein zweites, durchaus ähnliches Erlebnis gehabt: „Von September 1939 bis 1953 lebten meine Eltern, mein jüngerer Bruder und ich dann in Diessen am Ammersee, in einer alten Villa mit Garten und Wirtschaftsgebäude - einige Kilometer vom Ortskern entfernt.“ In den Anfangsjahren hatte mein Bruder und ich im 1. Stock ein gemeinsames Kinderzimmer, das früher mal ein „hochherrschaftliches“ Schlafzimmer war, denn der Raum wies in der Mitte zwei oder drei Stufen zu einer Art Empore auf. Mein Bett stand auf dieser Empore im rechten Winkel zur Längswand, während sich das meines Bruders gegenüber der Zimmertüre entlang der Längswand nach dem Kachelofen befand - ich hatte also im Bett, auf der rechten Seite liegend, Zimmer-

weil die nicht geölte Türe ihr typisches Quischgeräusch von sich gab.

Sie wurde ganz langsam geöffnet und herein schwebte eine Gestalt mit einer Wespentaille und einem weiten, krinolenartigen Rock, der bis zum Boden reichte (siehe Skizze) und der über mit kleinen beleuchteten Sternen bedeckt war. Dieser Rock zeichnete sich deutlich und scharf begrenzt ab, während der Oberkörper samt dem Kopf mit langen Haaren mehr verschwommen erkennbar war.

Von der Gestalt, die etwas kleiner als der Kachelofen war, ging ein starkes Eigenleuchten aus, so daß sowohl die Türe, als auch der Kachelofen und das Bett meines Bruders deutlich von dem sonst stockdunklen Zimmer zu sehen waren - ich erinnere mich noch genau, daß das verchromte Gitter vor der Ofendurchreiche besonders aufleuchtete.

Seltsamerweise fiel die Türe mit einem lauten Knall in das Schloß, ohne daß die Gestalt ihr einen Stoß

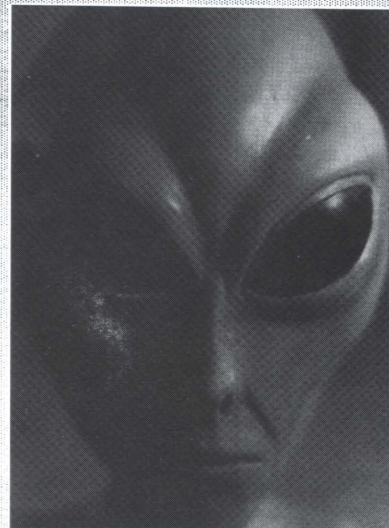


türe, Kachelofen und brüderliches Bett gut im Blickfeld.

Ende März 1942, der „Jahrhundertwinter“ war gerade vorüber, wachte ich nachts - es mag zwischen 2:00 Uhr und 4:00 Uhr gewesen sein - auf,

gegeben hatte. Sie „schwebte“ - ich wähle diesen Ausdruck, weil typische Gehbewegungen nicht erkennbar waren - auf das Bett meines Bruders zu, streckte die Arme aus und löste sich dann in leicht gebückter Haltung auf, wobei das Leuchten parallel

INDEPENDENT ALIEN NETWORK



Humanoiden- und Abduktionberichte aus aller Welt. Analysen historischer Texte und Fallrecherchen. Parallelfälle und Hintergründe! Es gibt kein anderes Magazin, was sich so mit dieser Problematik auseinandersetzt, wie der „UFO-REPORT“

Fordern Sie unverbindlich ein Probeexemplar bei

Redaktion
UFO-REPORT

z.H. Herrn Wladislaw Raab
Morassistraße 16
D-80469 München

an!

Magazin für Grenzwissenschaften und Johannes Fiebag in seinem neuen Buch „Kontakt“ empfehlen den UFO-Report für Leute, die sich mit dieser Angelegenheit eingehend beschäftigen wollen!

Aktive Mitarbeit bei Fallrecherchen aus der Vergangenheit sind erwünscht. Entführungen durch Aliens i.d.Bw. sind Themen, die nicht nur EINZELNEN etwas angehen, sondern UNS ALLEN! Ein Thema, was unter die Gürtellinie geht!

dazu immer schwächer wurde und endlich ganz verblaßte; das Zimmer war wieder völlig dunkel

Soweit also die Zeugenaussage. Kurios ist, daß meine Großmutter im Jahr 1925, als sie neun Jahre alt war, eine ganz ähnliche Gestalt wahrnahm. Trotz den Wirren jener Zeit, besaßen wir nach unserer Enteignung (meine Familie besaß ein größeres Gebiet in Karelien mit Haus und Fabrik) noch ein Haus, unweit von Leningrad. Am helllichten Tage spielte meine Großmutter in ihrem Zimmer, als sie sich plötzlich beobachtet fühlte und sich umdrehte. Sie nahm eine helle Frauengestalt wahr, die durch das Kinderzimmer „schwebte“ und kurz vor einer Wand auf einmal verschwand. Dieses Erlebnis blieb für sie derartig wichtig, daß sie noch Jahre nach dem Vorfall immer wieder davon erzählte.

Wie man erkennen kann, ist es sehr schwer die unterschiedlichsten Phantomgestalten zuzuordnen. Auch hier findet eine beständige Weiterentwicklung von den einstigen Geistern hin, zu den modernen UFO-Insassen statt.

Wladislaw Raab

**Quellen
und weiterführende Literatur:**

- 1 - Leander Petzoldt: Kleines Lexikon der Dämonen und Elementargeister, Beck'sche Reihe
- 2 - Leander Petzoldt: Deutsche Volkssagen, Beck Verlag
- 3 - Autorenteam: Illustriertes Lexikon der Mythologie, Parkland Verlag
- 4 - Leander Petzoldt: Sagen aus Kärnten, Diederichs Verlag

Abbildungen:

Leander Petzoldt: Sagen aus der Steiermark, Diederichs Verlag, Seite 24, „Der Alptraum“

Hinweis:

Sollten Sie einmal mit einem derartigen Phänome konfrontiert worden sein, dann wenden Sie sich bitte an Herrn Wladislaw Raab (Adresse siehe Anzeige - UFO-REPORT). Ihre Beobachtung wird vertraulich behandelt. Schreiben Sie ihm, er nimmt sich die Sache an! Sie können es auch über uns durchführen, wir vermitteln Ihre Informationen weiter. Danke!

Kontaktadresse:

Wladislaw Raab
Morassistraße 16
80467 München
☎ 089-227477



Dr.
Johannes
Fiebag

Das "Entführung- Phänomen" in Deutschland aus meiner Sicht

Seit dem klassischen Betty- und Barney-Hill-Fall 1961 in Kanada (1) hat sich das Phänomen der "Entführungen in UFOs" entwickelt und gewandelt. Glaubten die Forscher in den sechziger und siebziger Jahren, "Entführte" seien einfach "Menschen", die zur falschen Zeit am falschen Ort" waren, wie Prof. David Jacobs es formulierte (2), wissen wir heute, daß diese Ereignisse im grunde jeden treffen können: überall und jederzeit.

Das dieses Phänomen globale Ausdehnung hat und nicht nur auf Nordamerika beschränkt war, erkannte man schon sehr früh. Der erste überhaupt in die Öffentlichkeit geratene Fall - der Antonio Villas Boas (3) - wurde aus Brasilien gemeldet. In Deutschland gab es dagegen bisher nur wenige bekanntgewordene Ereignisse. Einige waren bis Jahresfrist

von MUFON-CES bearbeitet, aber kaum oder gar nicht öffentlich berichtet worden. Eine Trendwende kündigte sich an, als Rainer Holbe in seinen *PHANTASTISCHEN PHÄNOMENEN* ERSTMALS ZWEI UFO-Entführte präsentieren konnte: die Berlinerin Christel Müller-Boronsky und einen Unternehmer aus Frankfurt, der anonym bleiben wollte. Beide hatten sich nach einer vorangegangenen Folge der Serie, die sich erstmals mit UFOs beschäftigte, bei Rainer Holbe gemeldet.

Ich besuchte Frau Müller-Boronsky im Januar 1993, kurz nach ihrem Auftritt in der Fernsehsendung. Sie machte auf mich einen sehr glaubwürdigen Eindruck, auch wenn ich die >Landespur< hinter ihrem Haus als von Pilzen erzeugten sogenannten >Hexenring< identifizieren konnte. Messungen mit einem Geiger-Müller-Zählrohr und Analysen der Bodenproben, die ich damals vornahm, erbrachten jedenfalls keine signifikanten anomalen Daten.

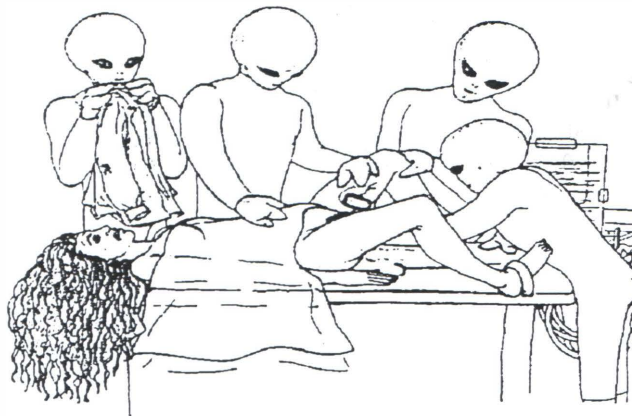
Dies ist m.E. jedoch kein Hinweis darauf, daß die Erlebnisse von Frau Müller-Boronsky insgesamt als unglaublich einzustufen sind. Im Gegenteil: >Entführte< unterliegen häufig dem durch die Öffentlichkeit aufgebauten >Zwang<, Beweise für ihre ungewöhnlichen Erlebnisse beibringen zu müssen. Dabei kann es geschehen, daß auch Ereignisse, Faktoren und >Phänomene< als dem Kernereignis zugehörig betrachtet werden, ohne daß ein tatsächlicher kausaler Zusammenhang besteht.

Damals hatte ich mein im März 1993 erschienenes Buch *DIE ANDEREN* (4) bereits abgeschlossen, so daß es leider nicht möglich war, den Fall noch aufzunehmen. Allerdings wurde er von Rainer Holbe in seinem Buch *PHANTASTISCHE PHÄNOMENE* (5) beschrieben.

Für mich persönlich (und ich denke in diesem Fall auch für die gesamte UFO-Forschung in den deutschsprachigen Ländern) änderte sich die Situation nach Erscheinen von *DIE ANDEREN*. Ich erhielt bis heute, d.h. bis Anfang August 1994, Zuschriften von fast vierzig Betroffenen, die glauben, ein solches Entführungs-Ereignis selbst erlebt zu haben. Die Qualität der Berichte, genauso wie die Intensität des Erlebens, sind z.Z. sehr unterschiedlich - aber das ist bei einer solch großen Anzahl auch zu erwarten.

Die Berichte gleichen sich in vielen Grundelementen; einige sind ausschließlich >Bedroom-Visitor-Erlebnisse< und markieren damit vermutlich den Beginn

markieren damit vermutlich den Beginn oder das Ende einer komplexeren Entführung, andere gehen weit darüber hinaus, wobei Bedroom-Visitor-Begegnungen



Aliens in Aktion. Die Ursache für den Föten-Klau ist derweilen unklar. Skizze: Archiv W. Raab

in der Regel involviert sind und damit den Zusammengang mit dem Gesamtphänomen deutlich aufzeigen. Ich vermochte etliche der Fälle, von denen ich Kenntnis erhielt, aufzuarbeiten und in meinem neuen Buch erstmals zu veröffentlichen (*KONTAKT - UFO-Entführungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (6)). Im Vergleich zu den i.W. aus der amerikanischen Literatur bekannten Fällen unterscheiden sich die nun aus dem deutschsprachigen Raum publizierten in einigen interessanten, m.W. bislang unbekannten Details, an-



Die entnommenen Föten sollen nach Aussagen der Zeugen in eine Art Lauge eingesetzt worden sein, damit die irdischen Umwelteinflüsse absorbiert werden!?

dere weichen in bestimmten Facetten auch vom >Schema< ab. Dies ist für mich ein deutlicher Hinweis darauf, daß wir es *nicht* (wie von Kritikern häufig be-

- Anzeige -

Dieter von Reeken

Hermann Oberth

und die UFO-Forschung

2. Auflage



Gesellschaft zur Erforschung
des UFO-Phänomens (GEP) e.V.

Am 25. Juni 1994 wäre der Raumfahrtpionier Prof. Dr. Hermann Oberth (verstorben am 28.12.1989), der sich u.a. auch mit dem UFO-Thema befaßt hat, 100 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß hat die GEP e.V. eine überarbeitete Neuauflage des 1990 erschienenen GEP-Sonderhefts herausgegeben.

DIN-A5, 32 Seiten, 10.00 DM

Dieter von Reeken

UFOLOGIE

Theorien und Tatsachen über Fliegende Untertassen

2. Auflage der Neuauflage



Gesellschaft zur Erforschung
des UFO-Phänomens (GEP) e.V.

UFOLOGIE - Theorien und Tatsachen über Fliegende Untertassen von Dieter von Reeken. Neufassung, mit ca. 160 Seiten, Abbildungen - im DIN-A5-Format. Preis: 24.00 DM

Bezug nur über:

G.E.P.e.V.

Postfach 2361

58473 Lüdenscheid

hauptet) mit einem >rein amerikanisches Phänomen< zu tun haben und zum anderen, daß es sich nicht um einfache >Kopien< bereits aus der Literatur bekannter Fälle handelt. Überraschend für mich war der hohe Anteil von Frauen, bei denen das Missing-Embryo-Syndrom auftritt, also der (angebliche) Diebstahl von Föten durch die Fremden während einer Entführung.

Einige Fälle konnten inzwischen durch Hypnose-Regressionen weiter verifiziert werden. Die Problematik solcher >Rückführungen< ist mir bekannt, ich betrachte sie auch nicht als >alleinseligmachende Methode< zur Wahrheitsfindung, sie können aber dazu dienen, reine Behauptungen oder bewußte Lügen von zumindest subjektiv für wahr gehaltenen persönlichen Erlebnissen zu differenzieren. Insofern stellen sie in der Tat ein ausgezeichnetes Instrument dar, tiefer in das Phänomen einzudringen.

Diese Rückführungen wurden von einem seit vielen Jahren in der Hypnoseregression erfahrenen Psychologen und Neurologen, nämlich Dr. Henning Alberts aus Stuttgart, durchgeführt. Inzwischen konnte ein Team von drei Psychologen (zwei weitere in Halle und in Zürich) gebildet werden, die sich solcher >Entführungen< annehmen. Eine der Betroffenen, die als Heilpraktikerin tätig ist, ist darüberhinaus z. Zt. dabei, eine

Kontakt- und Hilfegruppe für diese Menschen aufzubauen. Während der Studie zu KONTAKT arbeitete ich darüberhinaus mit Gynäkologen und anderen Fachärzten zusammen, um spezielle fachgerecht abklären zu können.

Im Februar 1993 trafen sich 25 >Entführte< aus >meiner< Gruppe erstmals zu einem Kontakt-Meeting, das ich zusammen mit einer weiteren der Betroffenen, Maria Struwe, in Berlin organisiert hatte. Von den Anwesenden wurde dieses Treffen als sehr bedeutend betrachtet, Kontakte untereinander konnten geknüpft und ein Austausch von Erlebnissen, Empfindungen und Gedanken vorgenommen werden.

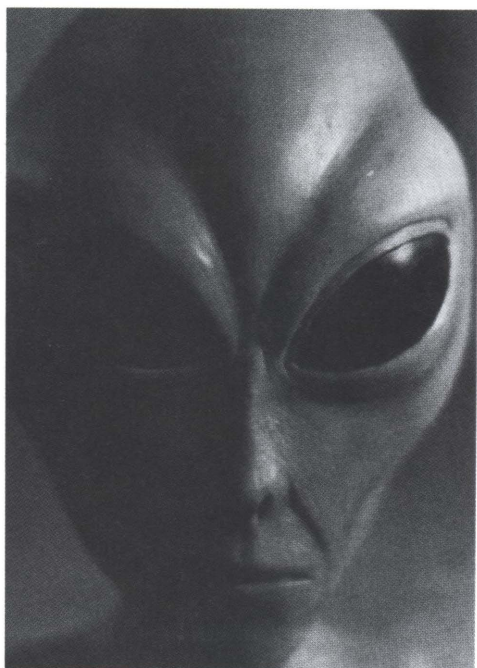
Zusammen mit Maria Struwe - sie war übrigens die erste, die sich unmittelbar nach Erscheinen von DIE ANDEREN an mich gewandt hatte, und gerade ihr Fall erwies sich später als sehr komplex und interessant - war ich inzwischen sowohl in der *Hans-Meiser-Talkshow* (RTL) als auch in der zeitweiligen von PRO 7 ausgestrahlten *Lindenau-Talkshow*. Man kann solche Auftritte kritisieren, und in der Tat besteht die Motivation des Senders ja nicht darin, über ein bestimmtes Thema aufzuklären, sondern >Sensationen< zu präsentieren, um dadurch höhere Einschaltquoten herbeizuführen. Ich denke aber doch, daß die Tatsache insofern gerechtfertigt ist, als daß das Thema dadurch weiter popula-

risiert wird, mehr Menschen mit diesem ungeklärten Ereignissen konfrontiert werden und so (vielleicht) irgendwann eine umfangreiche Untersuchung aufgrund öffentlichen Drucks zustande kommen kann.

Was mir die Arbeit mit den Betroffenen zeigt, ist vor allem zweierlei: Zum einen die unglaubliche Verknüpfung dieses Phänomens mit der menschlichen Psyche, zum anderen die Tatsache, daß es sehr viel weiter verbreitet zu sein scheint, als wir alle die ganzen Jahre über glaubten. Es gibt Schätzungen aus den USA, wonach dort etwa 20 Prozent aller US-Bürger vom Entführungs-Phänomen betroffen sind, und ich könnte mir aufgrund meiner eigenen Erfahrungen vorstellen, daß wir hier mit einem gleich großen Prozentsatz rechnen können. 20 Prozent sind aber mehr, als jede simple Hypothese zu erklären vermag. Und allein dieser Umstand zeigt, daß wir eine weit komplexere Theorie benötigen, um das Geschehene erklären zu können. Ich habe versucht, eine solche Theorie sowohl in DIE ANDEREN als auch in KONTAKT zu postulieren und zu konsolidieren. Ob diese Theorie - daß wir es nämlich mit einem sehr hoch entwickelten >Konglomerat< verschiedenster Intelligenzen zu tun haben müssen, die in der Lage dazu sind, *in die Realität selbst einzugreifen* und mit denen wir auf irgendeine bislang ungeklärte Weise >gekoppelt< sind - den Tatsachen entspricht, wird die Zukunft zeigen. Aber im Moment gibt sie uns vielleicht doch eine Möglichkeit, die berichteten Ereignisse zumindest ansatzweise in den Griff zu bekommen und eine Basis für zukünftige Forschungen zu schaffen.

Wenn das gelänge, wären wir einen riesigen Schritt weiter. Und vor allem im Interesse der Betroffenen ist es das, was ich mir am meisten wünsche.

UFO-Entführungen: "Die Meinung eines Fachmanns":



Bud Hopkins, derzeit der populärste Forscher in Sachen *UFO-Abduction* - seine Meinung zu UFO-Entführungen: *"Ich sehe mich außerstande, in diesem Buch (Eindringlinge) wiederzugeben, welch emotionale Authentizität aus den hundert von Briefen und Anrufen spricht. .. Ich kann den Schmerz nicht angemessen schildern, nicht ansatzweise die totale Verwirrung wiedergeben, die aus den Aussagen vieler verschiedener Menschen spricht, deren Berichte einander im Grunde recht ähnlich sind. .. Jede Entführung steht für ein ganz besonderes Geheimnis, und jede ist bis zu einem gewissen Grad eine persönliche Tragödie. ...!"*

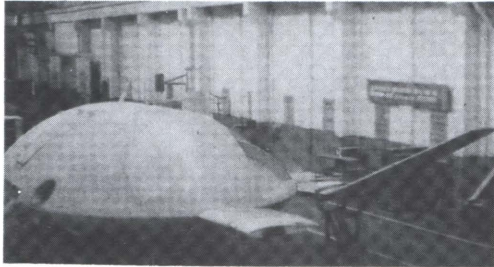
Eindringlinge, Knauer-Verlag, TB-Nummer: 77067

LITERATUR:

- (1) Fuller, J. G.: *The Interrupted Journey - Two Lost Hours Aboard a Flying Saucer*. Corgy Books, London 1981.
- (2) David Jacob, zit. in: C. Bauer, *Begegnungen der vierten Art*. Tangram Film, München 1993.
- (3) Creighton, G.: *The Amazing Case of Antonio Villas Boas*. In: C. Bowen (Hrsg.), *The Humanoids*, S. 200-238, Neville Spearman, London 1969.
- (4) Fiebag, J.: *Die Anderen - Begegnungen mit einer außerirdischen Intelligenz*. Herbig, München 1993.
- (5) Holbe, R.: *Phantastische Phänomene - Den großen Rätseln auf der Spur*. Herbig, München 1993.
- (6) Fiebag, J.: *Kontakt - UFO-Entführungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Langen-Müller, München 1994.
- (c) Johannes Fiebag

Militär-Technik

Russland verjubelt Militärgüter



Das Russen-Vehikel hat eine Breite von rund 15 Meter und eine Länge von 11 Meter. Es bringt 5 Tonnen Eigengewicht auf die Waage, wobei die Nutzlast bei nur 2 Tonnen liegt. Die maximale Fluggeschwindigkeit von rund 600 km/h halten Experten für möglich.

UFO ziemlich ähnelt. Dieses Objekt soll auch nach Gerüchten nach, für ein Weltraumprojekt gedacht sein, was aber auch nach anderer Ansicht, die Antwort auf das US-Programm "SDI" darstellen sollte. Fehlendes Kapital und Personalfucht sind die Hauptgründe für die Öffnung der Werkstore. Zu welchem Zweck das Russen-UFO nun wirklich dienen sollte ist nicht bekannt. **wlk**



Angeblich kann der Flugkörper überall starten und landen. Die russische Presse will herausgefunden haben, daß die Saratower-Flugzeugwerke diesen Flugkörper nun als Personaltransporter umbauen wollen. Anhand der obigen Sperrholzattrappe scheint der Nutzen zum reinen Personenflugzeug jedoch in Frage zu stehen.

Fotos: Werkfotos der Saratower-Flugzeugwerke/Russland **wlk**

Russland öffnet sich immer mehr. Fehlendes Kapital und Wirtschaftsprobleme haben nun auch die Rüstungs- und Industriebereiche zu Maßnahmen gezwungen, was vor rund fünf Jahren nicht denkbar war.

Nun beginnt auch die ehemalige sowjetische Weltraumindustrie (- besser Rüstungsindustrie) ihre Produkte für ein Apfel und Ei zu verschern. Jüngst durch die Presse bekanntgeworden, hatten die Sowjet's einen Flugkörper entwickelt, der einem

Militärisches Desaster

Furor Teutonicus

Die Katastrophe der 17., 18. und 19. Legion in der Varus(Hermann)-Schlacht

Der Marsch der 17., 18. und 19. römischen Legion im Jahr 9 n.Chr. war strapazios und keineswegs ein Abenteuer.

Unauffhaltsam bewegte sich die militärische Marschkolonne in Sechserreihen durch die von Regen aufgeweichte und verschlammte Region. Verschiedene Reihen lösten sich auf, stauten sich, um dann wieder in die normale Marschformation überzugehen. Eine Gefechtsbereitschaft wurde nicht befohlen. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde das römische Feldlager mittels Wällen und Palisaden gesichert. Später erkundeten unauffhaltsam die nähere Umgebung und berichteten Varus von den germanischen Truppenbewegungen. Nach weiteren Tagen spitzte sich die Lage zunehmend zu, und die Römer erkannten, daß die germanischen Stämme das Gebiet um die Marschkolonne vollends abgeriegelt hatten. Varus und seine Legionäre verbrannten fast panikartig alles, was nicht zum Kampf verwendbar war. Weiterer schwerer Regen ließ die Umgebung fast versumpfen. Der gefürchtete Germanenkeil - ein Mann mit einem riesigen Holzhammer vorweg, keilartig mit langschwerertragenden Germanen besäumt, die eine schmale Bresche in die römische Gefechtsaufstellung schlugen, um dann kreuz und quer durch die spaliertestehenden Römer randalierten - blieb aus. Weitere Tage und Nächte dauerte der ermüdende Marsch, bis Arminius Truppen erbarmungslos zuschlugen.

Am ersten Tag wurden die Römer gezwungen, sich zu teilen und zum Schanzen überzugehen. Am zweiten Tag kämpften die Legionäre, manche in Ketten miteinander verbunden, gegen die Germanen. Fast zwei Drittel der römischen Soldaten war gefallen, als am dritten Tag die fast intakte Kavallerie ihr Heil in der Flucht suchte. Sie wurde vollständig aufgegeben, was dem einfachen römischen Infanteristen die letzte Hoffnung nahm, lebend aus diesem Trauma herauszukommen. Viele Römer nahmen sich das Leben, oder wurden im Bluttausch der germanischen Stämme getötet. Gefangene machte man nicht.

Sechs Jahre später begaben sich wieder römische Legionen unter Germanicus in dieses Gebiet und begruben von bis zu 30. 000 ihrer Kameraden. Diese Niederlage wurde aus sämtlichen römischen Annalen gestrichen. Die Legionen 17., 18. und 19. wurden nicht mehr aufgestellt - sie blieben Geisterlegionen.

Seit über zweihundert Jahren rätselten nun die Gelehrten, wo sich diese Schlacht zugetragen haben könnte. Anscheinend ist man nun vor wenigen Monaten im Kalkriese bei Osnabrück auf Gegenstände gestoßen, die den damaligen Soldaten gehörten. Mittels Metallsonden fand man Waffen und Rüstungsteile, sogar Skelette von Lasttieren, die durch niederfallende Palisaden zerquetscht wurden. Weitere Untersuchungen sollen nun Klarheit darüber schaffen, ob es sich hierbei wirklich um den geschichtlichen Kriegsort "Teutoburger-Wald" handelt. Genauer ist noch nicht bekannt. **mg/wlk**

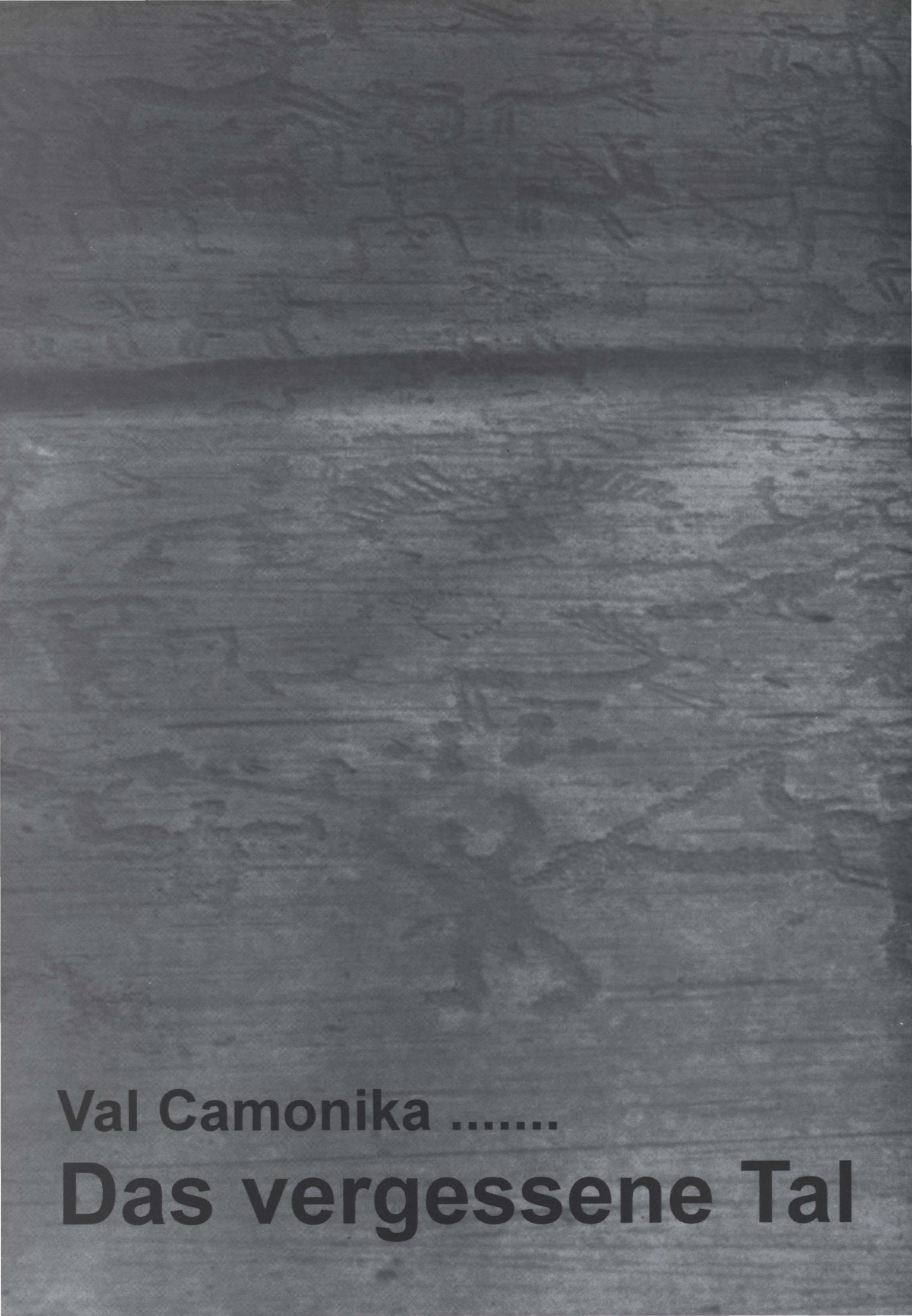
Historisches Waffenlager:

Zürich mitteilte. Die Fundsituation spreche dafür, daß nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnte. **AP**

Das bisher größte mittelalterliche Waffenlager der Schweiz ist bei Ausgrabungen in Nänikon am Greifensee entdeckt worden.

Es handelt sich um insgesamt 220 Pfeilspitzen und Armbrustbolzen aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, wie die Informationstelle des Kantons

die Geschosse in einer Holzkiste lagen, die beim Brand eines Wohnturms



Val Camonica

Das vergessene Tal



**von Gerd Schmidt
MG-Dresden**

Wenn Sie sich für Archäologie interessieren und Ihren nächsten Urlaub noch nicht verplant haben, dann ist Val Carmonika richtig. In jenem Tal befinden sich prähistorische Felszeichnungen, hauptsächlich um das Städtchen Capo di Ponte. Diese Felszeichnungen wurden erstmals 1960 durch die Bücher des ehemaligen Bürgermeisters Emmanuel Anati bekannt, der sich um die sogenannten Petroglyphen verdient gemacht hatte.

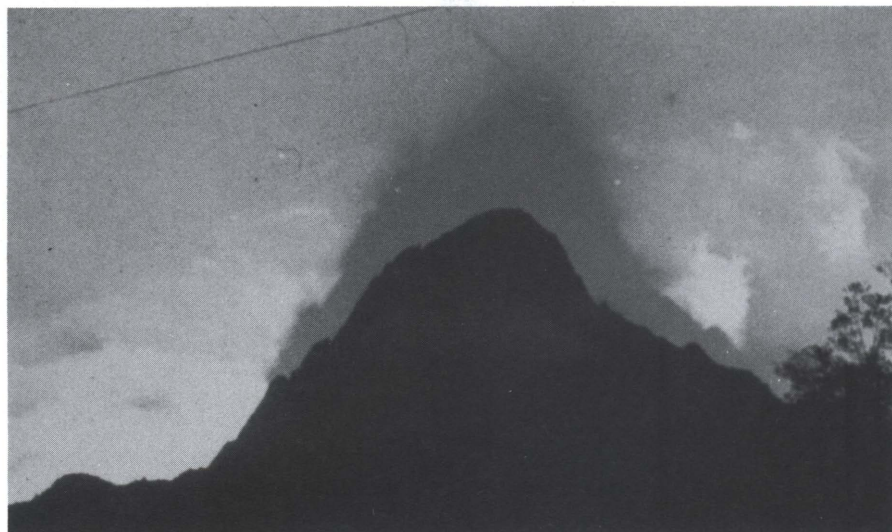
Das Tal zieht sich kilometerweit durch Norditalien, rechts und links wird es von Berggipfeln eingezäumt, auf denen bis in den Sommer noch Schnee liegt.

Im März 1992 hatte ich Gelegenheit, nach Val Camonica zu reisen. Im Voraus sollte man sich mindestens 3 Tage einplanen, um sich einen guten Überblick zu verschaffen. Der Weg zu den Petroglyphen ist gut ausgeschildert und dadurch leicht zu finden. Besonders empfehlenswert ist ein Besuch von Nargare (Nationalpark). Nargare (Nationalpark mit Museum über Petroglyphen), und weiterhin Serdina, mit dem privaten Museum, zeigen die vermutliche Herstellungsweise der Petroglyphen auf. Faszinierend für jeden Besucher sind die Darstellungen, die auf Steinplatten zu finden sind. Diese Bilder sind fest verknüpft mit den dortigen Geschichtsprozessen, die diese damaligen Völker durchlebten; deshalb kann man anhand dieser Steinritzungen Rückschlüsse auf Ereignisse und Erlebnisse ihrer Geschichte nachvollziehen. Angefangen hat es vor 10.000 Jahren v.Chr.. Aber wir kennen auch eine Ungereimtheit, die wir heute als "Fanes-Reich" - Legende kennen. Und diese Legende läßt so einige Fragen offen.

Es hat so einiges auf sich, wenn man die Legenden- und Mythenwelt der Dolomiten durchstöbert, und einige Dinge vernennen muß, die nach unserem Kenntnisstand nach, technischen Ursprung

Das Fänis-Reich hingegen hatte nach der Sage nach auch Verbündete, die ihnen vor der Magie des Zauberers schützten. So spricht man im Volkslaut von den "Einarmigen". Dieses Volk kam von

sich nicht beirren ließ, von Land und Gut des Reiches abzulassen. Man führte Krieg, und es schien, daß der Feind dem Gewinn nahestand.



Die Gebirgswelt der Dolomiten gehört zu den Regionen in Europa, wo Sagen und Mythen noch lebendig sind. Dieses Wolkenphänomen kann man nur an wenigen Tagen bei Val Camonica beobachten
(C) Emmanuel Anati

haben müßten, obwohl es vor rund 3000 bis 2000 v.Chr. eigentlich keine derartige Technik, wie wir sie kennen, vorgelegen hat (?).

So berichteten die beiden Legendenforscher Karl Staudacher und Karl Felix Wolff über *Spina*, einem mächtigen und gefährlichen Zauberer, der sich, fast wie der *Wilde Mann*, verhielt. So verwandelte er sich fast immer, wenn er aus seiner Festung gehen wollte, in ein halbverwestes Maultier. Dabei soll nur der vordere Maultierteil noch etwas mit Haut bedeckt gewesen sein sollen, wogegen der hintere Bereich nur ein Skelett war. Wenn *Spina* so durch die Wälder streifte, stieß er lustvoll einen wilden markerschütternden Schrei aus, den die Menschen fürchteten, da man ihm nichts entgegensetzen vermochte, wenn man ihm zur Angesicht zu Angesicht stand. So besaß *Spina* auch einen besonderen Stein, den die Menschen "Rayéta" (wunderbringender Strahlenstein) nannten. Durch eine List konnte der König des mächtigen Fänis-Reiches (- es befand sich hoch oben, auf dem höchsten Gipfel der Dolomiten) diesen Wunderstein an sich bringen, den er seiner Tochter schenkte. Als die Tochter starb, stahl ein Rabe des Zauberers den Rayéta, und versteckte ihn im Bergsee des Drachens. Dort wurde er ständig von den kleinen Zwergen gesucht, und immer dann, wenn sie fast an ihrem Ziel angelangt waren, nahm der Drache den Rayéta in seine Klauen, und flog auf dem schnellsten Weg zum nächsten Bergsee. Dabei zog er einen feurigen Schweif hinter sich her. Und so ging es fast jede Nacht so.

einem unbekannten Ort - keiner wußte so recht, wo er lag, und wie man ihn nannte. Die Einarmigen kamen nicht über den normalen Landweg zum Fänis-Reich, sondern flogen durch die Luft!? Das Bündnis zwischen den Einarmigen und dem Fänis-Reich kam zustande, als der Fänis-König auf der Jagd einem "Feurigen Adler" begegnete. Dieser erzählte ihm, daß es in seinem Land - einer Insel - zu langweilig war, und daher habe er das Kleid mit einem Adler getauscht. Nun habe er Probleme, aus

Die Krieger von Fänis wurden immer mehr verbittert, und setzten sich in ihrer aussichtslosen Lage nicht mehr zur Wehr. Der noch bei ihnen lebende "Feurige Adler" versprach ihnen, daß seine Freunde (die Einarmigen) kommen würden, und sich auf den Feind herniederstürzen werden, und sie mit dem Schwert zerschmettern werden.

Und tatsächlich kamen die "Einarmigen" zur Entscheidungsschlacht vom Himmel herab und vernichteten den Feind bei dem Berg Fürtya dai Fërs.

Ob es sich hierbei nur um eine Legende handelt, scheint allem Anschein nach, sich nicht zu bestätigen. So fand 1953 Georg Innerebner in den Höhen bei Fänesalpe, Überreste eines monumentalen kreisförmigen Steinwalles. Nach vorsichtigen Schätzungen des Archäologen soll dieses Bauwerk (erbaut 1000 - 800 v.Chr.) ein Ausmaß von fast 3000 Quadratmeter besessen haben. Für diesen unwirtschaftlichen Standort eigentlich unlogisch, obwohl man bis 1980 Millionen von Felszeichnungen in diesem Gebiet registrieren konnte. Anscheinend befand sich diese Region in einem besseren wirtschaftlichen Verhältnis, als man heute nur andeutungsweise vermuten kann.

Was die "Einarmigen" betrifft, so lassen sich viele Kriterien in dieses Schema einfügen, zumindest, da bei anderen Völkern immer wieder über Einarmige in



Wissenschaftler ratseln noch immer über diese behelmten Wesen. Hatte man hier die Sage von den "Feurigen Adler" in den Fels geschlagen? Eigenartig! Die Skizzen scheinen darüber zu berichten. Foto: (C) MG/Schmidt

diesem Kleid wieder herauszukommen.

Eines Tages geriet das Fänes-Reich in arge Bedrängnis, als ein anderes Volk

ihren Sagen über sie berichtet wird. So berichtete 1931 der deutsche Arzt Fuchs, daß es in China eine Legende von Einarmigen gäbe, die die Möglichkeit

keit hatten, in einem Windwagen über das Land zu fliegen, dem Gebiet des heutigen China's.

Tschi-kung nannten sie sich um 1766 v.Chr., und ihre Legende spricht auch von einem Windwagen, der eine Flugleistung von rund 40.000 Kilometer in westlicher Richtung geschafft hatte.



Priester mit Kopfschmuck,
oder wie manche
Autoren zu sagen pflegen:
"Sonnengott mit Helm"
Foto: (C) MG/Schmidt

Die Eigenartigkeit dieser beiden Geschichten beruht jedenfalls bei einer Namensbezeichnung, die weitere Rätsel aufweist:

"Die zauberwütige Schwester des Magiers >Spina de Mül<, der den wunderbringenden Strahlenstein nach dem Zerfall es Fànes-Reiches stahl, hieß Tsikùta "

Die Namensnennung Tschi-kung in Verbindung mit der Nennung Tsikùta scheint zwar auf dem ersten Blick nichts ungewöhnliches darstellen, aber bei richtiger Aussprache, erhält man den gleichen Sprachlaut. Und die zeitliche Passage zwischen China und Val Camonica liegen identisch beisammen. Eine Eigenart, die nicht nur die Wissenschaftler in Erstaunen brachte.

(C) MG/Dresden
Fotos: Gerd Schmidt

Kornkreis-Styling

Man glaubt es nicht - sie sind wieder da !!!!!

Wir hatten ja schon gehofft, man verschont 1994 die Landwirte mit irgendwelchen Kornfeld-Fabrikationen, zumindest, da der 94'er Sommer schon so einiges an Schäden verursacht hatte. Aber das "Kornfeld-Styling" schlug wieder zu! Und wie!

Es berichten:



**Gerd Schmidt
und Willi Schillings**

In der "Süddeutschen Zeitung" (v. 29. 6.1994) machte mich der Artikel "Der Sommer zieht Kreise" darauf aufmerksam, das wieder neue Kornkreise gefunden wurden. Da der angegebene Ort *Räckelwitz* in der näheren Umgebung meines Wohnortes lag, machte ich mich auf den Weg, um diesen Circle näher zu betrachten .

Räckelwitz liegt ca. 3 Kilometer und rund 20 Kilometer von Bautzen entfernt. Der aufgefundene Kreis lag auf einem leicht geneigten Feld und war deshalb von der Straße deutlich zu erkennen. Der Besitzer erklärte mir Vorort, daß der Kreis eine Imitation sei, daß hätten jedenfalls Fachleute

Fachleute festgestellt. Im übrigen wurde bei der Polizei Anzeige wegen Flurschaden erstattet, die entsprechend die Ermittlungen aufgenommen hat.

Für die Untersuchung der Kornkreise ist es von großer Bedeutung, daß man möglichst einen "frischen" Kreis begutachtet, der noch unberührt ist. Das war mir nicht möglich, weil der Kreis schon über eine Woche alt und von vielen Besucher durchlaufen war.

Von der Straße her liefen viele Trampelpfade und auch Traktorspuren durch den Kreis. Kreise, die durch Traktorspuren verlaufen, werden meist als Fälschungen angesehen, da sie für den Kornkreismacher ohne weiteres eine ideale Wegstrecke zum Ziel - also zum geplanten Kreis - dienen können. Weiterhin läßt sich dann auch nicht mehr feststellen, wie und auch aus welcher Richtung her, man sich diesem geplanten Kreis genähert hat.

Im Kreis selbst, war das ganze Korn beschädigt; entweder waren die Halme geknickt oder gebrochen. Die Knick- und Bruchstellen der Halme lagen entweder direkt oberhalb des Bodens, oder befanden sich zwischen 5 bis 10 cm über ihm. Verwebungen waren bei diesem Kreis nicht vorzufinden.

Die Verwüstungen in diesem Bereich geschahen entweder von den anschließenden Besuchern, oder eventuell auch schon von den Anlegern (!). An den Randzonen der Beschädigungen begann sich das Korn wieder zu regenerieren; die Mitte war dermaßen deformiert, daß eine Weiterwachsung nicht mehr möglich war.

Der ganze Kreis wirkte unsauber und unsymmetrisch. Bei der Vermessung stellte ich fest, daß der Durchmesser/Abstand stark variierte, teilweise sogar bis zu 20 Zentimeter (siehe Zeichnung - Maße als Anhalt). Ich kann mir daher nicht vorstellen, das diese Unsymmetrie durch die folgenden Besucher entstanden sind, ich glaube viel mehr, daß bei der eigentlichen Herstellung unsauber gearbeitet wurde. Ein weiteres Indiz für die Echtheit eines Kreises sind sogenannte Randphänomene (z.B. Kompaßanomalien, Versagen von Kameras und Licht-/Leuchtphänomene). Die im Kornkreis von mir

durchgeführte Radioaktivitätsmessung war normal wie im Umfeld. Mein Kompaß reagierte ganz normal, und ein entsprechendes Licht- oder Leuchtphänomen begegnete mir nicht. Im Mittelpunkt des vorliegenden Kreises fand ich ein rundes, drei Zentimeter breites Loch, welches unter dem geknickten Korn

verborgen war. Im Zentrum der beiden Außenkreise war je ein Loch mit einem ca. fünf Zentimeter großem Durchmesser zu finden, wogegen beide verschüttet, aber noch sichtbar waren. Gerade das deutet darauf hin, daß die KK-Stylisten einen Stab oder auch Stock zur Fixierung des Mittelpunktes



Bild oben: Gesamtansicht des Radelwitz-Kornkreises vom 29. Juni 1994. Dieses Piktogramm war von der Straße aus, deutlich einsehbar - wie viele Kornkreise. Deutlich ist auch das Ausmaß der Beschädigung erkennbar. Der Kreis befand sich auf einer leichten Anhöhe.

Bild unten: Einer von zwei Außenkreise. Fast im Zentrum dieses kleineren Kreises lag ein zugeschütteter Stock. Bei diesem Kreis waren die reifen Kornstängel mehr gebrochen und zersplittert, als die äußeren Halme, die zu 80% ihr Reifestadium erreicht hatten. Dieser Außenbereich richtete sich wieder auf, um den Reifeprozess zu beenden.

Bilder: (C) MG-Dresden/gs



Nimmt man alle vorliegenden Hinweise zusammen, kommt man zu dem Schluß, daß höchswahrscheinlich eine Fälschung von Menschenhand vorliegt. Dies wird bekräftigt, zumal man im Bereich von Bautzen (20 Kilometer von Rädelswitz entfernt) und in Hoyerswerda ebenfalls Kornkreise entdeckte. Zu diesen Kreisen liegen soweit keine Daten vor - sollen aber gleichen Stils und Machart sein.

Was den verärgerten Landwirt betrifft, so kann man ihm zurechtens einer Meinung sein. Ob man die Kornkreissylisten in dieser Zone jemals polizeimäßig ermittelt, steht in den Sternen.

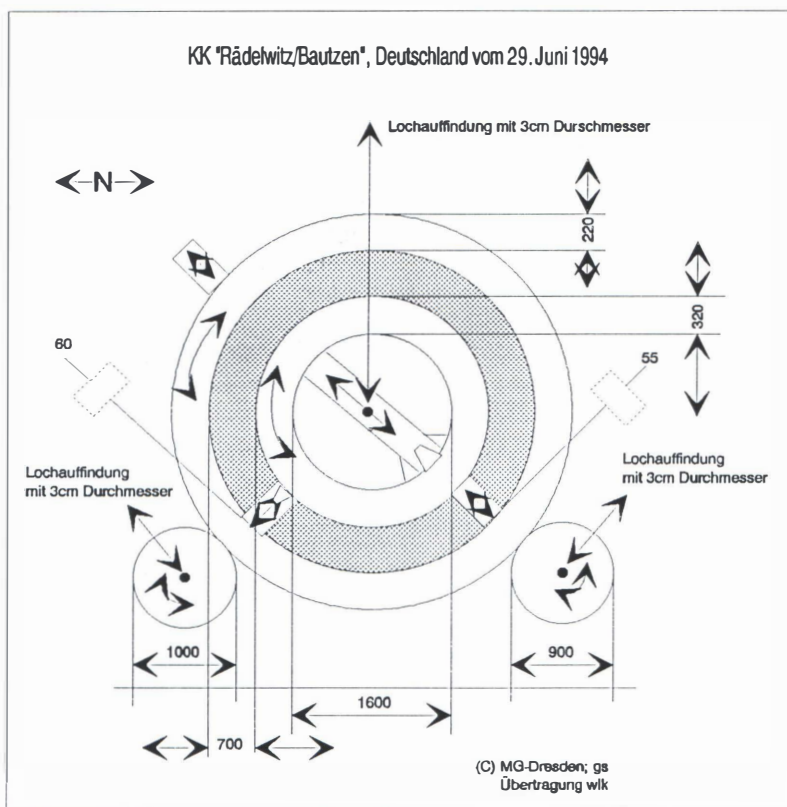


Bild unten: Der unsymmetrische Außenkreis. Auf der Aufnahme ist deutlich der ungleichmäßigen Randbereich erkennbar. Bei Kornkreisen in England wurden u.a. schärfere Ränder entdeckt - deren Herkunft ist bis heute ungeklärt. Beim Radelwitz-Kreis hatten die Stylisten unsauber gearbeitet.

Bild rechts: Das Zentrum eines Außenkreises. Deutlich erkennbar, das zugeschüttete Loch. Schon an den Randzonen des Loches sind die unregelmäßigen Halmbrüche erkennbar. Schon hier wurde unsauber gearbeitet, was sich auf den Rest des Kreises aufwirkte. Bilder: (C) MG-Dresden, qs



Kornfeldkreise im Dreiländereck um Aachen

Part. 2

von Willi Schillings



Mittlerweile ziehen in besagtem Dreiländereck Deutschland-Niederlande-Belgien (Aachen-Maastricht-Eupen), Unbekannte regelmäßig im Juli - wenn das Korn die richtige Höhe hat - ihre Kreise im Acker.

1991 tauchten die ersten Kreise in Holland auf, und ein Jahr später bei Drentse. **1992** begann auch bei uns der Spuk unweit von Euskirchen (Deutschland) und in West-Belgien, nahe den Orten Saint Sauveur und Forest.

Und ein Jahr später (**1993**) wurden allein im Dreiländereck, an fünf verschiedenen Orten Kreise und phantasiervolle Piktogramme gefunden - vier davon im niederländischen Süd-Limburg, und einen im Bereich Aachen (ich berichtete zum Teil im Magazin für Grenzwissenschaften Nr. 5/1993 darüber).

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wieder auf alle Einzelheiten einzugehen - es gibt u.a. eine Erklärung von Kornfeldkreispionier George Winfield, der einen Zusammenhang zwischen dem zur gleichen Zeit in Maastricht unterzeichneten EG-Vertrag und den „Zirkeln“ sieht, wie es auch eine Untersuchung der niederländischen CNI (Contact Network International) ergab. Auch fand ich interessante Zusammenhänge meteorologischer Art beim Kreis aus Aachen (*).

Dann kam 1994: Mitte Juli tauchte ganz im Südwesten Hollands, in Zieriksee auf der Insel Doveland/Provinz Zeeland, ein 40 Meter großes Piktogramm auf, bestehend aus einem großen und zwei kleinen Kreisen verbunden durch „Gänge“; die Angelegenheit

genheit erinnerte mich ein wenig an einen riesigen Uhrpendel. Laut einer Fernsehsendung wurde ein identisches Piktogramm und zur gleichen Zeit in Kanada gefunden.

Im Gebiet um Aachen kam dann die erste Meldung aus dem rund 25 Kilometer entfernten Maastricht, als Kinder am **19. Juli 1994** zwei große Kreise, nahe der Skipiste (auch das gibt es im flachen Holland), am Campingplatz Dousberg - weniger als 100 Meter von der belgischen Grenze, entdeckten. Die Kinder meldeten der dortigen Polizei, daß es sich wohl um Überbleibsel von UFO-Landungen handeln müsse.

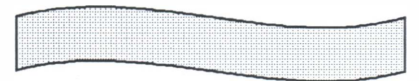
Am **28. Juli 1994** war ich dann Vorort und fand mittlerweile fünf Vollkreise verschiedener Größe - in Nord-Südrichtung angeordnet - am Westhang des Dousberges vor (siehe Fotoleiste).

Waren die Kreise und Piktogramme 1993 fast alle an markanten Stellen wie Autobahnen und Eisenbahnlinien entstanden, so mußte man hier auf eine relativ unbedeutende Nebenstraße gelangen, um die „Zirkel“, - wie man sie in unserem Nachbarland nennt - überhaupt sehen zu können.

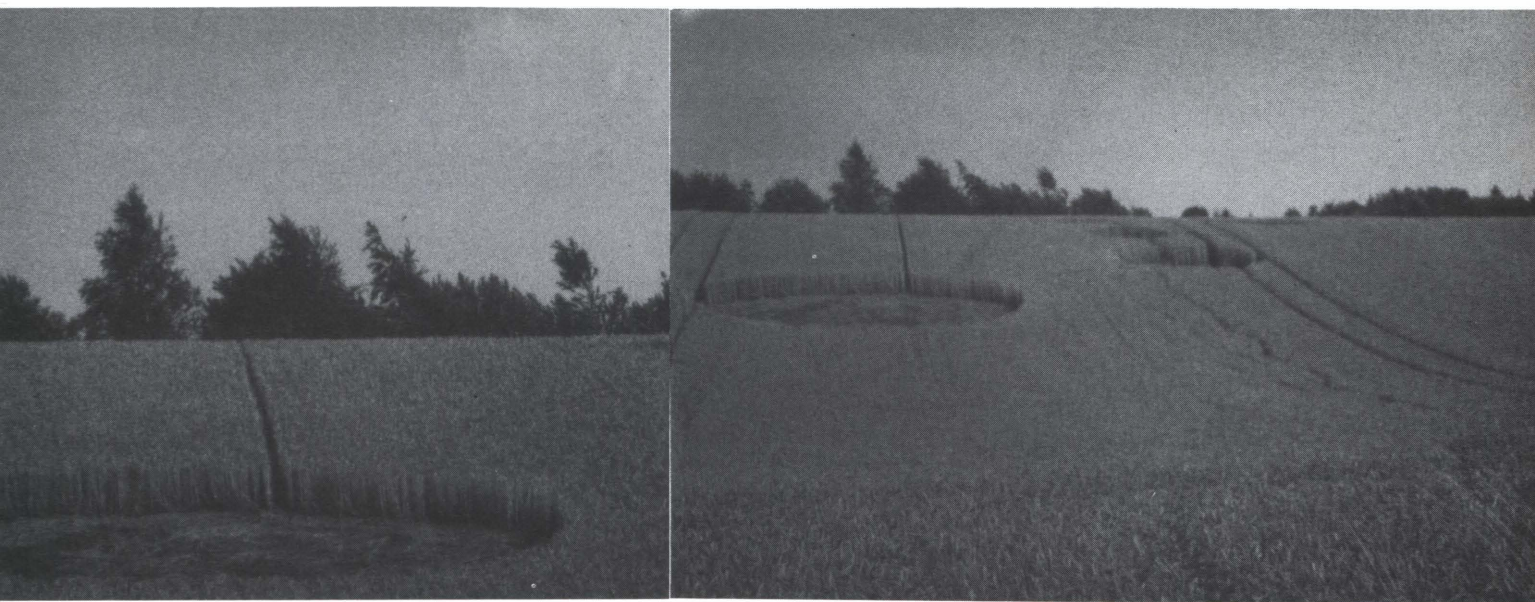
Der große Kreis im Norden (siehe Fotoleiste) hatte einen Durchmesser zwischen 10,38 Meter und 10,88 Meter. Das Korn lag in kleinen Wirbeln und war zum Teil plattgedrückt (durch sogenannte Gaffer?). Kreis Nummer 2, wenige Meter in südlicher Richtung entfernt, war zwischen 5,90 Meter und 6,16 Meter im Durchmesser. Die Furcht lag außen in rund ei-

nem Meter linksherum und nicht plattgedrückt; innerhalb lag es wieder in kleinen Wirbeln und war nur teilweise platt. Der 3. Kreis war auf einem Foto abgelichtet, welches die „provinciaal dagblad De Limburger“ am 20. Juli veröffentlichte. Dieser Kreis war nur als schmaler Kreisring erkennbar. Heute (bei der Vorortbesichtigung) lag das Korn in einer Spirale linksherum und war ebenfalls platt. Im Kreiszentrum befand sich ein ca. 7cm durchmessendes und rund 5cm tiefes Loch. Da alle anderen Kreise kein solches Merkmal aufwiesen, stellt sich hierbei nun die Frage, ob bei diesem „Zirkel“ nicht nachträglich und absichtlich herummanipuliert wurde!? Auf dem Hang oberhalb und südlich etwas weiter,

KK-TIP !



Sie haben in Ihrer Umgebung einen Kornkreis entdeckt, fotografiert oder vielleicht sogar gefilmt? Dann wenden Sie sich bitte an die jeweiligen Organisationen in Ihrer Nähe, die sich mit solchen Dingen auseinandersetzen. Sie können sich aber auch direkt an die MG-Redaktion wenden - wir werden dann alles weitere veranlassen. Adressenverzeichnis siehe unter Verbände!



auf gleicher Höhe, befanden sich zwei weitere kleine Kreise, die auf dem erwähnten Zeitungsfoto nicht sichtbar waren; der linke Kreis wies einen Durchmesser zwischen 2,93 Meter und 3,12 Meter - der rechte Kreis einen Durchmesser von 3,80 Meter auf.

In beiden Kreisen lag das Korn willkürlich durcheinander und war plattgedrückt. Wurde auch bei diesen beiden Kreisen nachträglich herumgebastelt?

Alle Kreise waren mit Laufgänge aus plattgedrücktem Korn verbunden. Eine Beta-Gamma Strahlungsmessung in allen Kreisen ergab nur normale Werte. Kompaßabweichungen oder andere Kornkreisrandphänomene konnten nicht festgestellt wer-

den. (Anm. der MG-Redaktion: Weitere und ausführliche Recherchenarbeiten können in dem neuen Buch von Willi Schillings nachgeschlagen werden - siehe Literaturtip.

Wie uns Willi Schillings noch vor der Drucklegung des MG's fernmündlich mitteilen konnte, wurden Anfang August weitere Kornkreise beobachtet und auch untersucht. Dabei handelte es sich um einen 3 Meter durchmessenden Kreis bei Kruviningen / Province Zeeland - aufgefunden am 4. 8.1994, und schon am 1.8. um einen Kreis bei Zoermond und zwei Kreise bei Boekhout. Letztere hatten einen Durchmesser von rund 13 Meter und lagen im Abstand von 80 Meter auseinander.) Bilder: (C) Schillings

HINWEIS:

Obwohl verschiedene Kornkreise gefälscht wurden und auch in Zukunft gefälscht werden, handelt es sich hierbei um eine schwere Sachbeschädigung! Wir möchten Sie auch darauf hinweisen, daß die betroffenen Landwirte keinen Schadensersatz von ihren Versicherungen erhalten. Eine Schadensabwicklung erfolgt nur bei Wild- und Hagelschäden. Lassen Sie sich nicht von irgendwelchen Leuten anspornen, wie es andere Zeitungen vielleicht praktizieren, sich an solchen Aktionen zu beteiligen - es wird eine teure Angelegenheit! mg

Rieseneier: erstellt von Menschen aus der Steinzeit

Das Hünengrab von Knowth

Riesige Nester mit überdimensionalen Steineiern waren bei unseren Urhaken möglicherweise Symbole für die Auferstehung der Toten. Einige archäologische Funde deuten darauf hin, daß die Menschen der Steinzeit überzeugt waren, daß ihre Wiederauferstehung beim Sonnenaufgang der Tagundnachtgleiche stattfinden werde.

So fanden Archäologen bei dem Hünengrab in Knowth/Dublin (Irland) vor den beiden Grabkammern einige runde, steingefäßte Vertiefungen, in denen weiße, zerbrochene Quarze liegen. Die Quarze schleppten die damaligen Menschen über eine Entfernung von mehr als 100 Kilometer an diesen Ort. Die Steinfassungen erinnern an Riesen-Nester. Daneben fanden die Archäologen zwei Eier; es handelt sich um 50 Zentimeter lange, vom Wasser zu Ovalen geschliffene Steine.

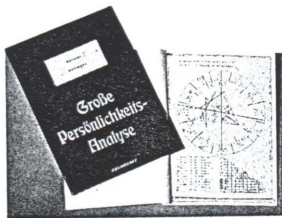
Vor den Eingängen der beiden Grabkammern fanden die Archäologen außerdem einen 2,5 Meter hohen, umgekippten Bautastein. Als der Stein noch aufrecht stand, könnte er dazu benutzt worden sein, den Sonnenaufgang zur Tagundnachtgleiche anzuzeigen. Sein Schatten traf damals eine senkrechte Furche, die in einem Stein vor dem Bautastein eingehauen war.

Die Archäologen glauben, daß der Schatten dieser Sonnenuhr für die Steinzeitmenschen ein Signal war, mit ihren Ritualen zu beginnen. Vielleicht zogen sie dann mit den Eiern oder den eigenartigen Steinen umher, die sie zu dieser Stätte gebracht hatten. (Quelle: Illustrierte Wissenschaft, 7-1994, Seite 20)

Unglaublich aber COSMOSOFT

NEU – Weltweit einzigartige Kombination von 10 verschiedenen Computer-Persönlichkeits-Analysen!

Jahrtausendaltes, geheimes Wissen, aus den verschiedensten Kulturkreisen unserer Welt, in aufwendiger, jahrelanger Arbeit zusammengetragen, ist jetzt durch modernste Computertechnologie zu einem sensationellen Preiseiner breiten Öffentlichkeit zugänglich:



**Astrologisches Geburtshoroskop
Kabbalistische Namensanalyse
Chinesisches Horoskop
Indianisches Horoskop
Karma-Horoskop
Indisches Horoskop
Astrologische Berufsanalyse
Atlantisches Horoskop
Gesundheitshoroskop
Flirt- und Erotikhoroskop**

Erfahren Sie auf rund 100 Seiten A4, wunderschön verarbeitet als eingeschweißtes Buch, alles über Ihre früheren Leben, Ihr jetziges Leben, Ihr künftiges Leben, Ihre Talente, Ihre Karriere, Ihr Liebes- und Sexualleben, Ihren Charakter, Ihre Persönlichkeit, Ihre Stärken und Schwächen, Ihre verborgenen Veranlagungen, Begabungen und Fähigkeiten.

All dies zu einem sensationellen Preis: **Das komplette Analysenpaket für nur DM 99,-!** Bestellen Sie noch heute Ihre persönliche **GROSSE PERSÖNLICHKEITS-ANALYSE!**

(Übrigens: Dieses weltweit einzigartige Persönlichkeits-Analysen-Paket ist ein ideales Geschenk für Verwandte, Bekannte und Freunde! Fordern Sie mit untenstehendem Coupon Informationen über die Möglichkeit von Geschenk-Gutscheinen an.)

Versandbuchhandel Skowron, Am Kummersberg 8, 30900 Wedemark
Tel.: 05130 / 60160; Fax: 05130 - 60160

Bestell-Coupon

Ja, hiermit bestelle ich die GROSSE PERSÖNLICHKEITS-ANALYSE, bestehend aus 10 verschiedenen Analysen, über 100 Seiten A4 Ausdruck, in Buchform gebunden, zum sensationellen Preis von nur DM 99,- (zzgl. DM 6,- Versandkosten).

Name, Vorname

Straße, Land, PLZ, Ort

Telefon (bitte für evtl. Rückfragen angeben)

Für die Auswertung benötigen wir noch einige persönliche Daten, die wir selbstverständlich streng vertraulich behandeln:

geb. am

Geburtszeit

Geburtsort (bei Kleinstädten bitte nächstgelegene Kreisstadt angeben)

(Original-)Haarfarbe

Augenfarbe

Ich bezahle (bitte ankreuzen)

☐ mit beigefügtem Scheck
☐ bargeldlos und bequem durch Lastschrifteinzug (gilt nur einmalig)

Konto-Nr.

BLZ

Bank

☐ per Nachnahme (zzgl. 4,- DM Nachnahmespesen)

Ort, Datum

Unterschrift

(Bitte ggf. ankreuzen)

☐ Ich möchte die GROSSE PERSÖNLICHKEITS-ANALYSE verschenken. Bitte senden Sie mir die dazu notwendigen Bestell-Unterlagen zu (kostenlos und unverbindlich).

Die Banshee ein keltischer Totengeist

Die Banshee hat ihren Ursprung im Legendenschatz Irlands und bedeutet aus dem irisch-gallischen Wortgebrauch abgeleitet, etwa „Frau der Feen“. Der Sage nach, soll ihr Klagegeschrei den Tod ankündigen. Während ihre Totenklage hält sie sich meist vor den Häusern der Sterbenden auf, und kämmt ihr langes rotes Haar. Die Sterbenden selbst können sie nicht sehen. Nur Besucher und Bewohner eines Sterbehäuses können sie oft tagelang vernehmen, bis der Mensch verstirbt, um den die Frau klagt.

Bereits alte irische Helden, wie König Connor McNessa, Finn McCool und der große Brian Boru berichteten schon von der Banshee. Im Jahre 1922 vernahm ein ganzes Dorf ihr Klagegeschrei, als der Oberbefehlshaber der Irischen Freistaatlichen Armee, Michael Collins, bei einem Bürgerkriegsüberfall starb.

Alte irische Familien betrachten die Banshee auch als einen persönlichen Schutzengel, der im Leben vor Gefahren schützt, den Familienschatz bewacht und beim Tod die letzte Ehre erweist. Doch taucht die Banshee nicht nur in Irland auf, auch nicht nur in der Vergangenheit. Weltweit wird sie beobachtet und vernommen. So zum Beispiel die Familie von James O' Barry, die 1848 nach Massachusetts/USA auswanderte. Als kleiner Junge wachte James eines morgens auf und vernahm eine alte Frau wie eine Wahnsinnige weinen und klagen. Doch als er aus dem Fenster blickte konnte er nichts entdecken. Im Gegenteil, es war Frühling, die Sonne schien, und die Vögel zwitscherten vor seinem Fenster. Nachdem er aufgestanden war und die Küche betrat, sah er seinen Vater weinend am Tisch sitzend vor. Dieser hatte kurz zuvor einen Anruf aus New York erhalten - die Nachricht, daß sein Großvater verstorben sei. James wußte damals noch nichts von der Banshee-Legende. Erst Jahre später erfuhr er davon, bei einer weiteren Begegnung mit ihr. 1949 diente O' Barry als Verwaltungsoffizier der Luftwaffe im Nahen Osten, als er eines morgens durch leises Heulen geweckt wurde. Ihm war diesmal bewußt, um was es sich handelte. Er saß kerzengerade in seinem Bett und ein kalter Schauer lief über seinen Rücken. Das Heulen wurde immer stärker, schwoll wie eine Sirene auf und ab. Mit einem ungunten Gefühl in der Magengrube verbrachte er noch einige Wochen, bis man ihm die Nachricht übermittelte, daß sein Vater gestorben ist - zum Zeitpunkt, als er das Klagen vernahm.

Irland sowohl auch die Britischen Inseln besitzt eine Unzahl von Totengeistern, in der auch die Banshee eingeordnet wird. Dieser uralte keltisch-gallische Totengeistglaube hat sich in der noch heutigen alten Bevölkerung fest eingebürgert: So existiert u.a. die schottische Todesfrau, ähnlich wie die Banshee, die um die Verstorbenen trauert, und an westwärts fließenden Flüssen die Kleidungen der Toten wäscht. Ein anderer Totengeist ist der „Rote Fischer“ aus den schottischen Highlands. Er ist eine Erscheinung in roter Kaputze und rotem Mantel - auch ihm schreibt man Totenwehklage zu. Etwas besonderes ist der schottische „Phantomtrommler“. Er kündigt die Sterbefälle bereits im Vorfeld an und soll selbst für die Betroffenen vernehmbar sein. So sollen ganze Gesellschaften ihn gehört haben. Die Totgeweihten selbst hielten ihre Vermutungen schriftlich fest; sie bestanden darauf, daß der Trommler zu ihnen gekommen war mg/sr

PSI-TEST ENDET TÖDLICH

Ein junger Chinese starb beim Versuch, einen fahrenden Zug anzuhalten - mit bloßer Willenskraft. Von der Macht seiner Gedanken überzeugt, stellte sich der 22jährige Wei aus Peking auf die Schienen, um einen Güterzug zu stoppen. Seine Mutter mußte zusehen, um das „Wunder“ später bezeugen zu können. Doch der Zug hielt nicht - Wei wurde überrollt, war sofort tot.

Der gleiche Psychokinese-Test hatte im Herbst 1989 schon dem russischen Geistheiler E. Frenkel das Leben gekostet. Nahe der südrussischen Stadt Astrachan war Frenkel unmittelbar von einem heranrasenden Güterzug auf die Bahngleise gesprungen. Er starb auf der Stelle. Neben seiner Leiche wurde ein Zettel gefunden: „Als erstes habe ich rein psychisch ein Fahrrad gestoppt, dann ein Auto und schließlich einen Omnibus“, hatte Frenkel darauf geschrieben. „Warum sollte meinem Geist also eine Lokomotive widerstehen?“ Frenkel glaubte, daß „sich nur unter außergewöhnlichen Umständen, die mein Leben bedrohen, all meine Geisteskräfte voll entfalten können“. PSI

Dieser Psychokinetik-Test ist bei fast allen Geistheiler bekannt. Stellenweise steigert sich ein sogenanntes Medium so in Trance, daß er die Realität nicht mehr begreift, und wie bei einer Rauschgiftüberdosis zu eigenwilligen Mitteln greift - meist, wenn sie von labiler Natur sind. bj



Infostellen und Hotline-Dienste, sowie wichtige Termine !

Auf dieser Seite finden Sie die wichtigsten Anlaufstellen, i.B.a. Vereine, Gruppen, und andere Organisationen, die sich mit Grenzwissenschaften auseinandersetzen. Bitte fügen Sie bei Anfragen ausreichendes Rückporto bei. Bei der Sparte „wichtige Termine“ handelt es sich um aktuelle Meetings zum genannten Themenkomplex! Wir bitten um Beachtung!

UFO-Forschung

Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V., Postfach 2361, D-58473 Lüdenscheid, Telefon: 02351-23377, Fax: 02351-23335 (24-h-Dst).

CENAP, c/o Walter Werner, Eisenacher Weg 16, D-68309 Mannheim, Tel.: 0621-701370

UFO-Report, c/o Wladislaw Raab, Morassisstraße 16, D-80469 München, Tel.: 089-227477

DEGUFO e.V., Postfach 2831, D-55516 Bad Kreuznach, Tel.: 0671-73051, Fax: 0671-69756

RUFON, c/o Gerhard Cerven, Groten Hof 11, D-22359 Hamburg, Tel./Fax: 040-6095544

PSI-Phänomene

PROTEG, c/o Frank Oschatz, Frauenstraße 8b, D-70199 Stuttgart, Tel./Fax: 0711-609392

Prä-Astronautik

MYSTICS, c/o Hans-Jörg Vogel, Lindenbergerstraße 25, D-13156 Berlin

G.E.A.S. e.V., c/o Oliver Koch, Schwalbenflucht 17, D-27751 Delmenhorst

Grenzwissenschaften

TP, c/o Hans-Peter Schäfer, Postfach 1541, D-57305 Bad Berleburg, Tel.: 02751-7693

NSIS, c/o Hans Erbert, Ganghoferstraße 23, D-83059 Kolbermoor, Tel.: 08031-99478, Fax: 08031-99476

MAGAZIN 2000, c/o Michael Hese-mann, Worringerstraße 1, Fax: 0211-354893

Beachte !

Alle Stellen gelten auch als Meldestellen für allgemeine Grenzwissenschaften. Bitte wenden Sie sich an diese privaten und auch kommerziellen Organe, die Ihnen weiterhelfen können.

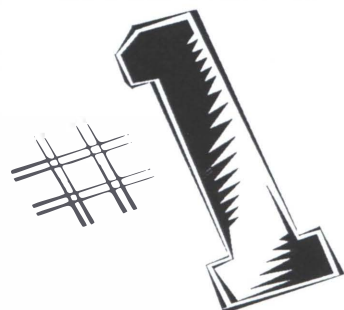
Natürlich können Sie sich auch an uns, dem Magazin für Grenzwissenschaften wenden, wir vermitteln weiter, oder helfen selbst! Vergessen Sie bitte bei den vorgenannten Organen nicht das ausreichende Rückporto beizulegen - geht schneller! **mg**

Kornkreise

FGK e.V.; c/o Hans Herbert Beier, Udalrichstr. 5, D-64653 Lorsch/Rh., Tel.: 06251-52254

Astronomie

STAROBSERVER; c/o Gabriele Husner & Manfredo Iazzetta, Josef-Stadlmaiergasse 2/6, A-3003 Gablitz



TERMINE ... TERMINE ... TERMINE ... TERMINE ... TERMINE

08. Oktober 1994 - Kelmis, Belgien: Von den Tonbandstimmen zur Transkommunikation. Radio Studio Kelmis (Org.) führt einen Informationstag durch. Anfragen bitte unter Radio Kelmis, Kirchstr. 28, B-4720 Kelmis, Fax: 0032-87-658807; Tel.: 0032-87-658803

15./16. Oktober 1994 - Weißenthurm: GEP-Mitgliedertreffen und Wahl des Vorstandes (15.10.94 von 14:00 - 16:30h) - anschließend fachliches Meeting (Keine Veranstaltung i.d.S.). INFOS unter MG oder auch über die GEP e.V. - Kann jeder kommen, der Interesse hat! Bitte melden Sie sich aber vor dem Termin unter den genannten Kontaktadressen an!

DIE GLEISE VON MALTA

Zur Frage:

Sind die historischen Bodenspuren auf Malta durch außerirdische Göttermaschinen entstanden?

Die Gleise (engl.: cart ruts) von Malta sind einer der touristischen Top-Attraktionen des Mittelmeerarchipells, auch wenn die einheimische Bevölkerung recht unbefangen mit dem historischen Erbe umgeht und große Kalksteinflächen mit ruts in Müllabladeplätze verwandelt.

Gleise gibt es nicht nur in Malta, sondern in allen europäischen Gegenden, in denen Phönizier, Griechen oder Römer Steinbrüche anlegten. Die bekanntesten deutschen Beispiele befinden sich bei Bacharach am Rhein und letzteren nördlich von Wilgartswiesen in der Pfalz. Die „Spurrillen, teilweise doppelt wie Gleise einer Ausweichstelle“, sind deutlich im Felsboden einer Römerstraße sichtbar und mit einem Hinweisstein markiert (Eitelmann, S. 166).

Schon diese Verbreitung der Karrensspuren (weitere finden sich im Kasten) sollte zu denken geben, wenn nach einer Lösung für das Rätsel gesucht wird.

Was die Prä-Astronautiker sagen:

Man sollte sich nicht auf das verlassen, was die Prä-Astronautiker über die prähistorischen Tempel und die sicherlich nicht prähistorischen ruts von Malta schreiben.

Das fängt bei den Ortsnamen an: Hasselmann (S. 66) macht aus Hagar Qim Hagar Qim, Däniken (S. 110) aus dem Ort Dingli den Ort Dingle (den gibt es tatsächlich - in Irland) und aus dem Tempel „Ggantija“ (der grammatikalisch weiblich ist) „El Ggantija“ (gibt ihm also den spanischen männlichen Artikel, verkehrt also das Geschlecht und führt eine Sprache ein, die man in Malta nicht spricht!) (Däniken b, S. 62). Dazu kommt jede Menge Desinformation. Nach Däniken (b, S. 55) gibt es Stellen, an denen die Gleise direkt ins Mittelmeer führen. Nun,

es gibt solche Stellen, z.B. bei Borg in-Nadur), und dort ist das Meer so flach, daß allgemein Übereinstimmung herrscht, daß diese Strände erst relativ spät überschwemmt wurden (das berühmte Beispiel des Tempels von Pozzuoli in Italien, wie sehr sich der Meeresspiegel seit der Römerzeit verändert hat) (vgl. dazu Trump, S. 32). Nach Hasselmann (S. 65) führen ruts auf hohe Klippen zu, reißen dort ab, um im Tal darunter gerade weiterzuführen. Das ist Unsinn, solch eine Streckenführung ist nirgends zu beobachten. Wohl führen die ruts häufig auf Klippen zu, wo sie dann abbrechen, aber ganz Malta ist so von ruts bedeckt, daß es eine reine Interpretationssache ist, diese abbrechenden ruts irgendwo im Tal darunter wieder auf-

zufinden. Schließlich stellt Däniken mehrmals fest, die ruts führten immer an den Steinzeittempeln vorbei und seien daher schon geheimnisvoll, doch das verschweigt er seinen Lesern, daß kein Archäologe überhaupt an einen Zusammenhang zwischen ruts und Tempeln glaubt: Die ruts gehören definitiv in einer späteren Epoche.

Was die Archäologen sagen:

Die Archäologen sind sich nicht ganz sicher, wann die ruts entstanden; es lassen sich jedoch einige Tatsachen unzweifelhaft feststellen. Da die Gleise ohne logischen Zusammenhang mit den Tempeln verlaufen, müssen sie aus einer Zeit nach dem kupferzeitlichen Tempelbau



Die berühmtesten Gleise Maltsa finden sich südostwärts von Dingli auf einem, Hochplateau. Hier sind die einzelnen Spurrillen bis zu 50 Zentimeter tief, die Gesamtzahl der Gleise wird auf mehrere Dutzend geschätzt. Archäologen haben die Anlage in Anlehnung an das Gleisnetz einer Eisenbahn „Clapham Junction“ getauft. Foto: (C) Ulrich Magin

stammen, da einige Gleise von punischen Felsgräbern zerschnitten werden, müssen sie zeitlich vor der punischen Epoche liegen. Trump, der wichtigste Autor zur maltesischen Geschichte, stellt fest, daß die Gleise durch das Stadttor der bronzezeitlichen Festung Borg in-Nadur verlaufen und hält sie demnach für bronzezeitlich (S. 33). Dagegen vermutet Anthony Bonanno, daß die Datierung in die späte Bronzezeit vorschnell war. Er schreibt: „In Malta treten die ruts in den meisten Fällen in der Nähe von Steinbrüchen auf, die entgegen der Erwartung nicht aus der Bronzezeit stammen, sondern aus der phönizischen und der römischen Epoche.“ (S. 47) In einem späteren Werk sagt Bonanno explizit, daß es sich bei den ruts um phönizische Wege handelt, die dem Transport von Steinblöcken aus Steinbrüchen diene (Bonanno b, Abschnitt „The Maltese Cart Ruts“)

Auf die letztere Hypothese werden wir noch einmal zurückkommen.

Wie aber sind die Spuren, die ja wie Karrenspuren in Schlamm oder Schnee aussehen, entstanden? Nach bisherigen archäologischen Ansicht dadurch, daß sich Karrenräder in Jahrhunderten in den Fels geschliffen haben. Diese Annahme erscheint unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß die Gleise Kurven fahren und auch sehr tief in das Gestein geschnitten sind.

Einige Archäologen sind daher auf die Idee gekommen, daß es sich nicht um Karren, sondern um von Tieren nachgeschleifte Astgabeln, deren Ende mit Feuerstein verstärkt war, gehandelt hat. Das Problem bei dieser Lösung ist nur, daß ein solch primitives Vehikel kaum in die Zeit paßt, in der die ruts entstanden sein müssen, nämlich das Ende der Bronzezeit oder die phönizische Epoche Maltas. Schlitten, die in prä-astronautischen Büchern manchmal als archäologische Erklärung angeführt werden, sind von den Forschern immer schon ausgeschlossen worden (Trump 33-34).

Indizien:

Um das Problem der Entstehung der ruts zu lösen, muß man sich verschiedene Faktoren genau betrachten:

☑ die ruts führen immer von Tal zu Tal über verkarstete Bergkuppen. Sie führen von Steinwüsten in terrassiertes Gelände. (Trump, S. 32)

☑ wo sich ruts wie Gleise teilen, ist stets eine der beiden Spuren tiefer eingeschnitten als die andere.

Das bedeutet, daß bei Gabelungen nie beide Spuren gleichzeitig benutzt wurden. (Trump, S. 33)

☑ wo man einem rut folgen kann, wird man feststellen, daß das gleiche Gleis mal tiefer in den Felsen eingegraben ist; einige Meter später jedoch praktisch ohne Vertiefung an der Oberfläche entlangführt. Manche ruts springen tief eingeschnitten an einer Felsstufe herab (eigene Beobachtung).

Die Lösung:

Die beiden englischen Hobby-Archäologen Rowland Parker und Michael Rubinstein ließ das Problem der geheimnisvollen ruts nicht los, seitdem sie die Gleise bei einem Maltaurlaub zum ersten Mal gesehen hatten. Tatsächlich sind die Gleise, trotz der beeindruckenden steinzeitlichen Tempel und der relativ kleinen Dolmen der Bronzezeit sicher das beeindruckendste historische Relikt der maltesischen Inseln.

Zuerst stellte Parker und Rubinstein fest, daß die ruts stets von einem verkarsteten Hochplateau zu terrasierten und bewässerten Landwirtschaftsflächen führten. Durch Scherbenfunde konnte bestätigt werden, daß diese Terrassen vor der punischen, aber in der phönizischen Epoche angelegt wurden, etwa 600 v.Chr.

Somit entsprechen die ruts auf Malta etwa der Epoche, in der auch sonst im Mittelmeer Gleise entstanden.

Parker und Rubinstein zeigen zudem auch auf, daß es auf Malta nicht wie sonst üblich, in den Fels geschnittene Steinbrüche gab. Da die diversen Kalkschichten auf Malta horizontal und durch erodierte Klüfte getrennt aufeinanderliegen, mußten die Phönizier nur die oberste Schicht abtragen, um genug und ausreichend große Quader zum Auslegen der Terrassen zu erhalten. Bei einigen ruts, etwa bei der Inland Sea auf der Insel Gozo, sieht man noch, wie ein tief eingeschnittenes rut auf einen deutlich aufgeschichteten Haufen von damals gebrochenen, quadratischen Steinblöcken zuläuft. Sie

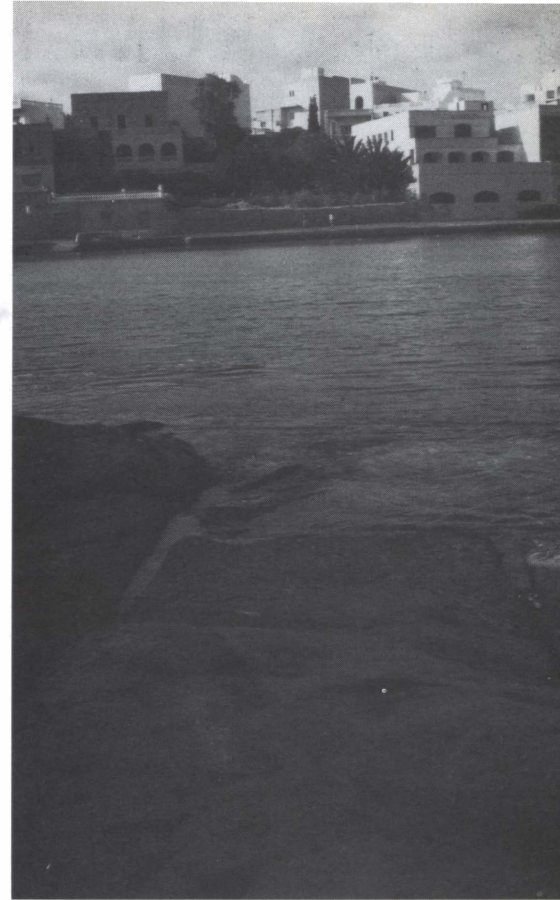
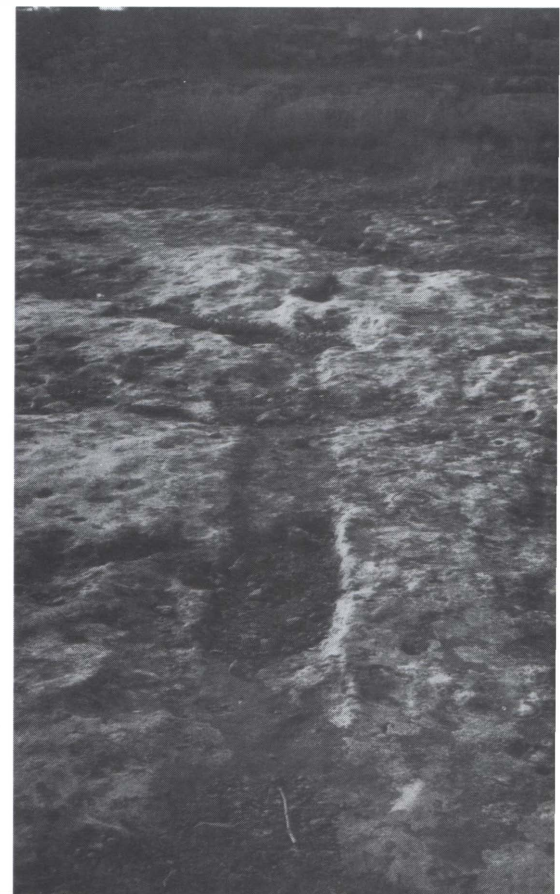


Bild oben: An zwei Stellen, bei Mellieha Bay und (im Foto) in St. George's Bay bei der bronzezeitlichen Stadt Borg in-Nadur, laufen die Gleise direkt ins Meer. In beiden Fällen ist das Meer extrem flach und erst in historischer Zeit entstanden.

Bild unten: Nur wenige Meter von den Spuren, unweit der Hotelanlage von Ta' Cenc auf Gozo entfernt, war die Kalksteinoberfläche bereits zur Entstehungszeit der Gleise verhärtet (siehe auch das Bild auf der folgenden Seite). Die Wagen haben nur einige schwache Rillen hinterlassen.

Bilder: © Ulrich Magin





Unweit der Hotelanlage von Ta' Cent auf Gozo befinden sich auf einem seit der Steinzeit genutzten Kalksteinplateau mehrere Gesteinsspuren. Hier führen die Gleise von einer harten Kalksteinoberfläche auf eine „weiche“ Schicht, dementsprechend sind die Spuren einmal einen halben Meter tief, ein andermal praktisch überhaupt nicht eingegraben. Bild : © Ulrich Magin

waren zum Abholzen gerichtet, blieben aber - wohl weil die Bauarbeiten eingestellt wurden - bis heute liegen.

Nun kommt die Geologie ins Spiel. Parker und Rubinstein zeigen daß unter der von den Phöniziern abgebrochenen obersten Kalkschicht sich häufig eine viel weichere findet. Diese Schicht ist praktisch so weich wie Lehm und wird erst allmählich von der Sonne heißgebacken und so verfestigt - ein Prozeß, der gerade einmal einige Wochen dauert.

Die Karren der Phönizier, mit Felsbrocken beladen, sanken also so tief in den weichen Fels ein, daß man keine Spuren von Zugtieren oder ziehenden Menschen findet - ist leicht damit erklärt, da diese viel weniger wogen, also auch nicht ein sinken konnten. Parker und Rubinstein schätzten, daß ein rut, also ein Gleis, nur wenige Wochen genutzt werden konnte, bis es durch die Hitze praktisch zementiert und damit unbrauchbar wurde - jetzt konnten sich die Räder der Karren in den Gleis nicht mehr bewegen.

Tatsächlich bestätigt jedes einzelne der rund 100 ruts, die ich in Malta und Gozo besucht habe, Rubinsteins und Parkers These. Häufig sind die Spuren nur aus der Entfernung zu überblicken, von nahem fehlt entweder die rechte oder linke Spur, offenbar, weil dort der Fels nicht weich genug war, damit sich die Räder eingraben konnten. Manche Gleise sind kaum sichtbar, dann wieder tief in den Fels gegraben und verschwinden dann wieder: Ihr „Erhaltungszustand“ ist von der Weichheit des Felsens zur Zeit ihrer

Entstehung abhängig. Parkers und Rubinsteins These kann man an Ort und Stelle nachprüfen und selbst von einem Laien bestätigt werden. Deutlich sieht man, wo die Wagenräder in den Fels eingesenken sind, und wo der Fels (vielleicht aufgrund früherer Steinbrucharbeiten) schon so hart war, daß die metallbeschlagenen Räder keine Spuren mehr hinterließen; man sieht die großen Steinhäufen an einem Ende der Spuren und die terrasierten Hänge am anderen Ende. Schließlich ist recht deutlich zu beobachten, wie sich die Gleise stets dann spalten, wenn sich eine der beiden Spuren zu tief eingegraben hatte - man mußte also ausweichen, wollte man den

Karren nicht beschädigen. Schließlich stimmt Parker und Rubinsteins These mit den anderen Gleisfunden am Mittelmeer und in Deutschland überein.

Die Gleise finden sich in phönizischen (Cadiz), griechischen (Valencia, Lybien, Marseille, Sizilien) und römischen (Deutschland) Siedlungsgebieten. Stets verbinden sie einen Steinbruch mit einer Baustelle, und man findet sie immer nur dort, wo Felsschichten abgetragen und eine Straße auf darunterliegenden, neu aufgedeckten Felsschichten verläuft.

Das ist in Sizilien und Südfrankreich so, auch bei den beiden pfälzer Stellen mit Gleisen, wo jeweils eine in den Fels geschlagene Hohlstraße der Römer Gleise und Spurrillen aufweist.

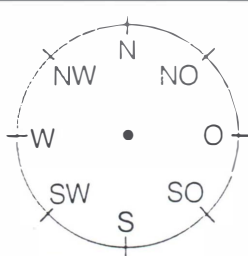
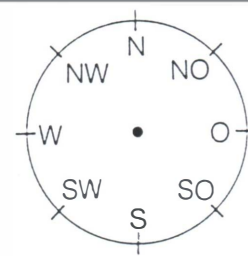
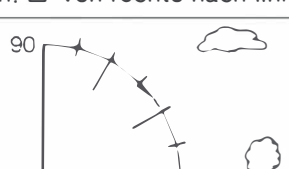
Parker und Rubinstein veröffentlichten ihre These bereits 1984 auf Malta, ihr Buch zum Thema kann an jedem größeren Kiosk erworben werden. Sie haben die Zustimmung der Archäologen gefunden.

Bonanno muß wohl unter dem Eindruck ihrer Forschungen die These vom bronzezeitlichen Ursprung der ruts verworfen haben und geht sogar soweit, ihre Entstehungen der klassischen Antike für möglich zu halten (was hieße, daß einige ruts noch aus der Römerzeit stammen könnten!).

Nachweisen lassen sich Parkers und Rubinsteins Thesen nie definitiv, weil sich Rillen im Gestein nicht datieren lassen; doch die beiden Briten dürften das Rätsel der ruts gelöst haben - eine Lösung schließlich, die nicht nur die Gleise auf Malta, sondern in ganz Europa erklärt.



Ein modernes Beispiel für „weichen“ Kalkstein:
An der Küste bei Sliema haben sich in nur wenigen Jahren Ankerketten und sogar Seile tief in den Fels eingegraben. Bild: © Ulrich Magin

3.1 Präzises Beobachtungs-Datum		Datum: _____		Jahr: _____	
3.2 An welchem Wochentag fand die Beob. statt: _____			3.4 Die Uhrzeit ist mit einer Genauigkeit von: ☐ 30 Sek. ☐ 1 Min. ☐ 5 Min. ☐ 10 Min. ☐ 30 Min. ☐ 1 Std. ☐ Mehr als 1 Std.		
3.3 Um welche Uhrzeit begann die Beob.: _____					
3.5 Um welche Uhrzeit endete die Beob.: _____					
3.6 Wie lange dauerte die Beobachtung: Std.: _____ Min.: _____ Sek.: _____					
4.1 Wo befanden Sie sich zum Beobachtungszeitpunkt (Standortsangabe so genau wie möglich)					
5.1 Wieviele Objekte wurden beobachtet, (Falls mehr als ein Objekt beobachtet wurde kann Zusatzfragebogen angefordert werden):					
6.1 War das Objekt: ☐ selbstleuchtend ☐ reflektierend ☐ weiß nicht ☐ anders: _____		6.2 Farbe(n) der Oberfläche des Objektes (Falls eine Oberfläche sichtbar war):		6.3 Farbe(n) von evt. leuchtenden Punkte(n) auf dem Objekt:	
6.4 Hatte das Objekt:					
		☐ Schweiß ☐ Kondensstreifen ☐ Korona (Leuchtkranz)		Falls ja, welche Farbe:	
6.5 Bemerkten Sie eine Farbveränderung					
☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht		Falls ja, welche Farbveränderung:			
6.6 Wie kräftig war das Licht:					
☐ wie ein Stern		☐ Flugzeuglicht		☐ Autoscheinwerfer	
☐ blendend		☐ weiß nicht		☐ anders: _____	
6.7 Die Lichtausstrahlung war:					
☐ konstant		☐ regelm. pulsierend		☐ fall. Lichtstärke	
☐ regelmäßig blinkend		☐ unregelm. Lichtstärke		☐ steig. Lichtstärke	
☐ weiß nicht		☐ anders: _____			
7.1 Objektsgeräusch:					
☐ schwach		☐ Brummen		☐ Pfeifen	
☐ kräftig		☐ Summen		☐ Knall	
		☐ Sausen		☐ Hochfrequenz	
		☐ Singen		☐ Niedrige Frequenz	
				☐ lautlos	
				☐ nichts gehört	
				☐ weiß nicht	
				☐ anders: _____	
7.2 Bemerkten Sie Geräuschsänderung:					
☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht		Falls ja, welche Änderung: _____			
8.1 Wie groß war der Gegenstand:					
☐ Stern		☐ Vollmond		☐ weiß nicht	
☐ Flugzeug		☐ größer als Vollmond		☐ anders: _____	
8.2 Die Größe des Gegenstandes bei gestrecktem Arm (Daumen/Zeigefinger) cm.			8.3 War eine abgegrenzte Form zu erkennen:		
			☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht		
8.4 Beschreiben Sie die Form des Objektes so genau wie möglich (und zeichnen Sie es auf die Rückseite des Zusatzbogens):					
9.1 Zeigen Sie mit einem Kreuz an dem Kreis an, in welcher Himmelsrichtung sich das Objekt befand. Falls Kompaßrichtung bekannt, bitte in Graden angeben:				9.2 Zeigen Sie mit einem Kreuz an dem Kreis an, in welcher Himmelsrichtung sich das Objekt bei Beobachtungsende befand. Bei Kompaßrichtung bitte in Graden:	
					
9.3 Das Objekt bewegte sich: ☐ von rechts nach links ☐ von links nach rechts ☐ weiß nicht ☐ anders: _____					
9.4 Zeigen Sie mit einem Kreuz auf dem Bogen, wie hoch das Objekt beim Erblicken war.				9.5 Zeigen Sie mit einem Kreuz auf dem Bogen, wie hoch das Objekt war, bevor es verschwand.	
					

9.6 Unternahm das Objekt Kursänderungen: ☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht		Falls ja, welche:	
9.7 Unternahm das Objekt Höhenänderungen: ☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht		Falls ja, welche:	
9.8 Unternahm das Objekt Geschwindigkeitsänderungen: Falls ja, welche: ☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht			
10.1 Wie sahen Sie das Objekt:		☐ Aufgrund der Lichtstärke ☐ sah in den Himmel	☐ Wurde darauf aufmerksam gemacht ☐ Aufgrund des Geräusches
10.2 Wie verschwand das Objekt aus Ihrer Sicht:			
10.3 Flog das Objekt vor/hinter Etwas, z. B. Wolken oder Terraingegenstände (Häuser, Bäume, Masten oder dergleichen)? Beschreiben Sie dies ggf. näher:			
10.4. Das Objekt wurde durch/mit gesehen:		☐ bloßes Auge ☐ Fenster ☐ Autofenster	☐ Polaroidbrille ☐ andere Brillen ☐ Polaroidsonnenbrillen ☐ andere Sonnenbrillen ☐ Fernrohr/Stärke: _____ ☐ Teleskop: _____
11.1 Waren Zeugen dabei ☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht	11.2 Anzahl der Zeugen, wenn möglich mit Adresse: _____ _____ _____		
11.3 Wurde versucht das Objekt zu fotografieren? ☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht		Wenn ja, von wem:	
11.4 Waren während oder nach der Beobachtung physische Wirkungen an Ihnen oder an Gegenständen um Sie herum zu sehen, wie z. B.: Personen, Tiere, Autos, Mopeds, Uhren oder anderem technischen Gerät, Bäumen oder dergleichen: ☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht Falls ja, beschreiben Sie diese: _____			
11.5 Bemerkten Sie psychische Wirkungen?		Während der Beobachtung Nach der Beobachtung	☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht ☐ Ja ☐ Nein ☐ weiß nicht
11.6 Falls Sie eine psychische Wirkung feststellten, beschreiben Sie diese näher: _____ _____			
12.1 Der Himmel war zu dem Zeitpunkt der Beobachtung: ☐ klar ☐ bewölkt ☐ leicht bew. ☐ weiß nicht ☐ anders: _____	12.2 Das Wetter: ☐ diesig ☐ neblig ☐ trocken ☐ Regen ☐ Hagel ☐ Schnee ☐ Gewitter ☐ Sprühreg. ☐ anders: _____	12.3 Der Wind kann beschrieben werden mit: ☐ leichter Wind ☐ Sturm ☐ starker Wind ☐ windstill ☐ weiß nicht ☐ anders: _____	
12.4 Von welcher Himmelsrichtung kam der Wind: _____		12.5 Temperatur ca. _____ °C	
12.6 Es war: ☐ Hell ☐ Dämmerung ☐ Dunkel ☐ weiß nicht ☐ anders: _____			
12.7 Die Stellung der Sonne war im Verhältnis zu Ihnen: ☐ Vorne ☐ Hinten ☐ Über Ihnen ☐ Rechts ☐ Links ☐ Nicht sichtb. ☐ nicht auf ☐ weiß nicht ☐ anders: _____		12.8 Die Stellung des Mondes war im Verhältnis zu Ihnen: ☐ Vorne ☐ Hinten ☐ Über Ihn. ☐ Rechts ☐ Links ☐ Nicht sicht. ☐ nicht auf ☐ weiß nicht ☐ anders: _____	
13.1 Haben Sie geschwächte Augen? ☐ Ja ☐ Nein		13.2 Sind Sie farbenblind? ☐ Ja ☐ Nein	
13.3 Haben Sie selbst eine Erklärung zu Ihrer Beobachtung?			
13.4 Haben Sie schon früher Beobachtungen gemacht/gemeldet? ☐ Ja ☐ Nein		Falls ja, wann fand diese statt: _____	
13.5 Wie groß war nach Ihrem Ermessen die Entfernung: _____ m.		13.6 Wie groß war das Objekt nach Ihrem Ermessen: _____ m.	
13.7 Dürfen wir bei einer eventuellen Veröffentlichung Ihren Namen, Beruf erwähnen: ☐ Ja ☐ Nein		13.8 Ich erkläre hiermit, daß die hier abgegebenen Aussagen der Wahrheit entsprechen: _____, den 19 _____ (Unterschrift)	

Fragebogen ausgesandt auf Grund:
Berichtsaufnahme durch:
Untersuchung durch:
Zeichnung von:
Foto(s) von:
Bericht in _____ beschrieben.

Berichterstatter bes.	
Kontakt zu Zeugen	
Pressemitteilung am	
Nachfrage bei Luftw.	
Ziv. Luftv. untersucht	
Bestätigungsk. a. Beob.	

Erklärungsmitteilung	
Spurensicherung	
Material _____ a. Beob.	
Material _____ a. Beob.	
Abgeschlossen am	

1) mehr. Obj. (S.)	
2) Photobericht	
3) Zeichnung	
4) Zeichnungs-Analyse	
5) Physische Effekte	
6) Psychische Effekte	
7) Betr. Sternkarte	
8) Spuren-Analyse	
9) Radar-Aufz.	

10) Begegnung III. Art	
11) Zusatzbögen (S.)	
Photo(s)	
Tonbänder/Casette(n)	
Andere Beilagen	

[illegible]



Bei Qawra am Dwerja Point im Westen Gozos befindet sich die sogenannte Inland Sea, ein mit dem Meer in Verbindung stehender Karstrichter. Rings um den „Meeressee“ laufen Terrassen, die in phönizischer Zeit für den Ackerbau angelegt wurden. Hoch über dem See läuft eine mehr als hundert Meter lange, präzise geschnittene Spur über die Kalkoberfläche. Am Rande der Spur (im Bild hinten) liegen noch die von der Oberfläche gebrochenen Steine, die die Phönizier zum Tempelbau verwendeten. Auch hier deutlich sichtbar: Je nach Steinschicht sind die Gleise unterschiedlich tief eingegraben. Bild: © Ulrich Magin

Jeder Versuch, die Gleise in die graue Vorzeit zu verlegen, ihren Ursprung zu verklären und sie geheimnisvoller zu machen als sie sind, ist reiner Betrug am Leser. Auch wenn man die Entstehung der Gleise in Malta nicht genau aufs Jahr angeben kann, so weiß man jetzt doch, daß sie von den Phöniziern angelegt wurden, damit Steine in Täler transportiert werden konnten, wo man Trockenmauern aufschichtete, um kultivierbares Ackerland zu gewinnen.

Literaturangaben & weiterführende Literatur:

Bonanno, Anthony: *An illustrated guide to Prehistoric Gozo.* Victoria/Rabat: Gaulitana 1986

Bonanno, Anthony: *An Archaeological Paradise.* Valletta: M.J. Publications Ltd.. 1991 (zitiert als Bonanno b)

Däniken, Erich von: *Die Steinzeit war ganz anders.* München: Goldmann 1993

Däniken, Erich von: *Auf den Spuren der Allmächtigen.* München: Bertelsmann 1993, S. 52-63 (zitiert als Däniken b)

Eitelmann, Walter: *Rittersteine im Pfälzerwald.* Neustadt/Weinstraße: Gräber 1986

Hasselmann, Lore: *Malta - ein prähistorisches Rätsel.* - in Erich von Däniken (Hrsg.): *Kosmische Spuren.* München: Goldmann 1988, S. 63-72

Parker, Rowland & Rubinstein, Michael: *The Cart-Ruts on Malta and Gozo.* Ghajnsielem, Gozo: Gozo Press 1984

Trump, D.H.: *Malta: An Archaeological Guide.* Valletta: Progress Press 1993

© Ulrich Magin

Nebenbei mal so

Karrenspuren findet man nicht nur in Malta und auf Gozo. Sie sind aus ganz Europa bekannt, treten aber nirgends in der Häufung und Komplexität auf, in der sie auf dem maltesischen Archipel zu finden sind. Die Karrenspuren außerhalb Malts replizieren jedoch sämtliche Elemente der maltesischen Spuren, d.h. sie laufen parallel, manchmal unter Wasser; Trittsuren von Tieren sind nur in den seltensten Fällen nachweisbar. Viele der europäischen Karrenspuren sind exakt datierbar: Sie fallen entweder in die Zeit der griechischen oder römischen Antike.

Der deutsche Autor Uwe Topper, der Atlantis in der iberischen Halbinsel vermutet, berichtet von Karrenspuren, die im Hafen von Cadix, Spanien, nur bei Ebbe sichtbar sind und von einem mit Malta vergleichbaren Spurennetz in der megalithischen Stadt Menga in der Provinz Valencia (auch zitiert von Däniken, S. 108). Auch südlich von Bengasi und Tobruk in Lybien sollen sich Gleise befinden. Das paßt sehr gut zur punischen These, denn genau dort, wo man also „Malta“-vergleichbare Gleisanlagen gefunden hat, lagen auch die Schwerpunkte punischer Siedlungen im westlichen Mittelmeer.

Parker und Rubinstein (S. 18) führen weitere fünf Orte mit Gleisspuren auf:

☉ Bei Kap Couronne, 20 km westlich von Marseilles. Die Spuren führen aus einem griechischen Steinbruch, von dem aus Baumaterial in die griechische Kolonie Marseilles gebracht wurde. Die Gleise werden auf 600 v..Chr. datiert.

☉ 30 km südostwärts von Aosta, Italien, legte Kaiser Augustus im letzten vorchristlichen Jahrzehnt bei Donnaz eine Straße entlang eines Abgrundes an, indem er eine Stufe in die Klippen schlagen ließ. In der Straße finden sich Gleisspuren.

☉ Bei Agrigento, Sizilien, finden wir eine „Malta“-vergleichbare Llage: Auch hier wurde von den Griechen im Jahre 400 v.Chr. die oberste harte Kalkschicht abgetragen, um Baumaterial für einen dorischen Tempel zu gewinnen. Dabei entstanden - durch den Transport der Steine in Karren mit eisenbeschlagenen Rädern - mehrere Gleise im weichen Kalkstein.

☉ Wiederum in der griechischen Kolonie Sizilien wurde bei Syracuse um 335 v.Chr. ein Theater aus dem Fels geschlagen, daneben befindet sich eine einzelne Karrenspur.

☉ Bei Euryalus, 5 km nördlich von Syracuse, errichteten die Griechen 390 v.Chr. eine Festung. Eine Straße, die zur Bucht von Troilos führt, wurde bis zu 6 m tief in den Fels eingegraben - sie war möglicherweise Zufahrt und Steinbruch zugleich. Wieder finden sich in dem durch die Arbeiten freigelegten weichen Fels Karrenspuren, allerdings diesmal mit einer deutlich sichtbaren, von Zugtieren hinterlassenen Mittelspur.

Wer das Geld für ein Flugticket nicht aufreiben kann, muß sich nicht nur bis in die Pfalz bemühen, um echte Karrenspuren zu sehen. Bei Leisstadt, nördlich von Bad Dürkheim, befindet sich eine in den Fels eingegrabene Hohlstraße, die vom römischen Steinbruch Krummholzerstuhl ins Tal führt - darin, deutlich sichtbar, Karrenspuren aus römischer Zeit, die in nichts von den maltesischen zu unterscheiden sind.

(Quelle: siehe nebenstehenden Artikel, zusammengestellt von Ulrich Magin)



Rüsselmops: Wie die Gleise entstanden

WIR SUCHEN!

Unter dieser Sparte können Sie Such- und Tauschinserate aufgeben. Die Anzeigen müssen themengebunden sein. Gewerbliche Anzeigen fallen unter die MG-Anzeigeliste. Geben Sie uns unbedingt bekannt, ob Ihre Adresse mit vollem Namen angegeben werden soll, oder ob es über unsere Zentrale laufen soll - wir sammeln dann die Anfragen, und senden Sie Ihnen zu!

☺ **Suche** Interessenten für *Ufologie, Deutsche Technologie seit der Jahrhundertwende in Hannover und Umland!* **Horst Schuppmann, Treptowweg 49, D-30179 Hannover**

☺ **Suche** das Buch „*Das Sirius-Rätsel*“ von R. Temple. Angebote an: ☎ **02993-457**

☺ **Suche** Personen: „*Wer war in den letzten 3 bis 4 Jahren auf Malta?*“ Ich suche Informationen über die Gründe, weshalb das *Hypogäum in Paola* geschlossen ist. Ich bin für jeden Hinweis dankbar. Info bitte an **Werner Betz, Europaring 57, D-64521 Groß-Gerau**

☺ **Suche** Unterlagen zu den Themen *UFOs, Aberglaube, Hexenverfolgung und Esoterik allgemein*. Gegen Tausch oder Bezahlung. Suche auch



Leute, die sich für diese Themen interessieren und in Briefkontakt treten möchten. Zuschriften bitte unter: **A. Gibitz, Postfach 1127, D-91556 Heilbronn**

☺ **Suche** Stichwort: „**Zwerge & Heinzelmännchen**“ Wer kennt Quellen, oder weiß mehr über Sagen, die mit Zwergen, Heinzeln- und Wichtelmännchen verbunden sind, auch dann, wenn es um die zu diesen Wesen gehörigen unterirdischen Höhlen, Behausungen und Welten, oder insgesamt um die Art der „Realität“ dieses Phänomens geht? Hinweise auf Artikel, Quellen, Bücher (Kopierkosten werden gerne erstattet) bitte an: **Martin Schmidt-Bredow, Schleißheimerstraße 70, D-80797 München.** ☎ 089-5234528 Fax: 089-5231652

☺ *Beachten Sie auch die Gruppenwerbungen innerhalb dieser MG-Ausgabe. Eine empfehlenswerte Liste wurde am Ende unseres Magazin's aufgeführt! Besten Dank! mg*

DISCOVER

Das Magazin von Laien für Laien

Darstellungen und Berichte im Bereich der Prä-Astronautik, Archäologie, SETI, Forschung und Technik

Machen Sie mit!

Fordern Sie unverbindlich ein Probeexemplar an:

**DISCOVER
POSTFACH 1633
CH-4901 LANGENTHAL**

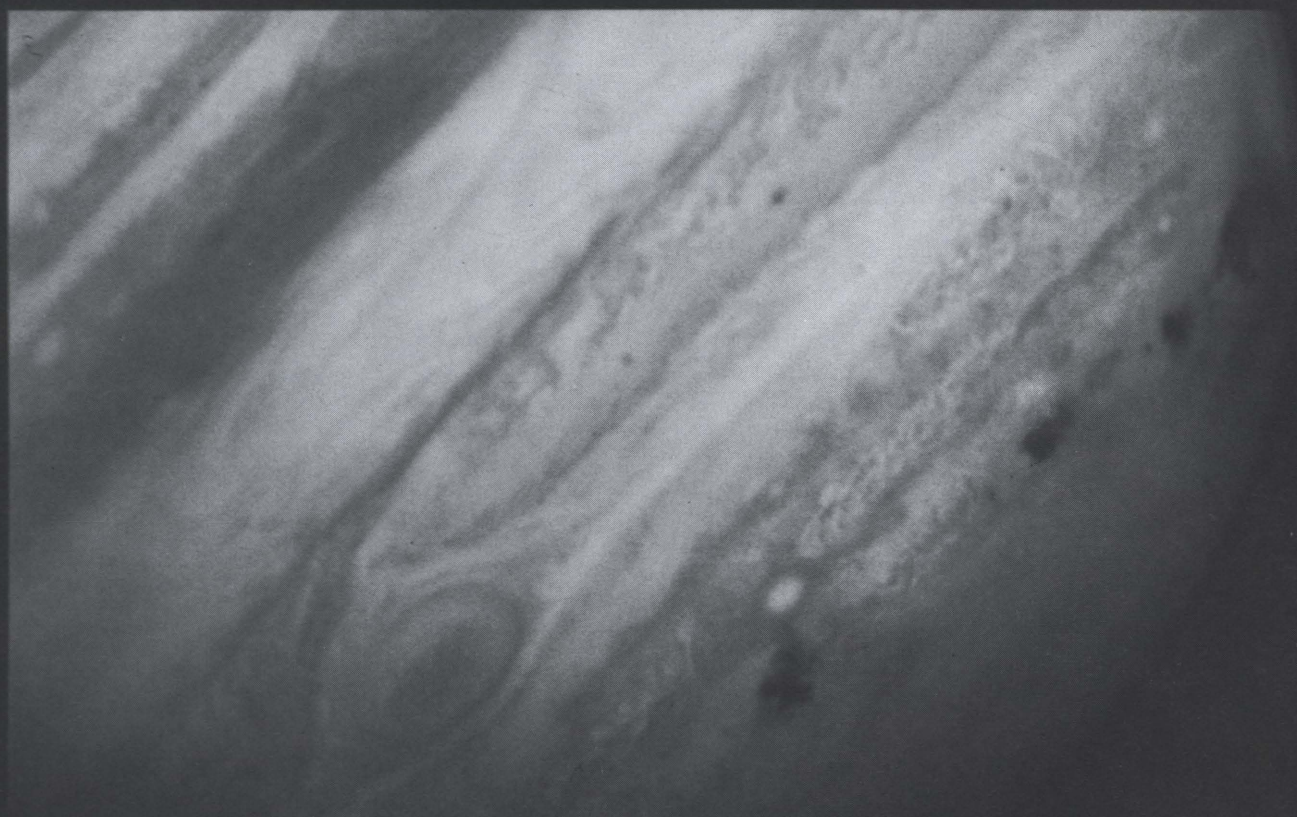


Bild oben: Die Einschlagswirkung
Shoemaker-Levy 9 auf dem Jupiter
Bild: NASA; Hubble Space Telescope

MG auf der COSPAR 94

COSPAR 94

die Hamburger Weltraumwoche

Exklusiv von MG-Hamburg

Der Leiter der MG-Außenstelle, Harald Petrul, nahm an der COSPAR 94 - Ausstellung teil, um die Gelegenheit nutzbar zu machen, sich bei führenden Wissenschaftlern und Projektleitern über laufende und zukünftige Projekte im Weltraum zu informieren. Besonderes Interesse galt den Stellungnahmen hochkarätiger Wissenschaftler, zum Thema nach außerirdischem Leben, sowie ein Exklusiv-Interview mit Jesco von Puttkamer, dem Chef für strategische Planung bemannter Weltraumflüge NASA.

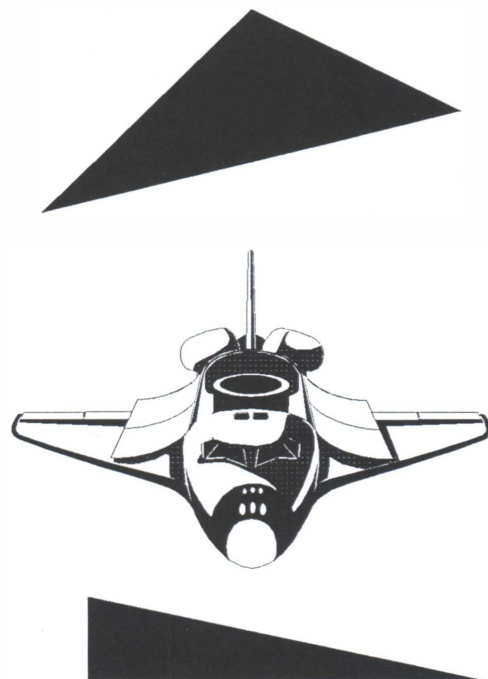
Warum Cospar?

Außer MG, welches über das Max Planck Institut für extraterrestrische Physik zu diesem Konkret eingeladen wurde, nahmen etwa 1700 Experten aus 52 Ländern an der 30. Internationalen Jahrestagung der COSPAR (Committee on Space Research) im CCH - Congress Centrum Hamburg teil. Dieses Komitee für Weltraumforschung wurde anlässlich des Geophysikalischen Jahres 1958 gegründet, mit dem Ziel, die internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet jener Forschungszweige zu fördern, die als Instrumententräger Ballone, Raketen und Raumsonden nutzen. Unter der Regie von sieben Kommissionen, mit ihren zahlreichen Unterkommissionen, diskutierten die Fachleute über alle Themen der Forschung im und vom Weltraum aus. Im Vordergrund stand dabei das persönliche Zusammentreffen und der offene Gedankenaustausch der beteiligten Wissenschaftler. Diese Offenheit spiegelt sich auch in der neuen Satzung der COSPAR wieder. So lud die COSPAR erstmalig in ihrer 36jährigen Geschichte alle Forscher ein, assoziierte Mitglieder zu werden, um auf diese Weise den wissenschaftlichen und politischen Kurs mitzubestimmen. "Gemeinsam wollen wir eine neue dynamische COSPAR aufbauen, eine Vereinigung, die Forschung im Weltraum vorantreibt und die Zusammenarbeit zwischen den Staaten fördert", sagte COSPAR-Präsident Ian Ax

ford, um dieses erklärte Ziel zu unterstreichen. Daß dieses gesteckte Ziel nicht nur auf Papier steht, zeigte sich daran, daß statt der 36 Mitgliederstaaten, 52 Nationen anwesend waren und sogar Wissenschaftler aus ökonomisch schwachen Ländern. Solch ein Für- und Miteinander würde ich mir auch in anderen Wissenschaftsbereichen wünschen - aber das ist eine andere Sparte der Wissenschaft. Die COSPAR-Teilnehmer und Veranstalter gingen aber noch viel weiter: Sie bezogen die Öffentlichkeit in ihre Tagung mit ein, indem sie mit einem besonderen Novum aufwarteten - der Hamburger Weltraumwoche. Neben einer

großen Ausstellung in den Räumen des CCH, an der sich Weltraumagenturen und -Industrie, sowie 35 Forschungsgruppen beteiligten, sind auch die Wissenschaftler "vom Elfenbeinturm herabgestiegen", um den Laien über Weltraumforschung, bemannte Raumfahrt und über die uralte Menschheitsfrage nach außerirdischem Leben zu informieren. Für viele Wissenschaftler, die ihre Arbeiten in Diagrammen, Bildern, Filmen und Modellen präsentierten, wurde dieser unmittelbare Kontakt zur Öffentlichkeit eine neue, aber wohlthuende angenehme Erfahrung.

Harald Petrul, MG-Hamburg



Rede und Antwortspiel zwischen Reportern der unterschiedlichsten Sparten, mit den Organisatoren der COSPAR 1994 im CCH/Hamburg.

Foto: (C) MG-Hamburg; Harald Petrul

Eindrücke auf der COSPAR 94

Erdfernerkundung: Satelliten im Dienste der Umwelt

Satelliten spielen eine große Schlüsselrolle bei der Erdfernerkundung. Während sich vom Boden aus nur etwa 20 % von Atmosphäre, Landmassen und Ozeane erfassen lassen, geben Beobachtungen via Satellit einen vollständigen Überblick über den Zustand unseres Planeten, weil die Sensoren der „Weltraumwächter“ das gesamte elektromagnetische Spektrum, bis zum Millimeter- und Zentimeterbereich abdecken. „Um diese wertvollen Daten sinnvoll nutzen zu können, brauchen wir ein Satellitennetz im Verbund, mit bodengestützten Ankerstationen“, erklärte Prof. E. Raschke vom GKKS-Forschungszentrum Geesthacht (Hamburg).

Die Teilnehmer waren sich ausnahmslos darüber einig, daß Umweltsatelliten auch in Zukunft gebaut und betrieben werden müssen, da für ein zuverlässiges Bild über globale Klimaveränderungen „Schnappschüsse“ einfach nicht ausreichen. Die kontinuierliche Überwachung der Umwelt setzt jedoch voraus, daß die Datenmengen unterschiedlicher Satelliten miteinander vergleichbar sind. Um diese Daten, insbesondere bezüglich ihrer Konsistenz richtig zu deuten, bedarf es zusätzlicher Kontrollmessungen vom Boden aus. Doch bisher sind diese „Ankerstationen“ dünn gesät und über den Ozeanen fehlen sie gar völlig. Derzeit, so das Fazit von Prof. Raschke, „ist noch nicht sichergestellt, daß wir globale Klimaänderungen messen können“.

Unabhängig, aber fast im gleichen Atemzug rügte Prof. Reinhard Furrer in seinem Referat über Umweltforschung mit Satelliten und Weltraumstationen, die halbherzige Forschung und meinte. „Was wir betrieben, ist oft nur blinder Aktivismus“. 1700 Satelliten senden derzeit Daten zur Klimaforschung und es gibt nicht genügend Experten, um die komplexen Daten zu analysieren.

Furrer weiter: „Deutschland stellt sich erdenweit gern als Umweltwächter dar, doch es fehlen Fachleute, die diesen Anspruch auch nur annähernd mit Leben füllen können“. Sein Appell an die Bevölkerung ist, sich für die Naturwissenschaft und Weltraumfahrt zu begeistern, da nur so etwas in den Köpfen der Politiker bewegt werden könne.

Und angesichts der Tatsache, daß jährlich Millionenbeträge zur Aufrechterhaltung der Staatstheater aufgebracht werden, mahnt Furrer eindringlich: „Wir müssen endlich begreifen, daß das Universum genauso ein Kulturgut ist, wie Rigoletto“.

BILD, OBEN:

Satellitenbilder wie dieses, auf dem brennende Ölquellen un Kuwait City gut sichtbar sind, waren wichtige Informationsquellen zur Bestandsaufnahme der Kriegsschäden (Golf-Krieg) und für die Planung und Durchführung der Hilfsmaßnahmen

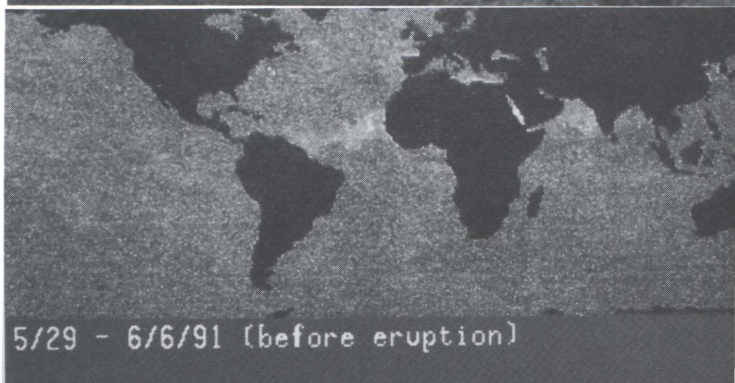
BILD, MITTE:

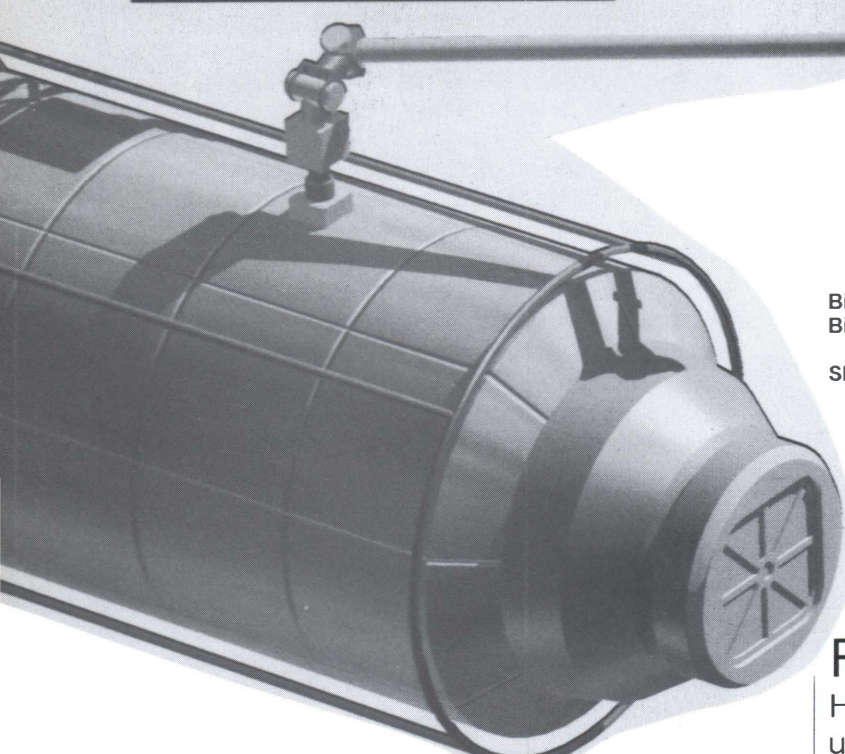
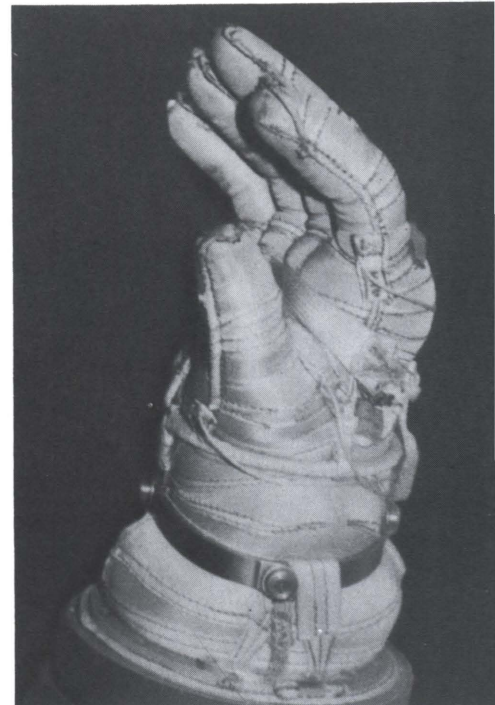
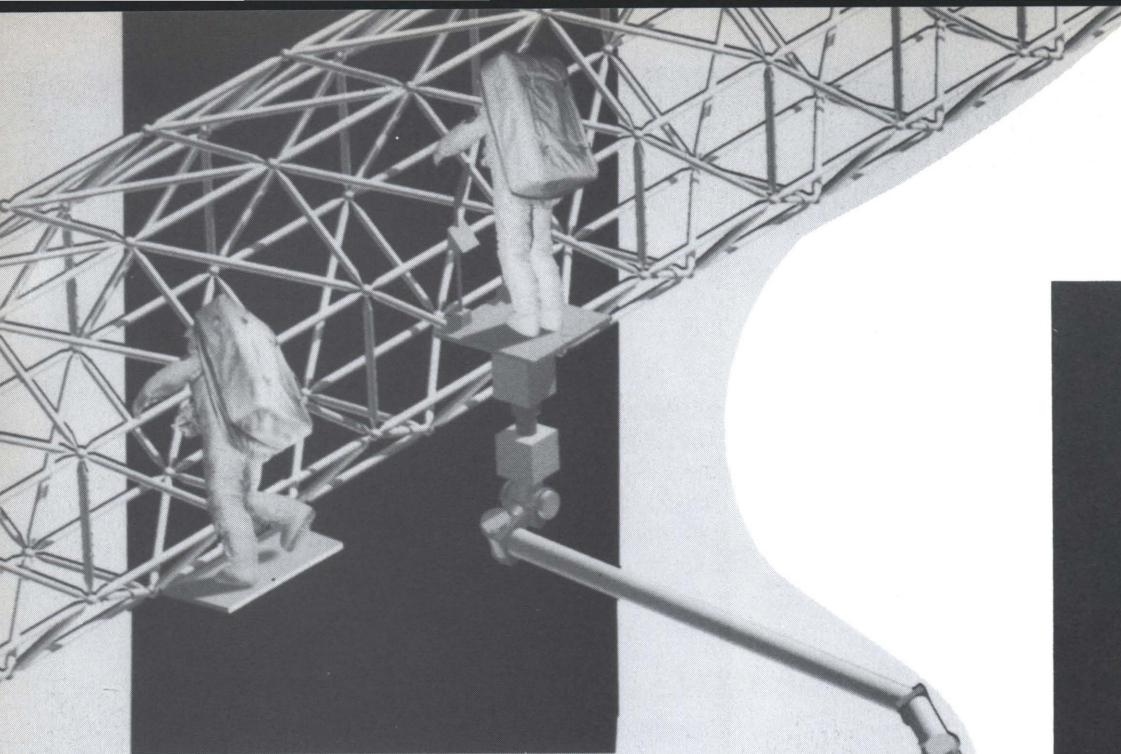
Auch die Natur gilt als Umweltsünder - Vulkanausbrüche, wie z.B. der des Pinatubo, schleuderten Tausende von Tonnen von Staub und giftigen Gasen in die Stratosphäre. Nur Satelliten können die globalen Auswirkungen auf die Klimaveränderung der Erde erfassen.

BILD, UNTEN:

In diesem Sommer war es wieder aktuell - die durch Satelliten mögliche kontinuierliche Beobachtung des Ozonlochs in der Erdatmosphäre hat einen entscheidenden Bewußtseinswandel in der Bevölkerung hervorgerufen.

Infomaterial DARA





Bild, Raumanzug: (C) MG; Ausgestellt auf der COSPAR
Bild, Handschuh : (C) ESA; EVA-Handschuh

Skizze: Objektdarstellung und Einsatzmöglichkeit
EVA 2000, ALPHA und dem Europäischen
Roboterarm (ERA)
(C) ESA, aus Programmvorstellung ESA

ROSAT

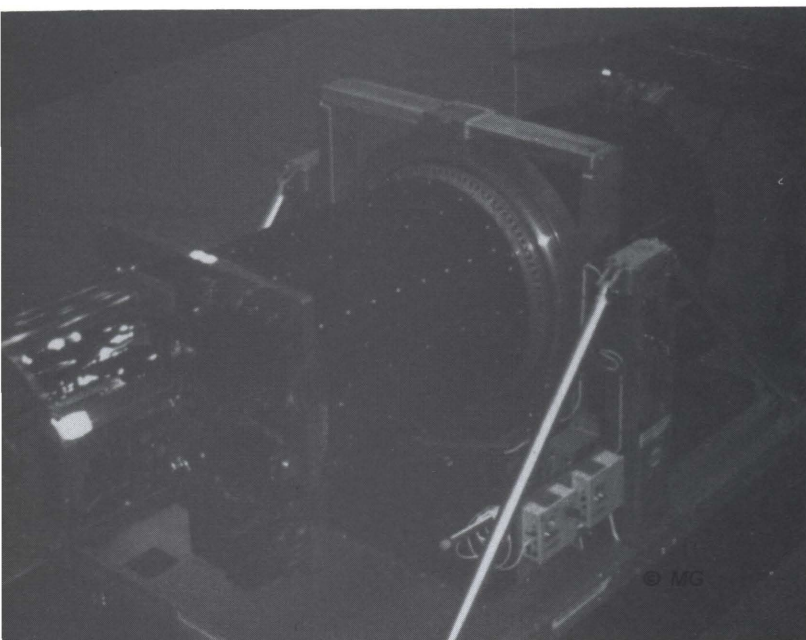
Himmelsdurchmusterung und Einzelobjektbeobachtung

Der deutsche Röntgensatellit ROSAT, der am 01. Juni 1990 gestartet und in eine feste Umlaufbahn von 580 Kilometer Höhe gebracht wurde, gehört zu den erfolgreichsten Observatorien in der Erdumlaufbahn.

Bereits nach der ersten sechsmonatlichen Himmelsdurchmusterung hat der Satellit, der seine nominelle Lebensdauer von 18 Monaten längst überschritten hat, über 60.000 Strahlenquellen im Röntgen- und extremen Ultraviolettbereich entdeckt und davon etwa 4.500 Objekte näher untersucht. Dazu gehören unter anderem Quasare und Pulsare, aber auch schwarze Löcher, Super-Nova-Überreste oder Kerne aktiver Galaxien.

Wie groß das Interesse der Wissenschaftler ist, das Universum zu durchleuchten, zeigen die Beobachtungswünsche für ROSAT: er ist bis zum Sommer nächsten Jahres voll ausgebucht.

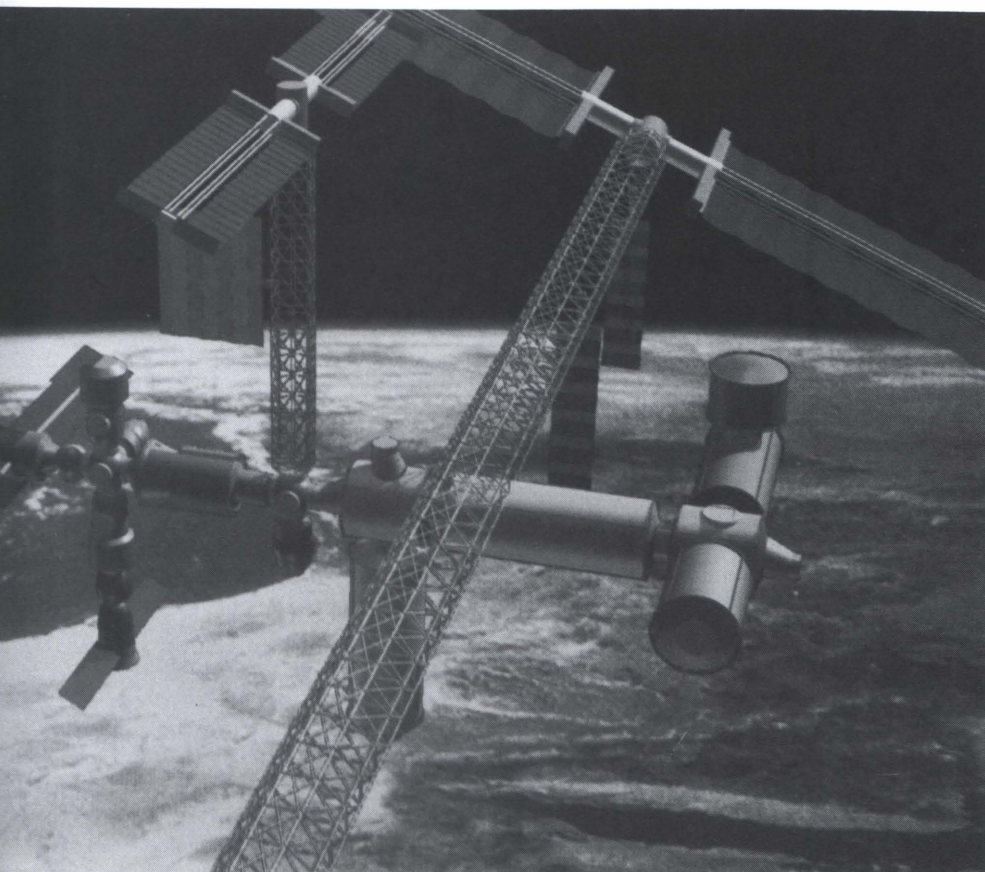
Bild: (C) MG; ROSAT im eingefahren Zustand



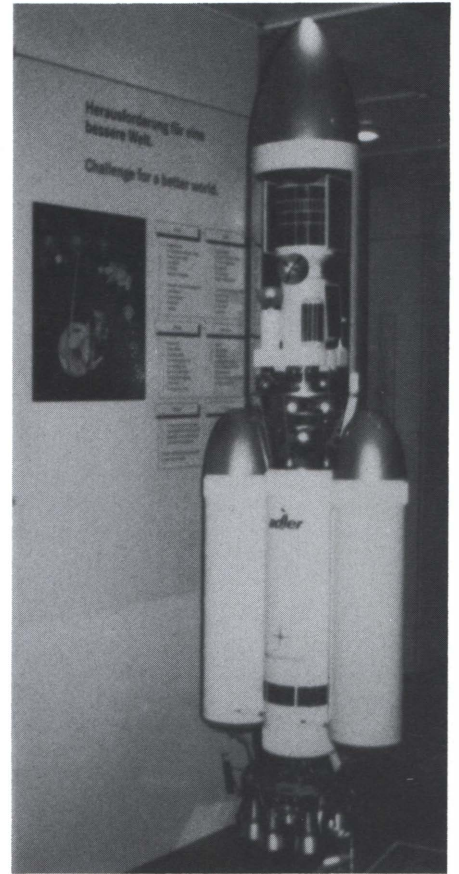


Raumanzug EVA 2000 Europäische Spitzentechnologie

EVA 2000 setzt neue Maßstäbe in Sachen Raumanzüge. Sicherheit, Beweglichkeit, Nutzerfreundlichkeit und minimaler Vorbereitungsaufwand sind die wesentlichen Hauptmerkmale von EVA 2000, gegenüber dem amerikanischen (EMU) und des russischen Raumanzuges (Orlan). Die Einsatzdauer dieses neuartigen Raumanzuges ist auf 10 Jahre festgesetzt. Die Vorteile von EVA 2000 liegen auf der Hand: Der Astronaut/die Astronautin kann von hinten in den Anzug steigen - ohne fremde Hilfe. Weiterhin können männliche und auch weibliche Personen diesen Anzug, im Gegensatz zum amerikanischen und russischen Anzug, individuell anziehen. Es kann aber auch für jeden einzelnen EVA-Astronauten ein Maßanzug angefertigt werden (wie beim russischen und amerikanischen), läßt aber die Möglichkeit offen, im Weltraum die Anzüge je nach den Bedürfnissen (also die jeweilige Größe, usw.) des Besitzers umzubauen. EVA 2000 weist zudem ein modernes und benutzerfreundliches Kommunikationssystem auf, welches nach den neuen Vorschriften der internationalen Funkvollzugsordnung in Einklang gebracht wurde. Der Anzug hat aufgrund seines Aufbaues eine höhere Beweglichkeit zur Folge - zum Beispiel beim Bau einer Orbitalstation -, was u.a. nicht zu einer schnellen Ermüdung im All führt.



Projekt Adler Sonnenscheiben im All



Mit ADLER, einer 1.100to schweren Rakete, die bis zu 60to Nutzlast mit ins All transportieren kann, soll nach einer Studie der Deutschen AEROSPACE in unmittelbarer Zukunft ein geostationäres Sonnenkraftwerk in einer Höhe von 36.000 Kilometern gebracht werden. Die „Sonnenscheiben“ sollen Sonnenenergie einfangen und per Laser oder Mikrowellen zur Erde senden, wo sie in speziellen Kraftwerken in elektrischen Strom umgewandelt werden. Angesichts der hohen Umweltbelastung, aber auch zunehmender Rohstoffverknappung, ist es naheliegend, ja zwingend notwendig, solche Kraftwerke ins All zu „setzen“. Das Sonnenkraftwerk, das aus Einzelelementen besteht, muß von Astronauten zusammenmontiert werden. Daher denkt man auch an den Bau einer ständig bemannten Weltraumstation. LEO soll neben ALPHA auch Sprungbrett für kommende Missionen zum Mond und Mars sein.

Bild oben: Die neue Trägerrakete ADLER. Für den Transport einer Nutzlast von 60to sorgen zwei zusätzliche Booster. (C) MG **Bild li.:** Der Raumstation „ALPHA“-Entwurf, gekoppelt mit russischen MIR-2-Elementen. (C) ESA

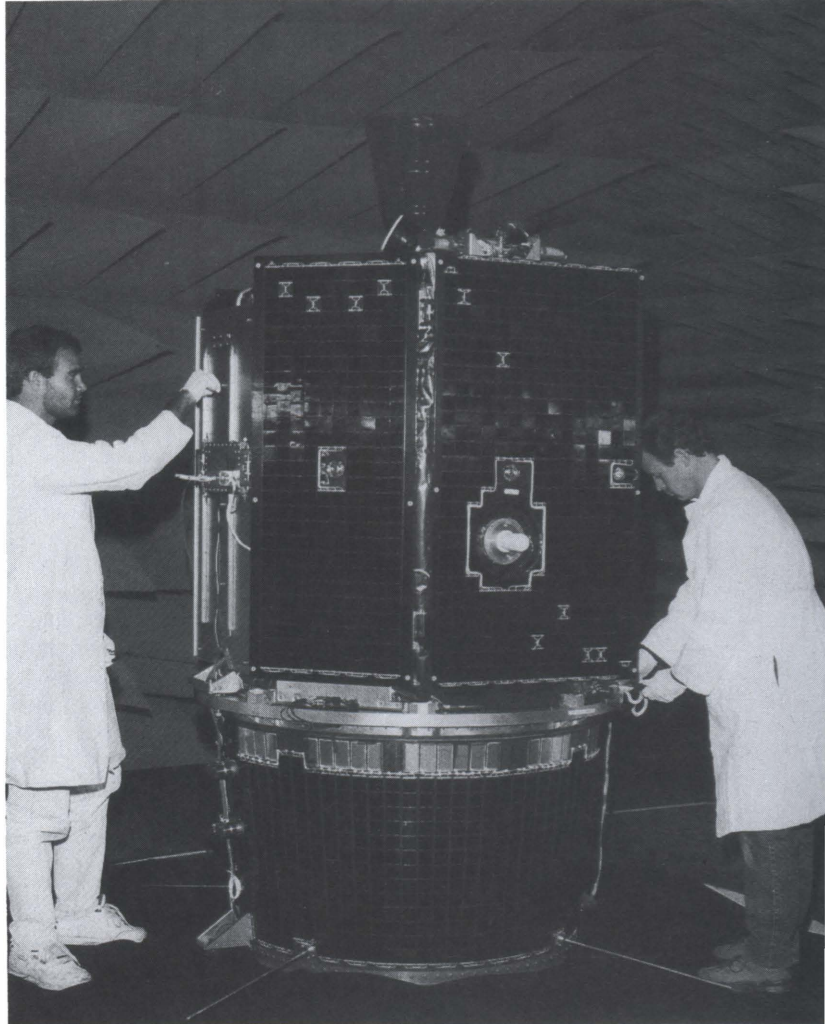
Mit SDI-Relikten zum Mond - Mission Clementine

Wie sich mit billigen "Abfallprodukten" qualifizierte Forschung betreiben läßt, beweist die Mission Clementine.. "Die wissenschaftlichen Instrumente an Bord dieser Raumsonde stammen aus dem SDI-Programm", sagte Thomas Duxbury vom JPL (Jet Propulsion Laboratory). Er und sein Kollege Merton E. Davis berichteten über die ersten Ergebnisse dieses erfolgreichen Projektes.

Am 25. Januar 1994 wurde der Satellit, mit einer Titan-II-Rakete, vom Militärstützpunkt Vandenburg/Kalifornien gestartet und trat am 19. Februar 1994 in die Umlaufbahn des Erdtrabanten ein. Damit begann die nach den Apollo-Flügen erfolgreichste Mondmission. Denn die mit fünf Kameras bestückte Sonde umrundete 300 mal den Mond und lieferte bis zum 3. Mai mehr als 2.000.000 Fotos von dessen Oberfläche, die Einzelheiten bis zu einer Größe von 200 Metern zeigen.

„Die Aufnahmen bedeuten für uns in dreifacher Hinsicht einen großen Gewinn“, denn „Clementine hat zum ersten mal in der Geschichte der Mondforschung eine komplette Oberflächenkartierung bei mehreren Wellenlängen geliefert. Außerdem liegen die Bilder digital vor, und sind daher problemlos am Computer zu verarbeiten.. Und drittens wurden sie mit modernster Technologie, also beispielsweise elektronischen Kameras gewonnen. Das ist ein erheblicher Fortschritt gegenüber den Missionen der sechziger und siebziger Jahre.“

Nach den Worten von Duxbury und Davis sind die etwa zwei Millionen Mondfotos eine wahre Fundgrube für Geologen, die nun erstmalig in der Lage sind, die Zusammensetzung des Oberflächenmaterials zu studieren. Obwohl die komplette Auswertung des Datenmaterials noch einige Zeit dauert, steht jetzt schon fest, daß sich die Fahrt zum Mond gelohnt hat, denn die Sonde mit Relikten aus den "Star Wars Zeiten" war nicht nur ein wissenschaftlicher Erfolg, sondern auch ein finanzieller: Mit ca. 150 Millionen Mark, kostete diese Mission im Vergleich zu ähnlichen Projekten sehr wenig. Beteiligt am Clementine-Projekt waren das Pentagon, daß außer den wissenschaftlichen Instrumenten auch den Satelliten und die Trägerrakete zur Verfügung stellte. Der Satellit wurde vom Naval Research Laboratory der US-Marine gebaut, das auch für die Missionskontrolle zuständig war, während die NASA den wissenschaftlichen Part übernahm.



Merton E. Davis von der RAND-Gruppe stellte sich dem MG für ein kurzes Interview zur Verfügung !

MG: Was waren die Gründe, den Mond erneut zu kartographieren?

MD: Nun, Bisher hatten wir nur die Möglichkeit, eindimensionale Mondkarten zu erstellen. Die Bilder die die modernen elektronischen Kameras gemacht hatten, können wir digitalisieren und am Computer verarbeiten; und sind jetzt in der Lage, dreidimensionale Mondoberflächenbilder zu erstellen.

MG: Heißt das, daß anhand der gewonnenen Daten, die

Standorte für die kommende Astronomiestation und der Industriestätten bestimmt werden sollen?

MD: Genau. Das ist unser Ziel im weiteren Sinne. Erst wollen wir aber einmal herausfinden, wo sich der industrielle Abbau von Rohstoffen lohnt. Aber bevor wir Industrie auf dem Mond ansiedeln, kommt erst einmal das Observatorium rauf. **MG:** Was gibt's noch neues vom Mond?

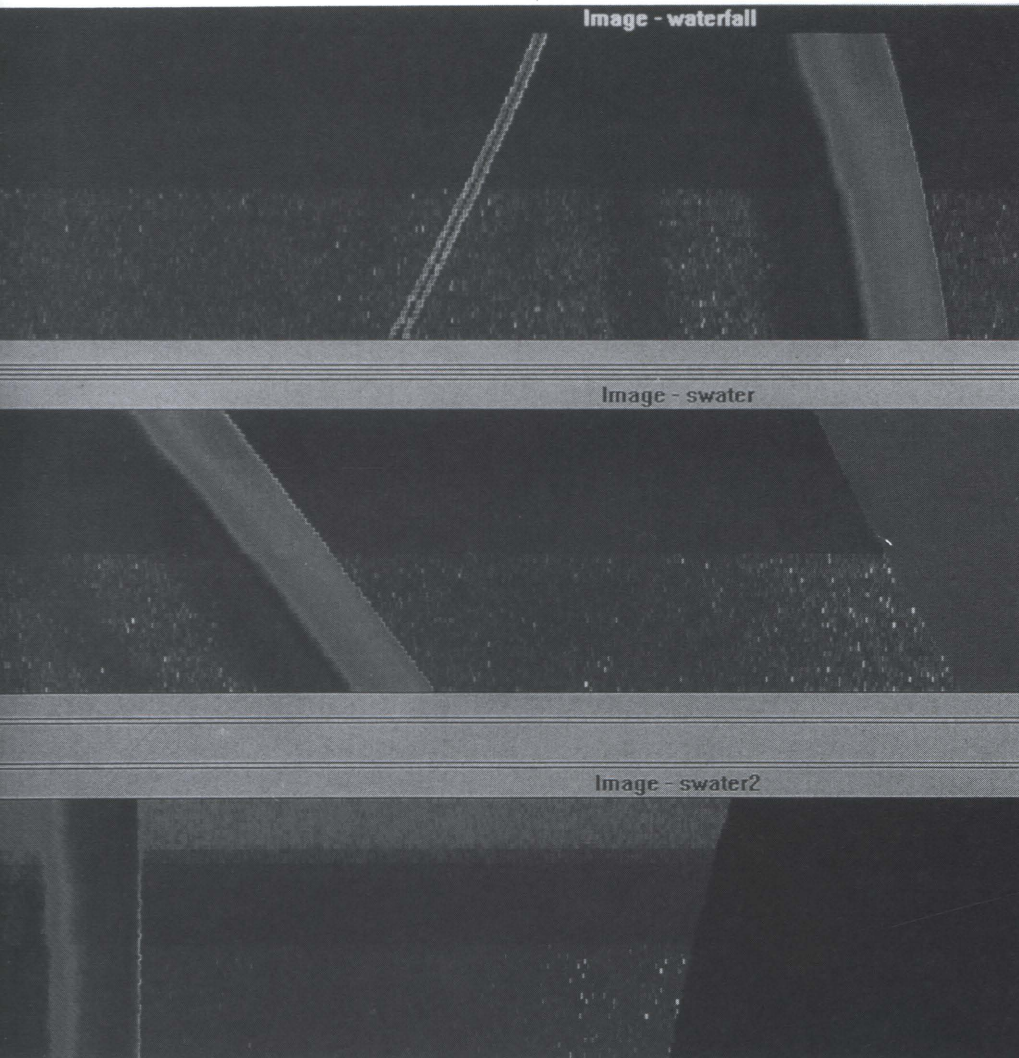
MD: In der Südpolregion haben wir nach Auswertung der ersten Bilder große Mengen Permafrost, also Eis, entdeckt. Bisher hat man ja nur vermutet, daß es Eis auf dem Mond geben könnte. Die Bilder von Clementine lieferten jetzt den Beweis; so scheint es jedenfalls, denn mit 100% Sicherheit können wir das auch noch nicht sagen.

MG: Um was handelt es sich bei den hellen Flecken auf dem Mond?

Eindrücke auf der COSPAR

Bild links unten: „CLEMENTINE“ während dem letzten Check. SDI-Elemente ermöglichen einen sensationellen Erfolg. (Foto © NRL, Richard Bussey)

Bild unten: Leider in SW-Rasterung. Diese DSN-Radarabtastung soll beweisen, daß auf dem Mond Eis existiert. (Foto © NRL) *Quelle: Naval Research Laboratory/USA*



MD: Das sind aller Wahrscheinlichkeit nach, Gaswolken und keine Sonnenreflexionen, wie wir zuerst dachten. Erstaunlich ist die Häufigkeit und das sie überhaupt da waren.

MG: Warum?

MD: Weil man bisher davon ausgegangen war, daß die Gaswolken, die man auch schon in der Vergangenheit immer wieder gesehen hat, mit den Sonnenstürmen zum Mond gelangten. Während unserer Clementine-Mission gab es aber keine Sonneneruptionen, die diese Stürme verursachen. Also auch keine Wolken von weit her. Deshalb ist es recht naheliegend und auch unsere Vermutung, daß der Mond diese Gase selbst produziert, diese irgendwo durch Ritzen und Spalten austreten und als Wolken in Erscheinung treten. Aber vielleicht wohnt ja da oben jemand, und war gerade beim kochen.

MG: Mr.. Davis, ich danke Ihnen für das Gespräch.

MD: Ich danke Ihnen für Ihr Interesse. Auf Wiedersehen!

Kosmischer Staubsauger in unserer Milchstraße

-ungewöhnliches
Schwarzes Loch entdeckt

Erstmals haben Astronomen innerhalb unserer Galaxis eine Radioquelle entdeckt, die Materiejets mit Überlichtgeschwindigkeit ins All bläst. Ein Verhalten, das bisher nur bei Quasaren beobachtet wurde.

Diese Objekte, die durch komplizierte geometrische Projektionsverschiebungen, die Überlichtgeschwindigkeit nur vortäuschen, hat man nur weit außerhalb unseres Milchstraßensystems entdecken und beobachten können.

Doch jetzt wurde ein solches Objekt innerhalb unseres 60.000 Lichtjahre durchmessenden Milchstraßensystems, mit seinen 200 Milliarden Sterne, in einer Entfernung von rund 30.000 Lichtjahren entdeckt. Und das ist recht ungewöhnlich. Denn bisher galten Quasare als Kerne ganzer Sternensysteme (Galaxien), die in Distanzen von einigen Milliarden Lichtjahren in den Tiefen des Universums treiben und wir sie wegen der Endlichkeit der Lichtgeschwindigkeit (300.000 Kilometer/Stunde) immer noch so sehen können, wie sie vor Milliarden Jahren ausgesehen haben. Darum halten Experten die Quasare für junge Galaxien.

Doch bei dem „Baby-Quasaren“ in unserer Milchstraße kann es sich nicht um selbständige Galaxien handeln. Vielmehr vermuten die Fachleute, daß im Zentrum dieser Quelle ein Schwarzes Loch sitzt. In pulsierendem Rhythmus „verschluckt“ dieser komische Staubsauger mit seiner ungeheuren Anziehungskraft Materie; bei jeder dieser „Mahlzeiten“ wird für mehrere Stunden Strahlung freigesetzt, die sich als Materiejets zeigen. Die genauen Prozesse sind bis heute noch nicht verstanden.

Das rätselhafte Objekt wurde vor einem Jahr vom russischen Weltraumteleskop Granat im Gammalicht entdeckt. Die Beobachtung im Radiobereich gelang erst vor kurzem dem Argentinier Mirabel am VLA-Teleskop (Very Large Array) in New Mexiko/USA.

Die unvorstellbarsten Intelligenzformen sind möglich!

Professor Übelacker (Planetarium HH) über UFO's und ET's

„Die meisten Astronomen und Physiker hielten es für sehr unwahrscheinlich, daß die Erde von Außerirdischen in fliegenden Untertassen heimgesucht wird. Etwa 90 Prozent aller UFO-Sichtungen lassen sich nämlich auf natürliche Weise erklären. Meist ist es die hell am Abendhimmel erscheinende Venus und Meteore, die als UFO's angesehen werden. Oft sind es auch Satelliten, Flugzeuge, Hubschrauber, Wetterballone und Vogelschwärme, aber auch Bariumwolken, Letikularwolken und Laser-Light-Shows, die für fremde Raumschiffe gehalten werden. Auch durch geologische Anomalien verursachten Leuchterscheinungen, insbesondere die immer wieder auftretenden Leuchtkugeln über Steinsetzungen (in Carnac/Frankreich sind die schwersten Anomalien dieser Art zu beobachten), oder in Streßsituationen auftretende Halluzinationen, sogenannte, nach außen projizieren Archetypen, werden als unbekannte Flugobjekte angesehen“, so der Astronom Prof. Übelacker vom Hamburger Planetarium. Miliärische Geheimprojekte, wie die von den Amerikanern entwickelten „Flying Pancakes“, die 1947 getestet wurden, oder die AVRO-CAR-Flugscheiben, die im kanadischen Malton 1957 ihre Flugtauglichkeit beweisen sollten, aber auch die modernen Stealth-Bomber sind wohl in die lange Reihe der UFO-Meldungen mit eingegangen. Da militärische Geheimnisse dieser Art, aufgrund der rasanten technischen Weiterentwicklungen recht schnell nicht mehr der Geheimhaltung bedürfen, werden sie auch nach entsprechend kurzer Zeit der Öffentlichkeit vorgestellt, wobei die Daten für jedermann zugänglich sind. Laut Prof. Übelacker gilt das insbesondere für Daten von Projektionen, die mehr als 15 Jahre zurückliegen und das es diesbezüglich keinerlei Geheimnisse mehr gäbe. Über den Roswell-Zwischenfall von 1947, wonach ein UFO mit extraterrestrischen Insassen abgestürzt war, sagte der Professor, daß es sich um ein Geheimprojekt der U.S. AIR FORCE gehandelt hat. Warum aber werden ausge-

rechnet die Daten über dieses Projekt immer noch unter Verluß gehalten? Warum die Geheimniskrämerei, wo doch die Entwicklungen auf dem militärischen Sektor von vor 37 Jahren doch schon längst überholt sind? Auch Professor Übelacker wußte auf diese Frage keine Antwort zu geben. Es darf demnach munter spekuliert werden. Aber unabhängig davon „verschließt sich jede zehnte UFO-Sichtung einer streng wissenschaftlichen Erklärung, wie zum Beispiel jene in den USA beobachteten hellen, in der Luft schwebenden Scheiben, die die Elektronik von Fahrzeugen mattsetzen. Hier gehen wir noch von bislang unentdeckten physikalischen Effekten aus, aber ganz genau wissen wir das natürlich nicht“, so der Professor.

„Nach dem derzeitigen Kenntnisstand der Wissenschaft ist die Erde der einzige Planet in unserem Sonnensystem, auf dem Lebewesen existieren. Begründet sei dies dadurch, daß die anderen Planeten entweder zu nahe zur Sonne stehen, oder zu weit von ihr entfernt sind. Auf Merkur, Mars, Venus schließt der Astronom Leben völlig aus. Merkur, so erläuterte er, ist völlig wasser- und atmosphärenlos und während man sich unter der dichten Wolkendecke der Venus ein tropisches Ökosystem vorstellte, wissen die Wissenschaftler heute, daß

auf der Venusoberfläche lebensfeindliche Temperaturen von +500° Celsius herrschen. Hier sei bemerkt, daß vor wenigen Monaten isländische Wissenschaftler Bakterien entdeckt haben, die sich anscheinend in 1200° Celsius heißem Vulkanmagma recht wohl fühlen. Doch der heißeste Kandidat für außerirdisches Leben war bis vor ein paar Jahr-



Professor Übelacker während seinem Vortrag auf der COSPAR 94. Foto: MG-Hamburg

hundert waren Forscher davon überzeugt, daß es intelligentes Leben auf dem Mars gibt. Nachgewiesen hatte dies der ital. Astronom Grobanni Schiaparelli, der 1877 schnurgerade Linien auf dem Mars entdeckte, diese als künstlich angelegte Kanäle deutete und somit eine intelligente Zivilisation auf unserem Nachbarplaneten nachwies. Das Schiaparelli auf eine optische Täuschung hereinfiel, wurde später durch Aufnahmen, die von Raumsonden aus gemacht wurden, bewiesen. Man stellte fest, daß die vermeintlichen Kanäle ausgetrocknete Flußbette sind. Obwohl der Mars von einer leichten erdähnlichen Atmosphäre eingehüllt ist, konnten weder VIKING I und II, noch die mitgeführten Lander/Orbiter, die Proben vorort analysierten, kein Leben nachweisen. Auch das Marsgesicht und die „Pyramiden“, die in der Cydonia-Region entdeckt wurden, sind nicht künstlich geschaffen. Beide laufen entlang geologischer Linien, wobei es sich beim Marsgesicht um einen Gebirgszug handelt, und bei den Pyramiden um sogenannte äolische Erosionen. „Leben auf dem Mars gibt es ganz sicher nicht“, so die feste Meinung von Prof. Überlackner, räumte aber ein, daß in der Jupiteratmosphäre schwebende, organische Lebewesen geben könnte. Daß sich in den Weiten des Universums nicht nur primitive Lebensformen, sondern auch intelligente Zivilisationen entwickelt haben, darüber sind sich die meisten Wissenschaftler einig.

Allein von den 200 Milliarden Sonnen in unserer Milchstraße gebe es 6 Milliarden, die unserer Sonne ähnlich sind und bewohnte Planeten haben könnten. Angesichts der Tatsache, daß es mehr als 100 Milliarden Milchstraßen im Universum gibt, müßte es schon ein riesiger Zufall sein, und einen Schöpfer geben, wenn unserer Erde der einzige Planet wäre, auf dem es Leben gibt.

An eine solche Schöpfung glaubt der Astronom nicht, und meint: „Die unvorstellbarsten Intelligenzformen im All sind möglich“.

Auf 24. Millionen verschiedenen Frequenzen senden Radioteleskope künstliche Signale ins All und suchen gleichzeitig nach fremden und künstlichen Signalen ab - bisher jedoch ohne Erfolg. „Die Chance mit außerirdischen Zivilisationen in Kontakt zu treten, liege weit außerhalb unserer Möglichkeiten, weil davon ausgegangen werden müsse, daß wir von unseren Brüdern und Schwestern durch Raum und Zeit zu weit getrennt sind. Außerdem sei es sehr unwahrscheinlich, daß eine außerirdische Zivilisation zeitgleich mit der irdischen eine vergleichbare Hightech-Kulturstufe erreicht hätte, und so eine Kommunikation möglich wäre“. Fänden sich trotzdem in einer für kosmische Maßstäbe kleinen Entfernung von beispielsweise 4000 Lichtjahren intelligentes Leben, so würde bereits ein einziges Frage- und Antwortspiel 8000 Jahre dauern

Und was andere Experten dazu sagen

„Das es Leben in unserer Galaxis und anderen Galaxien gibt, davon bin ich Hundertprozentig überzeugt!“

Professor Haerendl:

Direktor des MPI für Extraterrestrische Physik und COSPAR-Präsident, seit 1994

„Bemannte Missionen zum Mars würden sich nicht lohnen, wenn wir nicht genau wüßten, daß es dort oben Leben geben würde!“

Ian Axford:

COSPAR-Präsident bis 1994

„Innerhalb unseres Sonnensystems gibt es zu 100% kein Leben, außer dem unseren natürlich. Das es in unserer Galaxis oder anderen Galaxien Leben gibt, ist natürlich und nicht auszuschließen - aber dann ganz weit weg!“

Professor Neukum:

DLR Berlin

„Aliens die gibt es und es wäre sehr vermessen, wenn wir annähmen, die Einzigen im Universum zu sein. Dazu ist es dann doch ein bißchen zu groß!“

Merton E. Davis:

Mitarbeiter von RAND

„Die Frage nach anderen Lebensformen außerhalb der Erde ist noch offen und wäre sogar möglich, daß es Leben auf dem Mars gibt. Grundsätzlich bin ich davon überzeugt, daß es in den Galaxien Formen von Leben gibt, aber wir haben so gut wie keine Kenntnisse darüber!“

Und der UFO-Frage ist er galant entgangen,

als er auf seinem Diavortrag, >Meine Reise zum Mond<, ein Bild zeigte, wo zwischen den beiden Himmelskörpern im tiefsten Schwarz des Weltalls, ein helleuchtendes Objekt zu erkennen war:

„Immer wieder werde ich gefragt, was der helle Fleck da sei, und ich sage dann immer, daß in der Linse meiner Kamera eine Fliege war. Sollte sich aber das Gegenteil herausstellen, haben wir ein Problem!“

Harisson Schmitt:

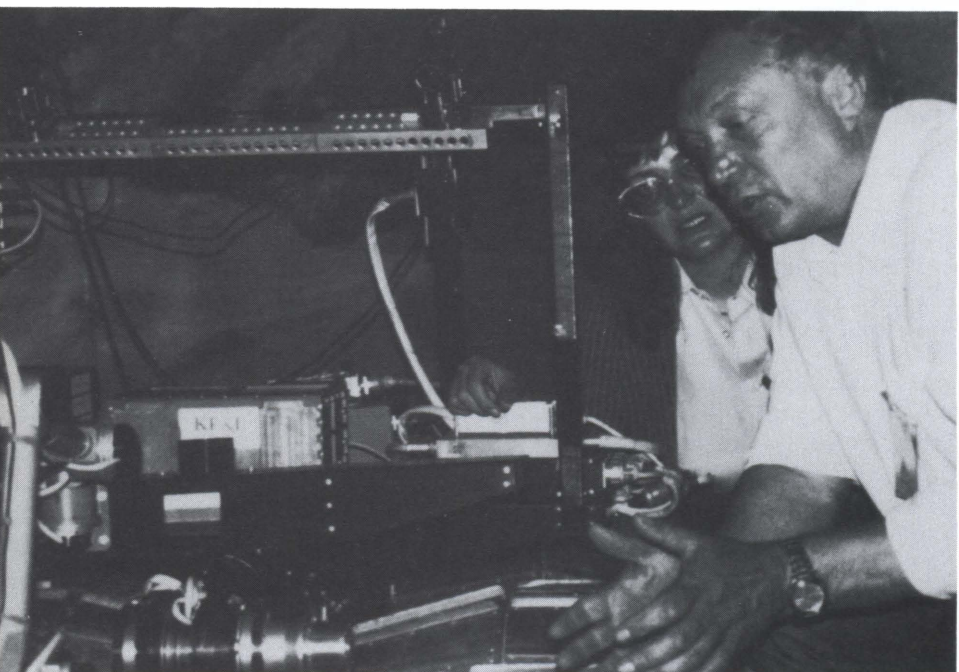
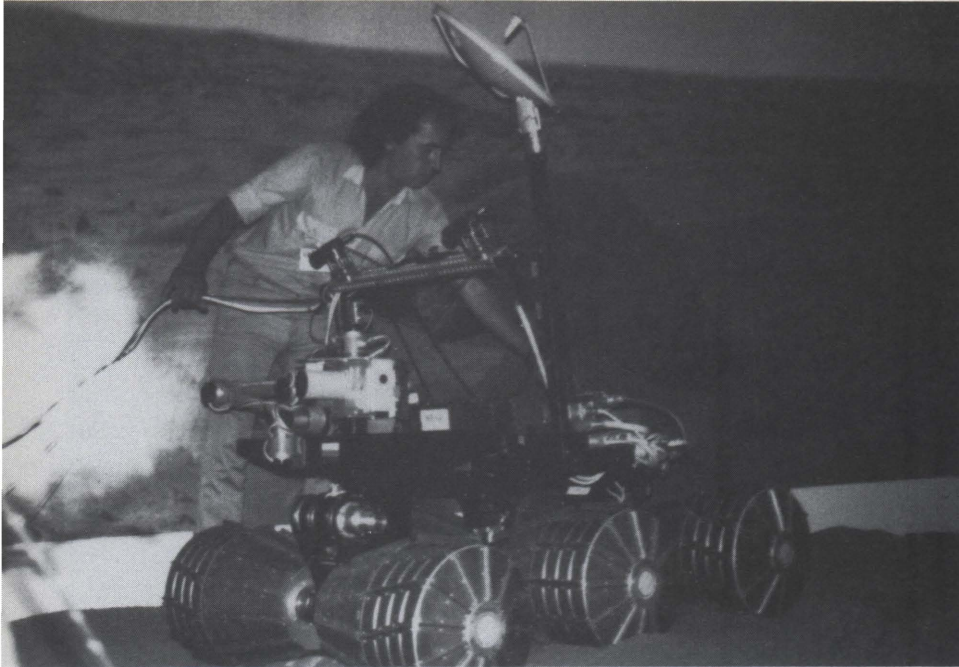
Ehemaliger Apollo-17-Wissenschaftsastronaut

Aufgeschnapptes von MG-Hamburg; Harald Petrul

Marsroboter auf der COSPAR 94

Der Mars hat die Menschheit zu allen Zeiten fasziniert. Und nachdem im 19. Jahrhundert Astronomen die Entdeckung von Kanälen auf dem Himmelskörper meldeten, geriet der „Kriegsgott“ immer wieder in Schlagzeilen. So zuletzt im Jahr 1976, als die zwei VIKING-Sonden auf der Oberfläche landeten und gestochen scharfe Bilder zur Erde übertrugen.

Die Kanäle haben Wissenschaftler längst als optische Täuschungen entlarvt und die beiden VIKING-Sonden sollen nicht einmal Spuren niedrigen Lebens gefunden haben. Für Forscher gehört er aber noch immer zu den interessantesten Objekten unseres Sonnensystems. Denn sie vermuten, daß es auf dem Planeten einst große Mengen an Wasser gegeben hat. Davon zeugen die vereisten Polkappen. Dieser



Der Marsroboter, erstmals in Europa, und ausgestellt auf der Cospar 94. Dieser Rover war einer der Höhepunkte auf dem Meeting. Foto: © MG/Petrul

sogenannte Permafrost und die Tatsache, das der Mars von einer dünnen, erdähnlichen Atmosphäre eingehüllt ist, deutet darauf hin, daß es wahrscheinlich Leben auf dem Mars gab und vermutlich noch immer gibt. Eine Antwort darauf sollte das US-Projekt „Mars-Observer“ geben, aber im letzten Jahr fehlschlug. Depressiert, aber noch nicht entmutigt, planen nun amerikanische und russische Wissenschaftler die Rückkehr zum roten Planeten, wobei das wichtigste Instrument, ein Rover ist - er wird bei der russischen Mission „MARS-98“ zum Einsatz kommen. Das Fahrzeug wurde vor 5 Jahren gemeinsam von der russischen VNII-Transmash (St. Petersburg) und dem Babakin-Entwicklungszentrum in Moskau entwickelt. Aber auch das Mainzer Max Planck-Institut für Chemie mischt an dem Projekt maßgeblich mit, dank der freundschaftlichen Kontakte die Prof. H. Wahnke aufbaute.

Anlässlich der Hamburger Weltraumwoche landete das Gefährt statt auf dem Mars, erst einmal im Congress Centrum Hamburg, wo es von den Cheftechnikern Mischa Malenkov, Sleva Rodin und ihrer Crew - in einer Europapremiere - auf einer künstlich angelegten Marsoberfläche vorgeführt wurde, nachdem es aus Washington, D.C., per Knopfdruck vom US-Vizepräsidenten aktiviert wurde.

Der Marsokhod wiegt rund 80 Kilogramm, hat eine variable Gesamtlänge von 80-120 cm und bewegt sich auf sechs walzenähnlichen Rädern, die von individuell steuerbaren Elektromotoren direkt angetrieben werden. Dank diesem Prinzip, sowie der variabel einstellbaren Achsgelenke, ist der Rover überaus geländegängig und „ein unerhört flexibles Ding, das an Orte vordringen kann, wo selbst allradgetriebene Jeeps oder Kettenfahrzeuge nicht mehr hinkommen“, schwärmte Rudi Rieder vom MPI-Chemie. Diese Strapazen hat der Marsokhod bei Probefahrten auf der Halbinsel Kamschatka, sowie zuletzt in einem schwarzen Vulkan-Geröllfeld in Kalifornien unter Beweis gestellt - das Gerät kann sich u.a. und je nach Stellung der Räder, eingraben, sich wieder ausheben oder abwinkeln und über fast senkrechten Hindernissen klettern. Zum Erstaunen der Wissenschaftler kletterte es bei den Versuchen über Geröllhalden, marschierte durch weichen Wüstensand und zuckelte sogar über

Sumpfbgebiete. Während dieser Versuche wurde auch die neuartig entwickelte Steuerung getestet. Der Rover sucht seine Umgebung mit einer Panoramakamera ab, die auf einem Mast sitzt. Die Steuerung auf dem Mars soll dann über optische Sensoren von der Erde aus gesteuert werden, wobei sich nach Bedarf der Kurs auch vorprogrammieren läßt.

Die wissenschaftlichen Instrumente sind auf einer karusellartigen Struktur am Ende eines Manipulatorarms angebracht, der es gestattet, die Geräte gezielt an Proben heranzuführen. Bei der Ausstattung wird speziell an eine Kamera gedacht, die mikroskopische Nahaufnahmen im Bereich von 40 - 50 Mikrometern macht. Das MPI für Chemie steuert ein APX (Alpha-Protonen-Röntgen-Spektrometer) bei, das den Boden mit Alphateilchen (Heliumkernen) beschießt und anhand der reflektierenden Strahlung die elementare chemische Zusammensetzung der Marsoberfläche bestimmen soll. Verschiedene Spektrometer sollen Auskunft über den Molekularzustand von Eisen geben und mit einem Schleifgerät will man die Oberflächenschichten von Steinen stückweise abtragen, bis man zu dessen Kern kommt, um so über die geologische Geschichte der Marsoberfläche zu erfahren. Außerdem sollen noch mit Hilfe eines Schaufelchens Bodenproben aufgenommen werden, die in einem multifunktionalen Instrument (Evolved Gas Analyser) an Bord des „Marsokhod“ auf den Gehalt an Wasser, Karbonaten und eventuell vorhandene organische Verbindungen untersucht werden. Der Rover entspricht einem komplexen fahrbaren Labor und bezieht seine Energie von einem Radioisotophengenerator, der auch die Motoren versorgt, die den Rover auf eine Geschwindigkeit von etwa drei Meter pro Minute bringen.

Der Rover ist aber nicht der einzige Roboter auf dem Mars. In Zusammenarbeit mit der Firma Transmash, hat Dr. Rieder das Konzept für ein IDD (Instrument Deployment Device) entwickelt. Der „Rollschreiter“, der erste seiner Generation, ist rund 22 x 20 x 7 Zentimeter groß, wiegt 2 kg und wird von 4 Elektromotoren angetrieben. Inzwischen haben das MPI für Chemie und Transmash weitere Schritte getan und die zweite Version des IDD entwickelt. Dahinter verbirgt sich ein Roboter, der auf Ketten fährt und sich durch „Rollschreiten“ fortbewegen kann. Das Gerät besitzt eine

Reichweite von ca. 50 Meter. Der kleinste von allen, der als Modell auf der Cospar gezeigt wurde (Bild konnte aus drucktechnischen Gründen nicht abgelichtet werden- erfolgt in der nächsten Ausgabe von MG), wiegt etwa 700 Gramm, hat DIN-A5-Format, findet sein Ziel mit Hilfe von Laserstrahlen und ist der erste, der mit der Mission Mars 96 zum Mars fliegen wird.

Eindrücke auf der COSPAR 94

Blitzurlauber auf dem Mond

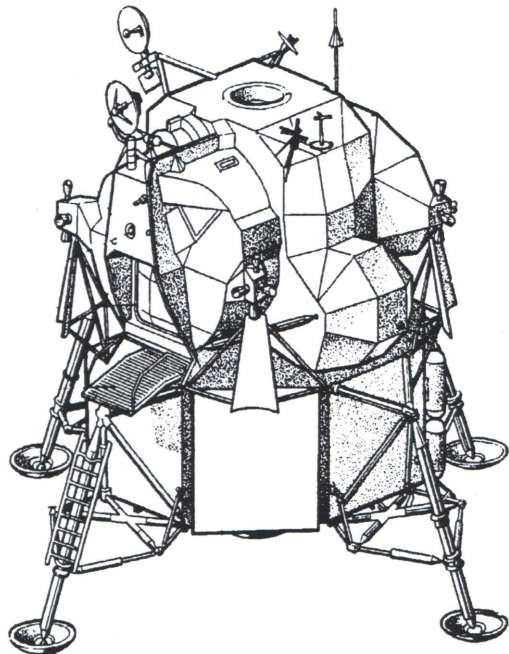
- Harrison Schmitt war vorläufig letzter

Ein streikender Bordcomputer, Handsteuerung und nur noch für 20 Sekunden Resttreibstoff, brachten Neill Armstrong nicht aus der Reihe: „The eagle has landed!“, meldete er am 21. Juli 1969 um 21:17:40 Uhr Floridazeit; und als er als erster Mensch den Mond betrat, verkündete er den 500. Millionen Zaungästen auf der Erde: „Ein kleiner Schritt für den Menschen, aber ein Riesensprung für die Menschheit!“.

„Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht über den Mond spreche“, sagte der ehemalige Astronaut und Geologe Dr. Harrison Schmitt, der am 11. Dezember 1972 mit der Fähre von Apollo 17 auf dem Mond landete und dort mit seinem Kollegen Eugene Cernan, 75 Stunden auf dem Erdtrabanten verbrachte. Davon 22 Stunden außerhalb der Fähre, wo sie 34 Kilometer mit dem Mondauto auf Achse waren und während der restlichen Zeit 117 kg Mondgestein eingesammelt haben - darunter den sensationellen „orangeroten“ Mondboden. Der Wissenschaftsastronaut galt seither als vorläufig letzter Mensch auf dem Mond. Auf der Hamburger Weltraumwoche, wo er unter anderem über seine Reise zum Mond die Öffentlichkeit einlud, korrigierte diese Aussprache: „Mein Kollege Eugene Cernan und ich hatten uns damals darauf geeinigt, daß Cernan vor dem Rückflug als letzter in die Mondfähre Challenger einsteigt!“.

Auf die Frage nach seinen Eindrücken und Gefühlen die er gehabt habe, antwortete Schmitt: „Der Himmel war Schwarz; er war schwärzer als Schwarz. Man kann dieses Schwarz einfach nicht beschreiben. Rechts und links des Landeplatzes

stiegen die Taurusberge 2100 Meter in die Höhe und die knapp 400.000 Kilometer entfernte Erde sah wie ein leuchtender Ball aus“ „..... aber ich habe mich auf dem Mond einsam und verlassen gefühlt, hatte Heimweh nach der Erde und trotzdem wollte ich einen Tag länger bleiben. Aber die NASA lehnte ab, da wir sowieso schon über Plan unterwegs waren“. Apollo 17 war die längste Mondmission und dauerte 309 Stunden und 52 Minuten.



Industriestädte, Freizeitparks und Fluchtburgen im All

- wie Exastronaut Harisson Schmitt die Zukunft sieht

„Wir müssen wieder Menschen auf den Mond schicken und die Reise zum Mars vorbereiten. Der Entschluß von 1972, die bemannten Flüge zum Mond zu stoppen, war eine tragische Fehlentscheidung kurzsichtiger Politiker“.

Das unsere Zukunft im All liegt und wir dorthin expandieren müssen, ist die einhellige Meinung fast aller Experten. So auch die Meinung Harisson Schmitt's der als nächste Schritte ins All das Space Shuttle, die Raumstation ALPHA, Habitate auf dem Mond und die Reise zum Mars ansprach. Seine unpopuläre Forderung untermauert er wie folgt:

1. „Der Mond muß als Energiequelle für die Zukunft erschlossen werden, weil die fossilen Energiequellen einmal versiegen und wir bis heute nicht einmal wissen, welche Folgen die völlige Ausbeutung der Ölquellen auf der Erde haben wird.“
2. „Rohstoffe können in der Zukunft auf dem Mond abgebaut und auf die Erde importiert werden. Dadurch kann man der zunehmenden Luftverschmutzung und anderweitiger Umweltzerstörung entgegenwirken. Außerdem wäre der zukünftige Energiebedarf auf der Erde sichergestellt und die Lebensqualität würde erhöht werden.“
3. „In Anbetracht kosmischer Katastrophen, wie jetzt der Zusammenstoß des Kometen Shoemaker-Levy-9 mit dem Jupiter, müssen Fluchtburgen im All vorhanden sein um den Bewohnern der Erde oder Überlebenden eines Weltraum-Gaus dienlich zu sein.“
4. „Es ist einfach unsere Aufgabe die Grenzen der Menschheit hinauszuschieben, so, wie es alle Spezies vor uns auch getan haben. Deshalb bin ich auch überzeugt, daß eines Tages Menschen auf dem Mond und Mars lange leben und arbeiten können.“
5. „Ich kann mir auch sehr gut vorstellen, daß man dort oben einfach mal Urlaub macht und zwar in Freizeitparks, die eigens dafür gebaut werden.“

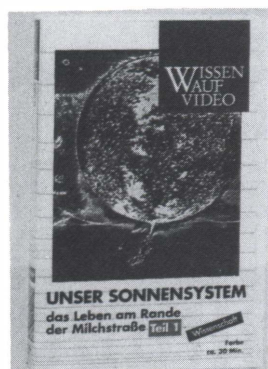
Schmitt räumte jedoch ein, daß zur Verwirklichung solcher Projekte private Initiativen gefragt seien, da er befürchtet, daß die Regierungen nicht aktiv werden, weil diese zu sehr auf die Probleme der Gegenwart fixiert sind.

- Anzeige -

UNSER SONNENSYSTEM das Leben am Rande der Milchstraße

Die Milchstraße ist eine Galaxis unter schätzungsweise mehreren 100 Mrd. anderer Sternensysteme. Der Durchmesser der Milchstraße: ca. 110 000 Lichtjahre. Die Anzahl ihrer Sterne wird auf 200 Milliarden geschätzt. Ca. 28 000 Lichtjahre vom Zentrum der Milchstraße entfernt findet sich ein kleiner Stern, unserer Sonne. Auf sie entfallen nahezu 99,9 % der Masse unseres Sonnensystems, zu dem weiter neun Planeten und eine Vielzahl von Planetoiden, Kometen und Meteoriten gehören. Diese Video-Galerie betrachtet den derzeitigen Forschungsstand. Sie ist informativ und lehrreich zugleich.

**VIDEO
VHS**



Alle vier Video-Kassetten erhalten Sie für DM 129,80/Fr. 129,80/öS 995,00 als Paket, oder für DM 39,80/Fr. 39,80/öS 299,00 im Einzelpreis. Sie können diese umfangreiche Video-Materialien über die MG-Video-Stelle gegen **Vorkasse** direkt bestellen (Für Auslandsbestellungen fügen Sie bitte 10.00 DM Portokosten bei; Inland portofrei):

Verlag MG, Abt. Video, Postfach 1108, 56220 Kettig

Shoemaker-Levy-9

Shoemaker-Levy-9 (SL9) existiert nicht mehr. Der Komet beendete am 22. Juli sein gigantisches Feuerwerk mit einer wuchtigen Explosion auf dem Jupiter.

Sechs Tage dauerte das Bombardement der 21 Trümmerstücke, die mit einer Geschwindigkeit von mehr als 200.000 Stundenkilometer in den Jupiter hineinrasten und deren gewaltige Explosionen die Wissenschaftler in Verzückung versetzte.

Die freigesetzte Energie von bis zu 2.000.000 Megatonnen TNT pro Einschlag, ließen gewaltige Lichtblitze durchs All zucken, gefolgt von gigantischen Feuerbällen, die bis zu 16.000 Kilometer in die Höhe quollen. Dieses Feuerwerk war bis 30.000 Grad heiß. Man konnte Krater von bis zu 20.000 Kilometer Breite und einer Tiefe von 300 km auf dem Jupiter registrieren.

Die chemischen Elemente, die dabei freigesetzt wurden, geben den Wissenschaftlern Rätsel auf. So wurden verschiedene organische Moleküle und Schwefel entdeckt, ein Stoff, den die Experten nicht erwartet haben. Spuren von Wasser hingegen, mit dem sie fest gerechnet hatten, konnten sie lediglich beim Einschlag von Fragment R feststellen, und das in einer so hohen Konzentration, daß angenommen werden muß, daß das Wasser von Jupiter selbst stammt und nicht von den Kometenfragmenten: *„da diese kosmischen Eiswürfel beim Aufschlag und der freiwerdenden Hitze sofort verdampfen“*, so die Experten. *„Das könnte bedeuten, daß SL9 kein Komet, sondern ein Asteroid gewesen sein könnte“*, sagte Prof. Haerendel, Direktor



vom MPI für Extraterrestrische Physik in Garching, „und die weiteren Fragen die wir uns jetzt stellen müssen, sind: Waren die organischen Moleküle schon auf Jupiter vorhanden? Wurden sie vom Kometen mitgebracht, oder haben sie sich erst nach dem Einschlag entwickelt?“

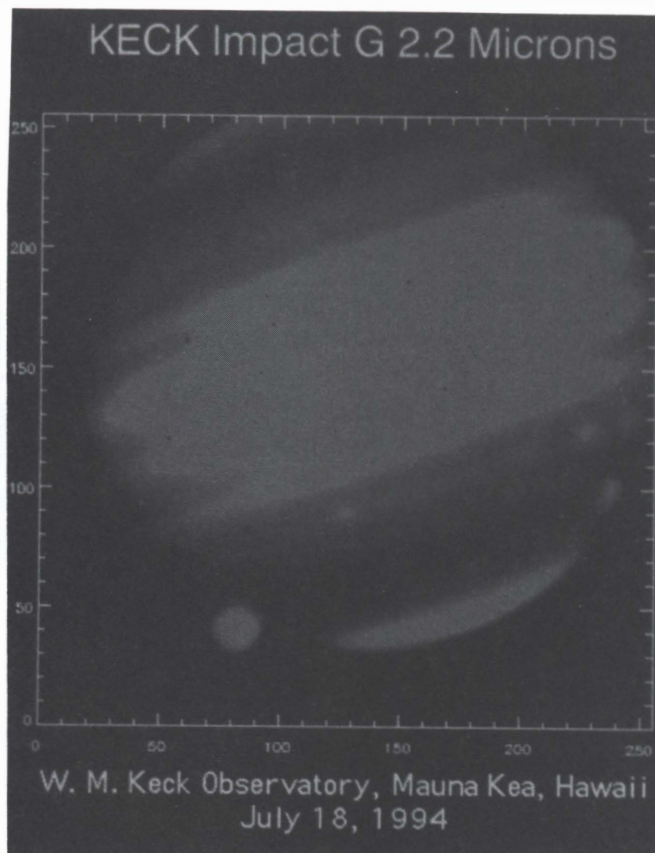
Aber auch die physikalische Sensation zum Ende des Feuerwerks war perfekt und gibt dieser Disziplin ein neues Rätsel. Jupiter hatte anhand eines Lichtbogens von vorangegangenen Einschlägen die Wissenschaftler um die Ecke blicken lassen. Ein Phänomen, das es eigentlich nicht geben dürfte und jetzt eingehend untersucht werden soll.



Nach ihnen wurde der Komet benannt: David Levy (li), Carolyn und Eugene Shoemaker im Mt. Palomar-Observatorium (USA), die den Kometen im März 1993 entdeckten.

Bild: Mount Palomar-Observatorium; USA

Der schön anzusehende Anflug der SL9-Kometenreihe, und der katastrophale Einschlag auf dem Jupiter. Wären solche Kometen auf unserer Erde eingeschlagen, so wären innerhalb von Sekunden Millionen von Lebewesen, einschließlich dem Menschen, vernichtet worden. Die nachfolgenden Auswirkungen wären unbeschreiblich.



Der erste Einschlag auf dem Jupiter ließ den Riesenplaneten erzittern. Unmittelbar danach erfolgen weitere Einschläge, die stellenweise riesige Krater (bis zu 300 km Tiefe) in die Jupiteroberfläche rissen.

Hinweis und Tip:

Das Fachblatt „STAR OBSERVER“, herausgegeben von G. Husner & M. Iazzetta (Österr.), berichteten in der Ausgabe SO- 4/94 ausführlich über den SL9-Kometen. Auch in der nächsten Ausgabe dürften ausführliche Informationen zum Kometeneinschlag erfolgen.

JESCO VON PUTTKAMER

Weltraumfahrt als Kulturaufgabe

Das exclusive „Interview“: Jesco von Puttkamer stellte sich den Fragen von „Magazin für Grenzwissenschaften“

Zukunftsperspektive der bemannten Weltraumfahrt aus der Sicht der NASA, nach einem Gespräch mit Jesco von Puttkamer, der die Weltraumfahrt als Kulturaufgabe sieht. Er ist Chef für strategische Planung bemannter Weltraumflüge und bereits seit 33 Jahren bei der NASA tätig.

Magazin

für Grenzwissenschaften (MG):

„Die bemannte Weltraumfahrt erlitt 1986 einen schweren Rückschlag, nachdem die Challenger kurz nach ihrem Start explodiert war und feierte ihr Come Back aufgrund der erfolgreichen Reparatur des Hubble Space Telescope im vergangenen Jahr. Inzwischen liegen auch Pläne für den Bau einer Weltraumstation vor, an der außer den Russen auch andere Nationen beteiligt sein sollen.“

Jesco

von Puttkamer (JvP):

„Ja, genau!“

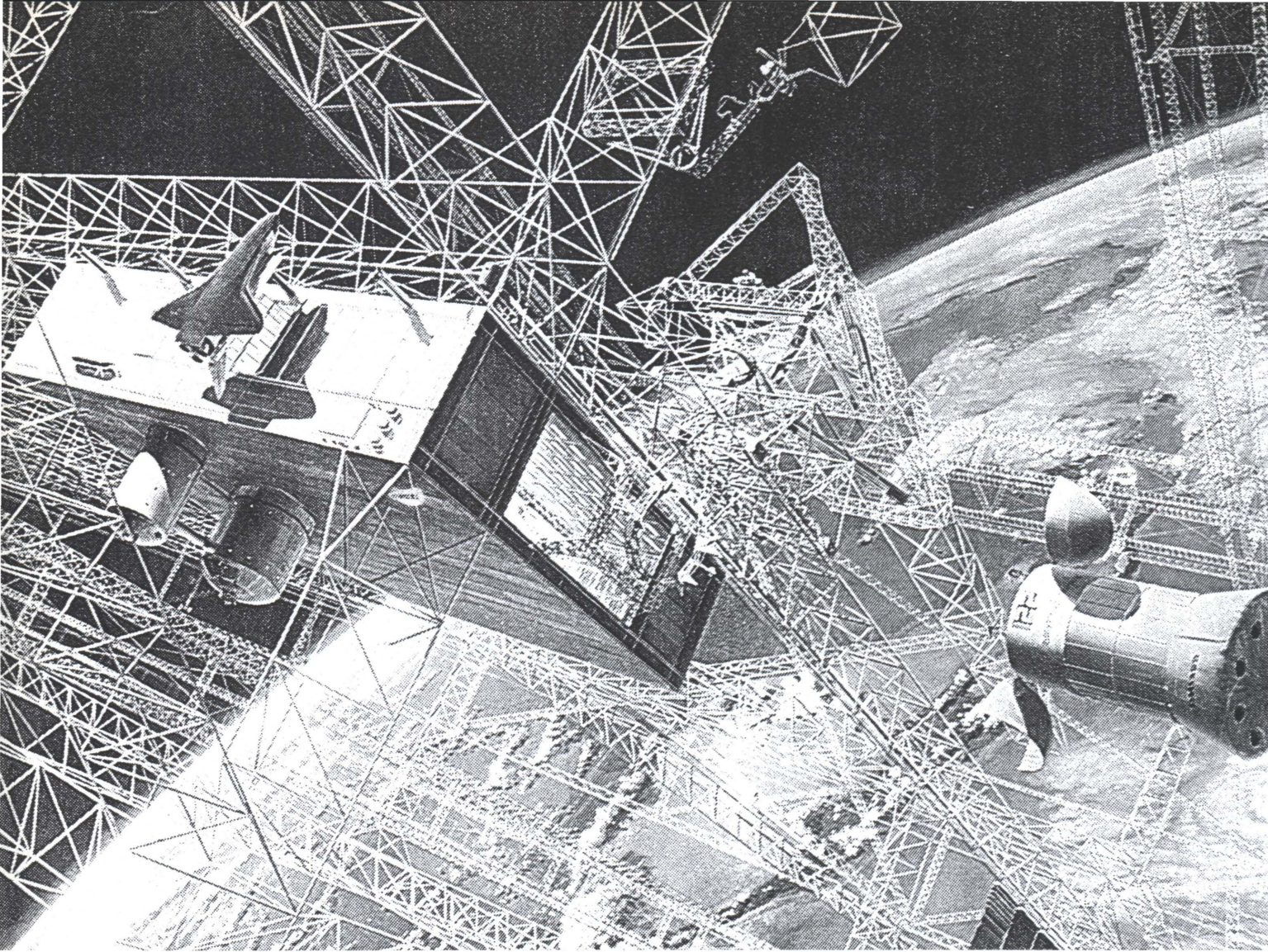
MG: „Wann voraussichtlich wird mit dem Bau der Station begonnen, und welche Rolle spielt dabei das Space Shuttle; inwieweit sind die Russen in das Projekt mit eingebunden?“

JvP: „Der Space Shuttle (Columbia, Anm. d. Red.) ist zur Zeit zum 63. mal im Weltraum. Die 7 Astronauten, darunter zum ersten Mal eine japanische Frau, werden im Auftrag von sechs Raumfahrtagenturen, 82 Experimente abwickeln. Die Mission verläuft ausgezeichnet und kommt am 22. Juli zurück. Und das ist eigentlich meine Arbeit: Die Planung von Shuttle-Flügen und vor allem die, daß der Shuttle mit dem Bau der Raumstation beschäftigt wird. Nachdem das Abgeordneten-

haus vor ungefähr zwei Wochen mit einer unwahrscheinlichen Mehrheit von 278 zu 155 Stimmen dem Bau der Raumstation zugestimmt hat, ist nun die letzte Hürde genommen. Für die nächsten Jahre haben wir über mehr als acht Shuttle-Flüge pro Jahr geplant und sind somit total ausgelastet. Und an Nutzlasten können wir uns dann auch nicht beschweren. Im Gegenteil! Der Bau der Raumstation beginnt Mitte 1997, und wir werden mit dem Transport und Zusammenbau der Einzelelemente mehr als belastet sein. Dann müssen wir schauen, daß wir auch andere „Nicht-Raumstationslasten“ trotzdem noch mitnehmen können. Also an Arbeitsmangel können wir uns nicht beschweren. Aber wir wollen es deshalb nicht wieder an der gehörigen Sicherheit mangeln lassen und in die Zeit von Challenger zurückfallen, wo wir dachten, 10 - 12 Starts im Jahr spielend erledigen zu können. Die Leute haben in drei Schichten gearbeitet, nur um die Shuttle zwischen den Flügen wieder startbereit zu machen. Das ist einfach zuviel, und wir haben jetzt festgestellt, daß 8-9 Flüge pro Jahr genau die richtige Zahl ist.

An der Internationalen Weltraumstation „ALPHA“ sind 17 Nationen beteiligt. Es ist das größte technische Gemeinschaftsunternehmen, das je auf

der Erde gemacht wurde und erst jetzt von den Politikern gefördert, nachdem die russische Seite hinzukam. Für die Russen ist es enorm wichtig, sich bei der NASA zu beteiligen. Schon alleine aus dem Prestige heraus; für ihr eigenes Land ist es den Russen sehr wichtig, auf eine Partnerschaft mit dem Land zu pochen, das auf dem Mond gelandet ist. Auf der anderen Seite ist es für uns wichtig, die russische Technologie mit unserer zu verschmelzen, weil wir davon viel profitieren können. Und außerdem können wir sicherstellen, daß die russischen Kenntnisse, das Know How, nicht wieder in militärische Kanäle fließen. Denn die russische Raumfahrt will ja auch am Leben bleiben, und wenn der Westen ihr nicht unter die Arme greift, sind sie wieder gezwungen, militärisch zu arbeiten. Das heißt, sie müßten wieder ihre Technologie an Länder, wie Indien und andere exportieren, die dann Geschosse, Raketen, etc. ... bauen. Um das zu verhindern, haben wir jetzt also 400 Mio. US-Dollar an Russland bezahlt, um die russische Raumfahrt in den nächsten Jahren auf unserem Gebiet zu finanzieren. Aber dafür kriegen wir auch wieder etwas zurück. Denn die Phase 1 des Weltraumstationsprogramms besteht aus bis zu 10 Gemeinschaftsflügen



Zukunftsperspektive im All: Viele Nationen beteiligen sich am Bau einer Orbitalstation. Ein Planungsentwurf der NASA

zwischen Shuttle und MIR, d.h., wir docken an, und unsere Astronauten leben an Bord von MIR, um schon vor dem Bau von „ALPHA“ Erfahrungen im Betrieb, und Zusammenleben in einer Raumstation zu sammeln. Desweiteren haben wir schon jetzt die Möglichkeit an Bord einer Raumstation zu experimentieren, nicht nur wissenschaftlich, nicht nur schon vorbereitende Experimente, sondern auch um zu lernen, wie zwei so große Supermächte im Weltraum auf engstem Raum zusammenarbeiten können. Diese Phase 1 ist also enorm wichtig und wir glauben, daß wir gerade dadurch die Sicherheit, daß es mit der nächsten Phase ab 1997 mit der Fertigung der Raumstation auch leichter geht und wir zuversichtlicher an den Bau der Station herangehen können, wenn wir schon jetzt in diesen Jahren auf eine Art Erfahrung sammeln können. Dafür geben wir die 400 Millionen US-Dollar für die Russen ab.

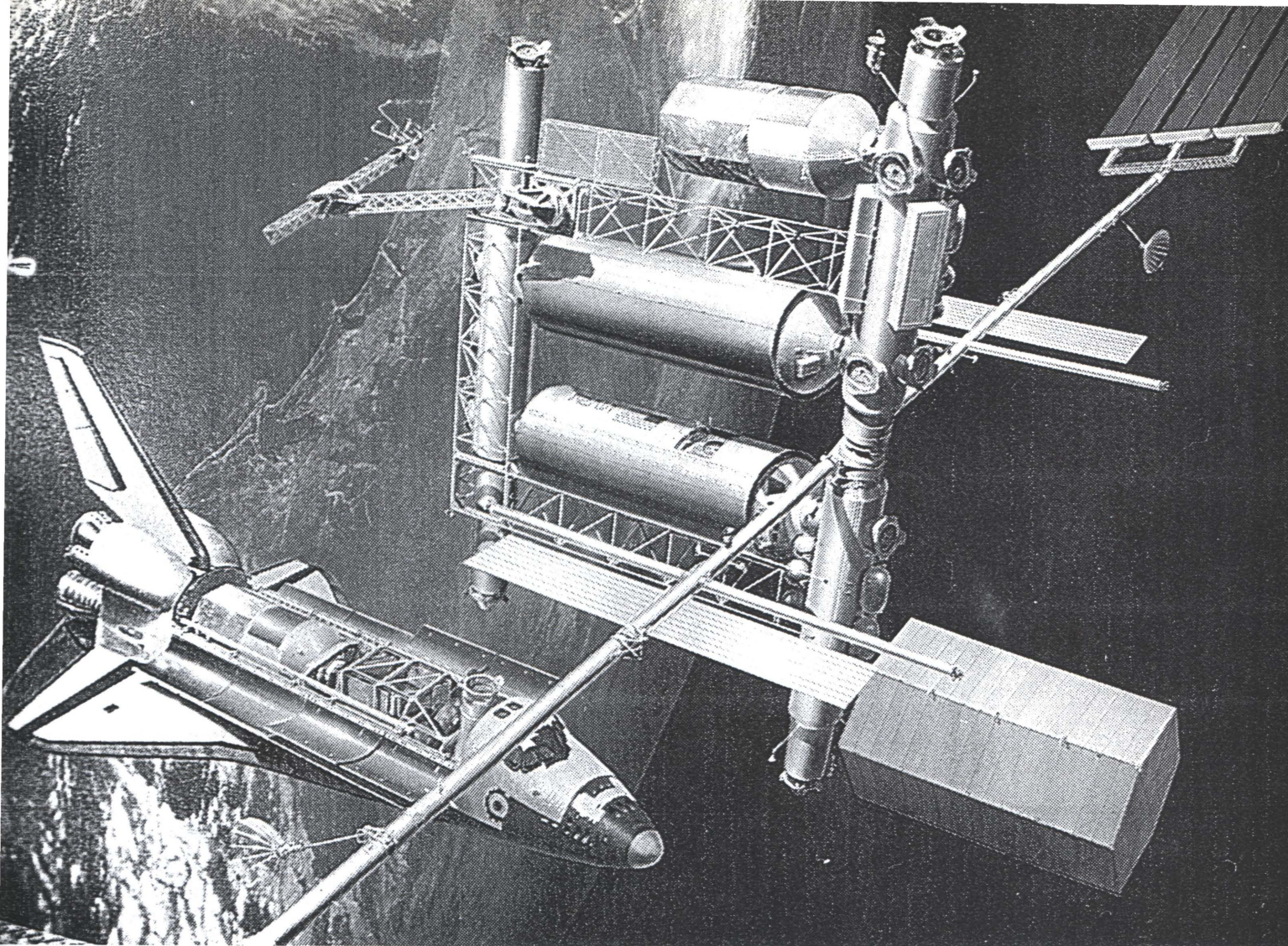
MG:

„Wird demnach „ALPHA“ nur als Experimentalstation genutzt, oder ist sie so konzipiert, daß sie auch als Sprungbrett für zukünftige Missionen ins All genutzt werden kann? Ich denke da insbesondere an die geplante Astronomiestation, die auf dem Mond errichtet werden soll, aber auch an bemannte Missionen zum Mars!“

JvP:

„Sie ist leider, und das ist auch immer der Nachteil der Raumstation; sie muß viele Dinge für viele Menschen sein, weil, wenn der Steuerzahler so was schon bezahlt, dann wollen auf der einen Seite die Hier- und Jetztleute sofort davon Nutzen haben, also die Technologen und Wissenschaftler. Auf der anderen Seite wollen sie die Schulen für ihre Bildungsprogramme nutzen, die Umweltsleute wollen etwas von ihr, usw., usw.. Es wollen wahnsinnig viele Leute einen Nut-

zen aus der Raumstation ziehen, daß es kein Wunder ist, wenn es zu verwirrenden Vorbereitungsmaßnahmen geführt hat, mit Umkonstruktionen, usw., weil eben so viele Leute, so viele verschiedene Dinge von ihr erwartet haben. Und jetzt hat endlich die Politik gesagt: >Schluß mit dem hin und her, die Station wird auf jedenfall gebaut, schon aus politischen Gründen und dann können wir damit Evolutiv etwas anfangen<. Und schon jetzt sind über 600 wissenschaftliche Experimente dafür vorgeschlagen und ausgesucht worden. Aber die Sprungbrettfunktion für das langfristige Unternehmen ist auch da. Uns gefällt der Name ALPHA deshalb so gut, weil er den Beginn von etwas bedeutet und nach ALPHA muß auch BETA kommen. Und wenn die Alpha-station im Augenblick noch nicht als 'Sprungbrettstation' funktionieren kann, sie also keine Montagestation und auch noch keine 'Tankstelle' ist,



Eine weitere Zukunftsperspektive - im All: Shuttle und modulare Geostation aus dem Hause der NASA

so können diese zusätzlichen Erweiterungen später, ohne weiteres angebaut werden. Es ist also nicht so, daß wenn wir nach dem Jahr 2000, Mond- und Marsmissionen durchführen wollen, auch eine völlig neue Raumstation bauen müssen. Das wird nicht der Fall sein, denn ALPHA hat Wachstumspotential und Erweiterungsmöglichkeiten. Es kann also jederzeit angesetzt werden.

Im Augenblick dient sie insofern als 'Absprungbasis', da Experimente an Bord zu einem ganz großen Teil für interplanetare Flüge gedacht sind. Also wenn wir z.B. zum Mars fliegen, müssen wir damit rechnen, daß der Mensch bis zu drei Jahre in Schwerelosigkeit lebt. Denn in Abdruckfalle, also wenn es nicht zur Landung kommt, würde das Raumschiff auf einer sogenannten Free-Returnbahn um den Planeten herumgeführt, und gleich wieder zur Erde zurückfliegen. Das wird so geplant und bedeutet, daß in einem solchen Falle die Besat-

zung bis zu drei Jahren in der Gewichtlosigkeit leben würde. Deshalb können wir die Marsmission erst starten, wenn wir genau wissen, wie sich der Körper des Menschen in einem Zeitraum von drei Jahren in der Gewichtlosigkeit verhält. Im Augenblick wissen wir das nur von einem Jahr und da hat keiner irgendwelche Sorgen. Die Russen waren ja ungefähr 1 Jahr im Weltraum, einer sogar etwas länger, und da hat man keine großen Bedenken. Aber wie es mit drei Jahren aussieht, dazu wird eben erst noch Erfahrung benötigt. Der nominelle Flug zum Mars dauert, wenn alles gut geht, keine drei Jahre, sondern nur 8 Monate, je nach Fenster und Energie, die man Willens ist, aufzubringen und für den eventuell eingetretenen kritischen Teil müssen wir dann eben auch vorbereitet sein. Was wir auch noch nicht so richtig wissen, ist, ob nach einem 8 - 9 Monate dauernden Flug der Pilot ohne weiteres eine Marslandung fliegen

kann, da er nämlich sofort aus dem schweblosen Zustand heraus, in eine Andrucksituation kommt. Gut zu beobachten ist dies bei den russischen Kosmonauten, wenn sie von der Raumstation MIR zurückkommen. Dann sieht man wie sie zuerst einmal bauchfällig dasitzen und sich erst nach einiger Zeit hinstellen und laufen können. Das liegt vielleicht auch daran, daß an Bord der MIR die 'Exercise-Programme' nicht ganz so rigoros durchgeführt werden, wie wir das gerne hätten. Und damit der Körper in der Gewichtlosigkeit fit bleibt, muß man schon 2 bis 2,5 Stunden Exercise (Training) machen. Aber diese Übungen sind so ermüdend und langweilig, daß es kaum einen Astronauten oder Kosmonauten gibt, der das gerne macht. So kann man sich schon vorstellen, wenn Astronauten und Kosmonauten, die acht Monate oder noch länger im Weltraum sind, schon mal darauf verzichten und sie dann bei der Landung

zunächst einmal bewegungslos sind. Aber die Bewegungslosigkeit ist auch oft dadurch zu erklären, nicht, daß der Körper das nicht kann, sondern, daß sie von den Ärzten verordnet wird. Also wenn ein Kosmonaut aus seiner Sojuskapsel herausgenommen wird und erst mal regungslos auf dem Stuhl sitzt, dann hat es nicht damit zu tun, daß der Körper zu schwach wäre, vielmehr als die Ärzte den Körper erst mal in ungestörtem Zustand untersuchen wollen, ohne, daß dieser vorher agiert hat. Und es wäre doch besser, wenn sie das nicht machen würden. Aber trotzdem will der Einfluß der Schwerelosigkeit erst einmal gründlich untersucht werden bevor man zum Mars fliegt. Andere technische Probleme sind der Strahlenschutz im Weltraum, der in der Ferne viel wichtiger ist, als in der Erdnähe. In der Erdnähe haben wir nämlich das Magnetfeld der Erde, das uns vor Strahlung aus dem Weltraum schützt und wenn es einmal Sonnenflackern (Sonneneruptionen) gibt, kann man im Notfall immer noch schnell auf die Erde zurück. Schon vom Mond aus könnte man sich nicht mehr retten, und wir haben schon damals für Apollo eine relativ ruhige Periode der Sonne gewählt, so, daß da also wenig Gefahr bestand, daß die Astronauten auf dem Mond bestrahlt worden wären. Aber auf dem Weg zum Mars kann es schon vorkommen, daß eine Sonneneruption passiert, und das wäre absolut tödlich. Dagegen gibt es nichts abzuschirmen, es sei denn, man sähe an Bord des Schiffes einen Sturmbunker vor; also eine sehr stark gepanzerte kleine Abteilung, die allerdings sehr massiv, sehr schwer ist, deswegen sehr klein bleiben muß und in die man sich wirklich nur zurückzieht, wenn eine Eruption auf der Sonne passiert. Im Augenblick ist alles was wir von der Sonne her an Warnung bekommen - vielleicht höchstens 20 Minuten. Also die Zeit, die die hochenergetischen Teilchen brauchen. Die Sonnenfackel sieht man sofort, denn die hat Lichtgeschwindigkeit, aber bis die Teilchen eintreffen, vergehen ca. 20 Minuten. Das ist die Warnungszeit und das ist einfach nicht genug, sodaß man also für Marsflüge, vor allem, wenn man öfters fliegt (so alle zwei Jahre), ein Warnsystem, eine sogenannte Solarpatrouille installiert. Das sind Satelliten die so im Weltraum stehen, daß sie auch etwas um die Sonne herum sehen können. All das gehört mit zu den Vorbereitungen und

und erklärt, warum ein Marsprogramm nicht ohne weiteres mit einem Apollo-Programm gleichzusetzen ist. Da gehören Vorbereitungen mit zu die es vorher eben nicht gab und so wird das schon eine recht mächtige Angelegenheit.“

MG:

„Man könnte doch aber auch anstatt eines Megaprogrammes auch einen Kurztripp zum Mars machen?!“

JvP:

„Es lohnt sich nicht, diese schnellen Marstouren, die immer wieder durchgerechnet werden, durchzuführen. Sicher, man kann auch billig zum Mars fliegen, ganz schnell einmal hin und dann gleich wieder zurück. Aber das würde niemand stützen wollen. Denn dann wären wir wieder gleich in der gleichen Missere, wie beim Apollo-Programm, wo man 6 mal auf dem Mond gelandet ist, und dann das ganze Projekt gestoppt hat. Ursprünglich wollte man ja noch öfter auf dem Mond landen, die Verweilzeiten verlängern und ein kleines Habitat errichten. Es sollte eine Art Forschungsstation sein, so wie wir sie von der Antarktis her kennen, die dann ab und zu besucht werden kann. Diese hätte man dann schon und man bräuchte für die kommende Station nicht mehr das ganze Material hin und her zu schleppen. Auf dem Mars würde man jetzt nicht eine Milliarden Programme, das vielleicht 100 oder 200 Mrd Dollar kostet, wegen eines einzigen Fluges finanzieren wollen. Man würde das Programm dann schon so bauen, daß auch schon die weiteren Schritte mit eingeplant sind. Außerdem kommt das Marsfenster mit hinzu. Die Synodische Periode zwischen Erde und Mars ist ungefähr zwei Jahre. Erst dann stehen beide in der Konstellation so, daß man zum Mars fliegen kann. Also wenn wir zum Mars fliegen, müssen wir auch gleich wieder zurückkommen können, oder aber wir bleiben dort und müssen dann zwei Jahre warten, bis das Versorgungsschiff kommt. Es muß also soviel mitgenommen werden (Lebensmittel, etc.), daß man dort zwei Jahre lang überwintern kann. Außerdem muß man damit rechnen, daß das Versorgungsschiff nicht eintrifft, weil es vielleicht einen Unfall hatte. Also muß man für vier Jahre Proviant und dergleichen mitnehmen, bis das nächste Versorgungsschiff eintrifft. Und sie sehen ja selber, daß allein durch die wahnsinnige Entfer-

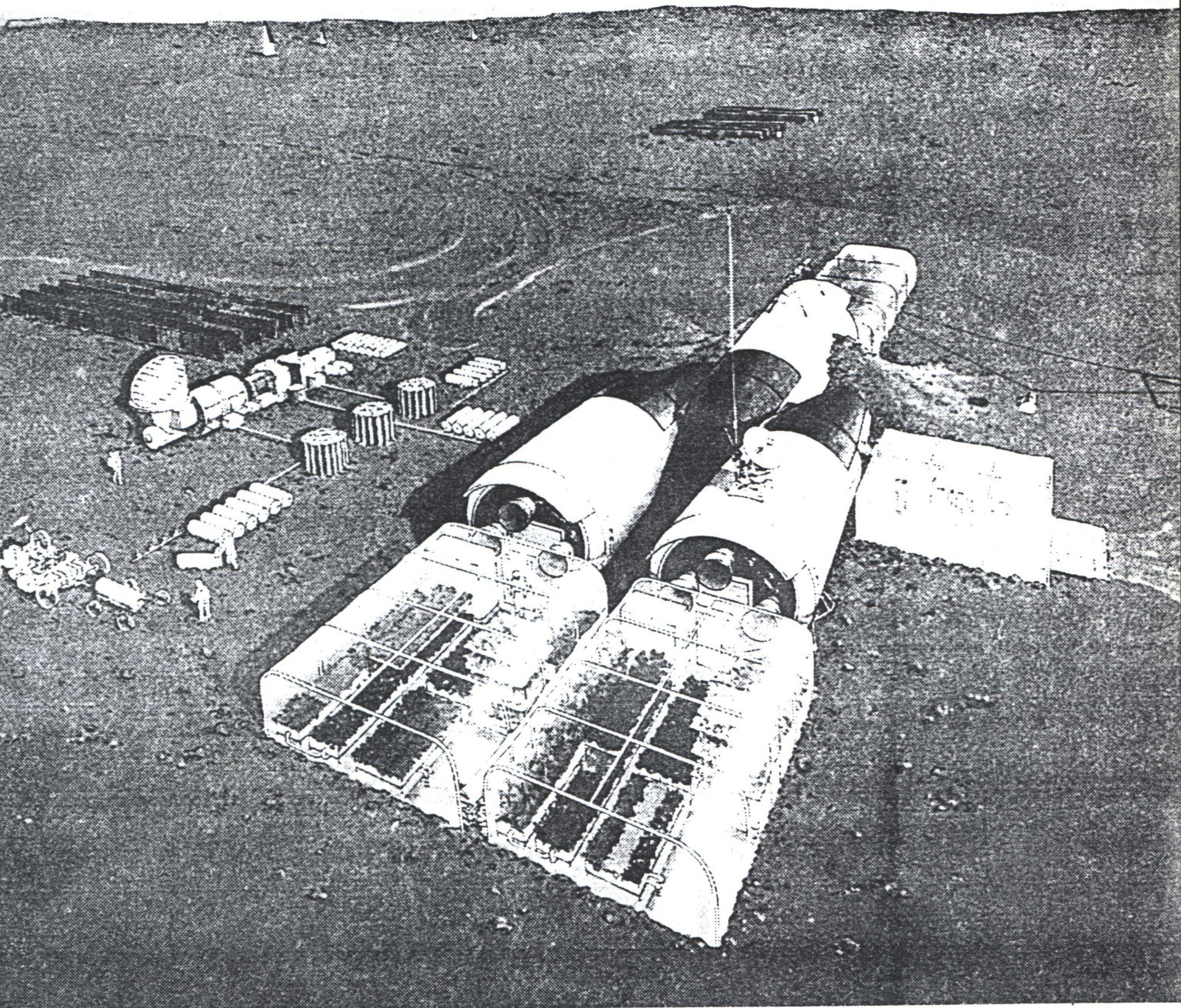
nung die 1000mal größer ist, als zum Mond, eine solche Mission bestenfalls dann möglich ist, wenn der Mars ganz nahe zur Erde steht. Und weil wir es hier mit ganz anderen Größenordnungen zu tun hat, kann man nicht einfach mal eben zum Mars fliegen und wieder zurück.“

MG:

„In seinem Buch 'Eine Arche auf dem Sternenmeer' beschreibt T.A. Heppenheimer wie zukünftige Weltraumhabitate aussehen werden. Sind solche Habitate nach heutigem Wissensstand technisch realisierbar, bzw. liegen solche Pläne bei der NASA schon fix und fertig vor, um darauf zu warten, daß sie in die Realität umgesetzt werden?“

JvP:

„Das was Heppenheimer da so gebracht hat, ist sehr interessant. Ja, also ich würde sagen, ganz prinzipiell und grundsätzlich wüßte ich nicht warum so etwas nicht eines Tages gemacht werden kann, wenn gewisse Techniken die heute noch nicht vorhanden sind, entwickelt werden und zwar in erster Linie natürlich das Problem der geschlossenen Ökosysteme. Wir kennen noch nicht einmal das natürliche Ökosystem der Erde, und verstehen überhaupt nicht, wie die geschlossene Regelkreise funktionieren oder was z.B. Spurenelemente in unserem Leben ausmachen. Jerry O'Neil, der diese Kolonien erfand, hat als theoretischer Physiker zu schnell geschlußfolgert, daß wenn wir ohne weiteres mit Apollo auf dem Mond landen können, auch Kolonien bauen können, und die Ingenieure so was ohne weiteres hinkriegen. Und da liegt er eben fehl. Denn da liegen Generationen von technischen Entwicklungen dazwischen und wir können ja heute noch nicht einmal ein hermetisch abgeriegeltes, in sich geschlossenes Ökosystem bauen, und am Leben erhalten. Das wurde ja jetzt wieder beim Biosphere II-Projekt in Arizona gezeigt, daß man das noch gar nicht in der Hand hat, und daß da geschwindelt wurde, damit es nach außen hin so aussieht, als ob es wirklich geschlossen ist. Es gibt heute und auch noch in absehbarer Zeit für uns noch nicht genügend Wissen, um ein wirklich geschlossenes Ökosystem zu bauen. Alles was wir heute bauen können, ist noch immer instabil und bricht nach kürzester Zeit zusammen. Die Erde selber, die uns jeden Tag vorzeigt, wie man das macht,



Es existieren viele Planungsentwürfe von Marsstationen. Dieser abgelichteter NASA-Entwurf sagt aus, daß man die Landekapseln auf dem Marsboden verankert, um somit einen künstlichen Lebensraum zu schaffen.

wird von uns noch immer nicht verstanden; sonst würden wir sie ja nicht kaputtmachen. Also, ich will sagen, das ist wohl das Limitierende. Natürlich sind solche Kolonien wie sie O'Neill, Heppenheimer und auch andere beschrieben haben, von einer Größe die auch Bedenken erzeugt und zwar insofern, als sie Monolithisch sind, sich vielleicht auf eine Länge von bis zu mehreren Kilometern hinzuziehen können und erst dann funktionieren, wenn sie geschlossen sind. Das heißt, daß man diese riesigen Hüllen auf einen Sitz bauen muß, ganz gleich wie groß sie sind. Das sind Megaprogramme, die

die aber Monolithisch entwickelt werden müssen; daß heißt: von einem einzigen Programm, wie das Apollo-Programm, das sich aber vielleicht über 50 Jahre hinzieht. Und in unserer dynamischen Welt, hatte schon das 8jährige Apollo-Programm das Problem am Leben zu bleiben. Warum Apollo nicht weitergeführt wurde liegt einfach daran, daß es zu Monolithisch war und die Zielvorgabe und Zielerreichung strikt vorgegeben waren. Und während der Zeit in der all das entwickelt wurde (Saturn und Apollo), konnte nichts mehr daran geändert werden, weil das Programm so starr war, daß es auf die

Umstellung in der Außenwelt nicht mehr reagieren konnte.

Das heutige Weltraumprogramm dagegen ist Evolutiv und das mit Absicht. Durch das Space Shuttle-Programm können wir z.B. auf die dynamisch sich ändernde Außenwelt reagieren und auch die Flüge, Missionen und Zielsetzungen der Weltraumfahrt der Außenwelt anpassen. Wir haben das jetzt schon mehrfach gemacht. Auf die Mission zum Planet Erde haben wir umgeschaltet und wir schalten jetzt auf den Bau einer Raumstation um, und das Shuttle ist so flexibel, daß wir immer wieder durch Abänderungen der Flugpläne

und Bordsysteme weiterhin aktiv und produktiv bleiben können. Bei Apollo wäre das nicht gegangen. Und eine Raumkolonie die 50.000 Tonnen wiegt, ein paar Kilometer lang ist und vielleicht 50 Jahre zur Entwicklung braucht, wäre so ein Megaprogramm, daß ich nicht galube, daß ein demokratisches System wie wir es heute haben, den Durchhaltewillen entwickelt, der dazu nötig wäre. Das wäre nur in einem autoritären System möglich, bei dem eine solch starre Programmstruktur über Jahrzehnte hinweg durchführbar wäre. Das sind eigentlich die beiden einzigen Hürden, die ich da sehe: erstens das geschlossene Ökologiesystem, also, daß wir ein Biotop im Weltraum errichten können; Unmöglich, verstehen wir noch nicht und zweitens glaube ich, daß wir ein starres Programm in dieser Größenordnung durchführen vermögen.

Ich glaube, daß Kolonien im Weltraum evolutiv entstehen. Ja, sie werden entstehen, aber anders aussehen. Sie werden Baukastenmäßig aus kleinen Anfängen beginnend zusammengebaut, vergleichbar mit einem Korallenriff, wo auch die Koralle Stückchen für Stückchen im Laufe der Zeit entstanden ist und sich dadurch biegsam den Umweltbedingungen hat anpassen können. Ich glaube, daß zukünftige Weltraumsiedlungen die vielleicht noch hunderte oder tausende Jahre in der Zukunft liegen, im Wachstumsprinzip eher großen Korallenriffen gleichen, nicht, daß sie so aussehen werden, aber doch BAUKASTENMÄSSIG, MODULMÄSSIG bestehen. Man kann also immer wieder etwas neues anbauen und das altmodisch-gestrige ohne weiteres abkoppeln, ohne, daß das ganze System gleich kaputtgeht. Wenn man dagegen bei einer monolithischen Raumstation altmodischer Bauart nach O'Neill und Heppenheimer Wandplatten austauscht, dann wird erst mal die ganze Kolonie undicht und für längere Zeit nicht mehr zu verwenden. Und das ist einfach zu starr gedacht. Wirklich lebensfähige Weltraumsiedlungen müssen Evolutiv bleiben und sich dem Wachstum anpassen können."

MG:

„In den Medien liest und hört man in letzter Zeit immer wieder, daß man mittlerweile in der Lage ist, andere Planeten so zu 'Formen', daß auf ihnen irdisches Leben ohne weiteres

existieren kann und die NASA mit dem 'Terraforming' in Kürze auf dem Mars damit anfangen will. Können Sie das bestätigen?“

JvP:

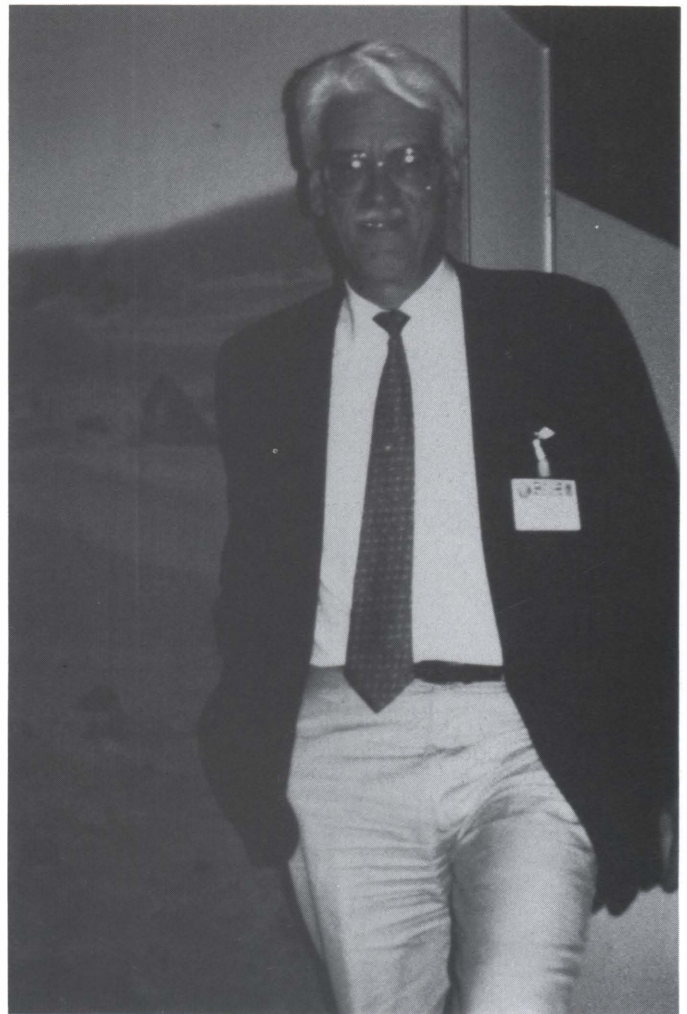
„Terraforming ist für mich auch ein Thema, wo ich ROT sehe, wenn ich in der Presse Theorien von Futorologen verbreitet sehe, daß man ja ohne weiteres den Mars, die Venus oder andere Planeten 'Terraformen' könnte. Und da las ich gerade in der MORGEN-POST, daß dieses auch möglich ist, die NASA so etwas plant und in 20 Jahren auf dem Mars damit anfangen will. Und das stimmt eben nicht! Niemand wird den Mars auch nur antasten, solange die entfernteste Möglichkeit besteht, daß er sein eigenes Leben hat. Und bis wir nicht schwarz auf weiß, haargenau, jenseits von allen Zweifeln beweisen können, daß es auf dem Mars kein eigenes Leben gibt, solange wird niemand den Planeten verändern. Auf ganz lange Sicht ist es natürlich schon denkbar, daß eines Tages erdähnliche Bedingungen geschaffen werden können und zukünftige Generationen Interesse daran haben. Und dann ließe sich auch das auch machen.“

MG

„Das heißt, daß es auf dem Mars bereits eine erdähnliche Atmosphäre gibt, die dann nur noch aufgebaut werden müßte?“

JvP:

„Ja, auf dem Mars gibt es eine Atmosphäre, die aus 95% CO₂ (Kohlendioxid) besteht. Ferner ist Stickstoff vorhanden, das Lösungsgas das auch wir in der Atmosphäre haben, verschiedene Edelgase und ganz wenig Wasserdampf. Aber Wasser dürfte es auch sonst auf dem Mars



Jesco von Puttkamer auf der COSPAR 94,
im Gespräch mit MG-Hamburg.
© Harald Petrul/MG Hamburg

geben, und zwar in Form von Eis. Also im großen und ganzen sind alle Grundelemente auf dem Mars vorhanden, die dazu nötig sind, eines Tages Leben zu stützen. Wenn man dabei auch nicht unbedingt gleich eine Atmosphäre bauen kann, so doch künstliche Behausungen, wie zum Beispiel Treibhäuser. Terraforming liegt soweit in der Zukunft und ist noch reine Science Fiction. Und was mich immer dabei stört, ist, wenn Science Fiction-Ideen in unserer Welt gezerzt werden und ihnen dabei immer wieder das Mäntelchen der Wissenschaft umgehängt, und dabei auch völlig die Ethik vergessen wird, die eben was Terraforming betreffe, einer Umweltzerstörung gleichkommt. Es wäre also nicht ein Umweltbau, sondern zunächst eine Umweltzerstörung eines Planeten, der ganz eigenartig ist, völlig voller Wunder, voll Dynamik und voller Rätsel. Diesen Planeten würden wir total zerstören, wenn es nach den heutigen

Science Fiction-Vorstellungen ginge. Aber ich glaube nicht, daß zukünftige Generationen so denken werden. Ich glaube, daß die zunächst einmal, den Planeten intus bekommen möchte, indem sie ihn total verstehen. Also wie er entstanden ist, was ihn so merkwürdig macht, und sicherlich auch, was ihn so schön macht. Ich kann mir gut vorstellen, wenn ich oben auf dem Nix Olympia stehe, also auf dem größten Vulkan des Sonnensystems, der drei mal höher ist, als der Mount Everest und dann als Astronaut über die rote Oberfläche hinwegschaue, daß das ein Bild ist, das ich nicht so schnell zerstören möchte.“

MG:

„Das Marsgesicht und die Pyramiden in der Cydonia-Region scheinen ja immer noch Rätsel aufzugeben. Gibt es diesbezüglich seitens der NASA abschließende Forschungsergebnisse, oder wird hier etwas verheimlicht?“

JvP:

„Das Marsgesicht und die Cydonia-Region wurde von der NASA eingehend erforscht. Dabei fanden die Geologen heraus, daß es sich beim Marsgesicht um einen natürlich ent-

standenen Gebirgszug handelt. Auch die Pyramiden auf dem Mars sind geologisch erforscht und erklärbar. Es handelt sich dabei um eine sogenannte äolische geologische Erscheinung, die durch Wüstenwinde hervorgerufen werden und ihre Auswirkung darin zeigen, daß Steine und Felsen wie 'abrsiert' abgeschliffen werden. Die NASA verheimlicht auch nichts und die Forschungsergebnisse, also der abschließende Forschungsbericht, ist für JEDERMANN zu JEDERZEIT zugänglich.“

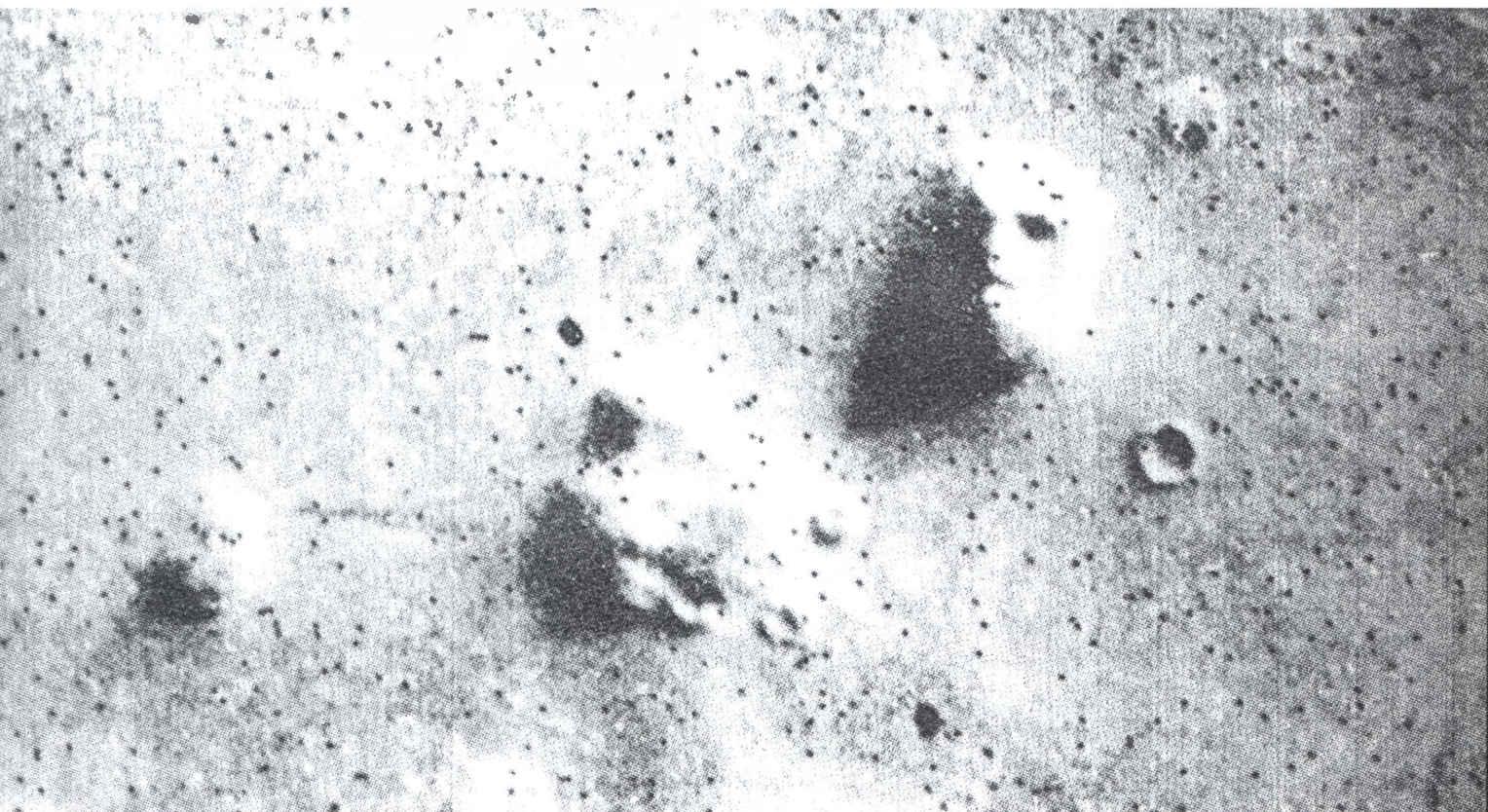
MG:

„Hat die NASA Erkenntnisse über UFOs, und wenn ja, warum erfährt die Öffentlichkeit nichts davon?“

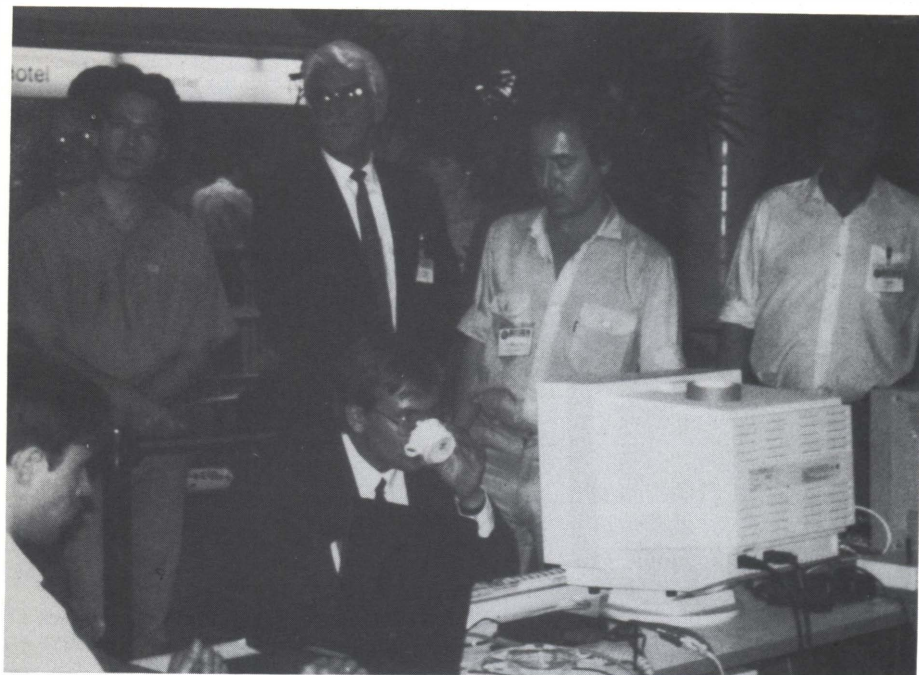
JvP:

„Wissen Sie, es gibt immer wieder Individuen, die behaupten, die NASA hat UFOs gesehen und verschweigt das. Ich bin jetzt seit 33 Jahren bei der NASA und ich kann nur sagen, daß eine Geheimhaltung solcher Art bei uns unmöglich wäre. Denn die NASA besteht aus Individuen und da gibt es auch keinen inneren verschworenen Zirkel. Wir sind eine zivile Behörde und wenn wir irgendwie, oder irgendwo ein UFO gesehen oder gefunden hätten, auch wenn es sich

nur um eine Geheimwaffe der Air Force handeln würde, wäre das schon lange raus. So etwas kann man bei uns nicht geheimhalten, weil es bei uns keine militärischen Vorschriften in dem Sinne gibt, sondern eben nur Individuen. Das heißt also, daß die Geheimhaltung bei uns total nicht durchführbar ist. Ja und selbst wenn wir ein UFO gefunden hätten, dann wären wir viel zu sehr daran interessiert, dasselbe zu untersuchen, hinsichtlich fortgeschrittener Antriebssysteme oder ob es Leben darin gibt. Wir würden das schon in unserem eigenen Interesse nicht totschweigen, sondern sofort an die Öffentlichkeit bringen, um dort noch mehr Interesse für die Weltraumfahrt zu wecken. Und trotzdem gibt es Menschen, die hauptsächlich papanoide sind, die irgendwelche Verfolgungswahne haben und immer glauben, daß es Verschwörungen auf der Welt gibt, oder kleine grüne Männer hinter ihnen her seinen. Es ist leider so, aber damit muß man leben. Außerdem ist es eine Glaubensfrage. Immer wenn ich gefragt werde: 'Glauben Sie, daß es Fliegende Untertassen oder andere Wesen im Weltraum gibt?', sage ich immer: 'Wenn Sie nach meinem Glauben fragen, müssen Sie schon zu meinem



Das Marsgesicht gilt noch heute als eines der merkwürdigsten Formationen auf dem Mars. Was es nun wirklich ist, wird sich bei einem Marsunternehmen herausstellen
Bild: NASA



Jesco von Puttkamer am Stand des Marsroovers.
© Harald Petrul/MG Hamburg

Pfarrer gehen. Ist doch so! Denn das (UFOs, ETs - Anm. d. Red.) ist eine Glaubenssache und hat herzlich wenig mit Wissenschaft zu tun. Wissen sie, wenn ich sagen würde, daß ich an UFOs, fremde Wesen im All oder auf dem Mars glaube, dann würde man prompt meine wissenschaftliche Seite dahinterschieben und sagen: 'Das ist ein Wissenschaftler, der hat das doch gesagt und wenn der das sagt, dann gibts das auch!'. Deshalb muß man das streng getrennt halten."

MG:

"Es gibt aber nicht nur die moderne UFO-Forschung, sondern auch das „Wissenschaftsgebiet“ der Prä-Astronautik. Sicher kennen sie auch J. F. Blumrich und"

JvP:

"Ja, ja! Den kenne ich. Das ist ein alter Bekannter von mir aus Huntsville."

MG:

"..... Erich von Däniken?"

JvP:

"Ist auch ein Freund von mir."

MG:

"Wie denken Sie über deren Arbeit?"

JvP:

"Ja, warum nicht?! Why not?! Das ist eine Hypothese, wo er (Blumrich, Anm. d. Red.) die Vision von dem

Ezechiel so interpretiert. Why not?! Es gibt aber auch andere Erklärungen und ich kann auch, wenn ich will, und danach suche, mengenweise an Rätseln in der Bibel oder dem Gilgamesch finden.

Der Däniken, der hat das schon richtig gemacht, aber er ist ein moderner Märchenerzähler, der in der freien Welt soviel erzählen möchte und ich würde mich auch nie über ihn lächerlich machen. Er dürfte dabei aber bloß eines nicht tun: die Sache das Mäntelchen der Wahrheit und Wissenschaft umhängen"

MG:

"Herr von Puttkamer, ich danke Ihnen für das Gespräch!"

MG-Zusatzbemerkung:

Harald Petrul (MG Hamburg) führte für diese MG-Ausgabe dieses interessante Gespräch, was für viele Leser und Leserinnen von starkem Interesse sein dürfte. Dieses einzigartige Interview wurde nur für MG abgeleistet, wofür wir uns bei Herrn Jesco von Puttkamer bedanken möchten. Hoffen wir, daß die geplanten Projekte auch in die Tat umgesetzt werden, damit vielleicht die Menschheit einmal schlußendlich merkt, daß WIR ALLE IN EINEM BOOT SITZEN auf unserer ALLER Erde!

MG-Impressum

Herausgeber:

Verlag

Magazin für Grenzwissenschaften

Chefredaktion (V.i.S.d.P.)

Walter L. Kelch

Stefan E. Rickes

Verlagsanschrift:

Verlag MG

Niederstraße 31

Postfach 1106

D-56637 Plaidt

Tel./Fax: 02632-73532

MG-Außenbüros:

Hamburg, Dresden, München
und Kettig.

Siehe dazu gesonderte Leiste

Satz- und Bildtechnik:

Walter L. Kelch

Anzeigenstelle:

MG-Verlagsstelle Kettig

Postfach 1108

Stefan E. Rickes

D-56220 Kettig

Tel./Fax: 02637-4705

Nachdruck des Inhalts nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Fotomechanische Vervielfältigungen von Beiträgen aller Art, ist ausdrücklich untersagt. Alle Rechte beim Verlag selbst, oder beim Autor. Für unverlangt eingesandte Materialien übernimmt der Verlag keine Haftung. Nichterscheinung des MG's unterliegt der allgemeinen Presseklause.

Autorenhonore obliegen beim Verlag MG.

Preise:

Das MG kostet 7,50 DM als Einzelausgabe. Rabatte unterliegen im Einzelfall nach Absprache. Das MG wird im Abonnement vertrieben. Außenverkaufsstellen erhalten grundsätzlich Sonderrabatte.

Erscheinungsweise:

Das Magazin für Grenzwissenschaften erscheint in der Regel alle zwei Monate.

ISBN: 0945 - 0343

PVZ: N 3606 F

© MG, alle Rechte

Die Rache des Hopi-Gottes

Vier Grabschänder raubten aus einer heiligen Stätte der "Hopi"-Indianer in Arizona die Figur eines Kriegsgottes. Seine Rache war furchtbar:

Jimmy Lee Hinton (36) und seine drei Komplizen hatten die Holzfigur in einem alten "Hopi"-Grab in der Wüste entdeckt. 90 Zentimeter hoch, mit einer verzerrten Fratze als Gesicht.

Ein Museumsdirektor, dem Jimmy die Figur zeigte: *"Das Abbild eines Kriegsgottes, vor dem sich die Indianer schrecklich*

fürchten. Sie sagen, er verzeihe nie". Die vier Grabräuber verkauften die Figur für 170 000 Mark an einen Kunsthändler.

Kurz darauf begann die Unglücksserie. Jimmy Lee, der immer gesund war, bekam ein chronisches Nieren- und Leberleiden. Ein Komplize raste mit einem Motorrad gegen einen Baum, ist seitdem gelähmt. Das dritte Bandenmitglied stürzte mit einem Flugzeug ab, tot. Der vierte Mann wurde von seiner Frau erschossen.

Quelle: "BILD", 18. 6.1994

Prophet hingerichtet

Ein Mediziner ist auf den Fidschi-Inseln hingerichtet worden, weil sich seine Prophezeiungen bewahrheiteten. Vier Männer aus seinem Dorf fesselten und verbrannten Ro Baleibau Duilomaloma, Häuptling der Volksgruppe der Namosi auf der seit 1970 politisch unabhängigen Inselgruppe im südwestlichen Pazifik, bei lebendigem Leib. Vor Gericht bekannten sich die Täter stolz zu dem gemeinschaftlichen Mord: Ihr Opfer sei ein „Zauberer“ gewesen, der im Bund mit bösen Geistern den Tod von neun Dorfbewohnern mit unheimlicher Genauigkeit vorausgesagt habe. Zu ihrer Verteidigung trat im Prozeß der Dorfvorsteher Mosese Tikoduadua auf: Wie er bezeugte, habe er im Haus des Häuptlings eine Liste mit Namen, Geburts- und Todesdaten von neun Dorfbewohnern gesehen; alle neun seien exakt zum jeweils notierten Datum gestorben. **PSI**

Wiedergeborener sucht Schatz

Ein amerikanischer Unternehmer sucht nach einem Schatz, den er in einem früheren Leben gehortet und versteckt haben will. James Bethe, Direktor einer Handelsfirma für Münzen und Briefmarken in Arizona, hält sich für die Wiedergeburt eines britischen Soldaten, der vor zwei Jahrhunderten unter Napoleon diente. Während einer Rückführung in Hypnose „erinnerte“ er sich eines früheren Lebens als „John Seaman“, der in Wales lebte, wo er mit einer Einheimischen verheiratet war. Zeitweise war er in Indien stationiert. Von dort, so erlebte er in Trance nach, kehrte er mit einem Schatz von „exotischen Kostbarkeiten“ zurück; darunter juwelenbesetzten Kreuzen, goldenem Geschirr und wertvollen Kelchen. Diese Beute will er seinerzeit auf der Halbinsel Gower in Südwales vergraben haben. Ehe er sie zu Geld machen konnte, fiel „John Seaman“ in der Schlacht von Waterloo mit einer Kugel im Kopf.

Dieses vermeintliche Vorleben auf der britischen Insel ließ James Bethe seither nicht mehr los: er selbst hatte Amerika bis dahin nie verlassen - zumindest in seinem jetzigen Leben. Er engagierte mehrere Hypnotiseure und Medien, die ihm behilflich sein sollen, den genauen Fundort des vergrabenen Schatzes zu lokalisieren. So entstanden bereits mehrere Zeichnungen der näheren Umgebung des mutmaßlichen Verstecks. Auf einer von ihnen soll ein Mitglied der „Gower Society“ - eines Zusammenschlusses von Historikern -, der Archäologe Bernard Morris, bereits einzelne prägnante Bauwerke wiedererkannt haben. Die Suche dauert an. **PSI**

Hinweis in eigener Sache!

Wie Sie vielleicht schon in dieser Ausgabe erkennen können, verwenden wir sehr viele Bilder. Bilder dienen mit dem Text zusammen eine Information. Damit sich andere Leser und Leserinnen ein besseres Bild von der Materie machen können, bitten wir Sie, uns zu Ihren Artikeln auch Bilder oder einscannbare Skizzen mitzuliefern. Sie erhalten diese Bilder uns Skizzen natürlich wieder zurück! Danke! **mg-red.**



Ozon-Loch: Das irdische Problem mit dem Ozonloch scheint in rund 50 Jahren erledigt zu sein. Forscher sind der Meinung, daß die Erde dieses durch Menschen verursachte Loch selbst schließen wird.



Bohrloch: Das tiefste Bohrloch der Welt - in Windischeschenbach, Deutschland - steht vor dem Ende. Die Zieftiefe von 10.000 Meter wurde bei ca. 9000 Meter beendet, da der Erdbereich zu heiß ist.

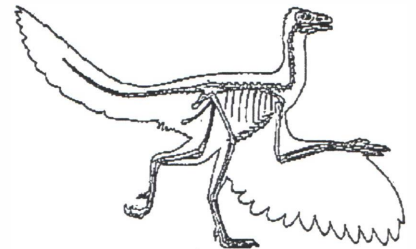
Neues Urvolk: Der Leiter des französischen Expeditionsteams Patrice Franceschi berichtete in Paris, man habe ein neues Steinzeitalter auf Neuguinea entdeckt. Sie sprechen eine unbekannte Sprache und leben wie in der Steinzeit. Der Forscher will den genauen Standort nicht bekanntgeben, da er befürchte, sie würden wie die Keu zwangsumgesiedelt werden, da das wirtschaftliche Interesse höher gewertet werde, als die menschliche Moral. **AP**



Kompaß im Kopf: Wissenschaftler des Max-Planck-Institut für Psycholinguistik in Nijmegen konnten anhand einer umfassenden Studie feststellen, daß die Ureinwohner Australiens einen besseren Orientierungssinn besitzen, wie vergleichsweise Europäer. Wie dieses Phänomen zustande kommt, wollen sie noch enträtseln. **mg**



Vogel, und doch keiner: Brigitta Müller-Wilmes vom Geologischen Institut der Universität Köln ist der Meinung, daß der Archaeopteryx (starb vor rund 150 Millionen Jahren aus) kein Vorfahre der Vögel war,



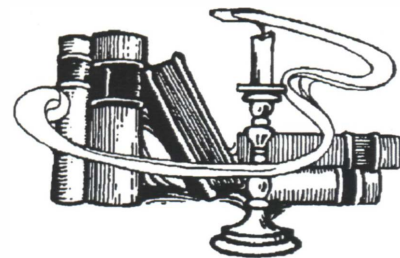
Der vermutliche Evolutionsableger des Archaeopteryx (oben) ist der Hoazin (unten), der als junger Vogel im brasilianischen Dschungel als einziger Vogel der Welt noch Krallen an den Flügeln hat.

sondern ein gefiedeter Verwandter der kleinsten fleischfressenden Hohlknochendinosaurier. Die Ausstellung konnte man im Museum der Universität Köln bis zum 31. August 1994 besuchen. **mg**



Ameisen: Auch diese kleinen Krabbeltierchen haben anscheinend einen genologischen Computer im Kopf - so jedenfalls Guy Beugnon, ein franz. Verhaltensforscher.

LITERATUR-HINWEISE und neues vom Media-Markt



Rätselhafte Türkei

von Jonny R. Hefner

Wer kennt sie nicht, die Kultstätten auf Nemrud Dag. Die beeindruckenden Götterstatuen, die rätselhaften Grab- und Altanlagen. Endlich ist hier jemand, der einige falsche Aussagen über oft zitierte Inschriften enthüllt, sie an den richtigen Platz, mit richtigen Worten setzt und sich nicht scheut, bekannte Autoren, die selbst nie dagewesen waren, ihre Fehler vorzuhalten. Es zeigt, hier liegt wirklich beeindruckendes und gutes Material vor, was sich zu lesen lohnt. Doch nicht nur Nemrud Dag wird hier beschrieben, auch die unterirdischen Städte Kappadokiens werden in diesem Buch vorbildlich wiedergegeben. Inhaltlich, die nicht nur für bestimmte Buchautoren, sondern auch für kritische Betrachtungen, offen sind. Der Abschluß dieses Sonderbandes bildet noch eine kurze, ebenfalls sehr interessante Betrachtung der Piri Reis Karte. Es sollten mehr dieser Veröffentlichungen erscheinen. **sr**

G.R.A.L. Sonderband 4, Br., 38 S.

Das Däniken-Register

von Jörg Dendl

Nun haben wir es auf dem Tisch! Ein sogenanntes Index zur Astronauten-Götter-These! Dendl erstellte zu 17 Däniken-Bücher ein gelungenes Sach-, Orts- und Personenregister zusammen, was dem Leser und der Leserin etwas bei dem Studium der däniken'schen Thesenwelt erleichtern soll, was es auch wird. Was mir an diesem Register geradezu aufgefallen ist, sind die ständigen Wiederholungen in den Büchern des Großmeisters Däniken, die mir bei den früheren Lesestunden dieser Werke nicht so aufgefallen sind. Für die eingefleischten Prä-Astronautiker und die, die es noch werden möchten, ist dieses Register ohne Einschränkungen zu empfehlen. **bj**

Br., 220 S. 25 DM

**ArcKos-Verlag
(G.R.A.L.)**

**Michael Haase
Lepiusstraße 1
D-12163 Berlin**

Keltische Legenden aus der Bretagne

von O.L. Aubert

In diesem Band werden wir mit Erzählungen und Legenden aus dem bretonischen Gebiet konfrontiert, die mit den normalen keltischen Mythologien nichts zu tun haben. Der Leser und die Leserin erhalten einen guten Überblick über die eigenartigsten Überlieferungen dieses historischen Bereiches. Aubert schildert die geheimnisvolle Welt der bretonischen Feen und Sagenwesen so, daß man von dem Buch nicht mehr abkommt, und es in einem Rutsch durchliest. Für Leserinnen und Leser, die an keltische Legenden und Überlieferungen interessiert sind, ist dieses Buch von großem Interesse. **wlk**

Br. 205 S. mit Abbildungen,
ISBN: 2-903708-06-1

**Coop Breizh
Kerangwenn
F-29540 Spez**

Es war einmal

**Grimms Märchen im Lichte von
Tiefenpsychologie und Bibel**
von Arnold Bittlinger

Märchen besitzen eine direkte Beziehung zu unserer Seele. Sie spiegeln typisch menschliche Schicksale, Situationen und Wandlungsphasen. Sie schildern grundsätzliche Situationen des menschlichen Lebens und können daher zu Orientierungshilfen in den schwierigen Zeiten unseres Lebens werden. Der Psychotherapeut Arnold Bittlinger nimmt uns mit auf die wundersame Reise der menschlichen Seele durch zahlreiche Abenteuer. Mit seiner tiefenpsychologischen Deutung erschließt der Verfasser den Reichtum von 12 archetypischen Märchen der Gebrüder Grimm. Hiermit verschafft er uns Zugang zur Bildersprache der Märchen, die durch ihre Einfachheit komplexe seelische Geschehen in einem klareren Licht erscheinen lassen. Ein interessantes Buch.

Taschenbuch, 381 S., Abb., 1994,
ISBN: 3-426-86040-6, 16,90 DM
TB-Nummer: 86040

**Droemersch Verlagsanstalt München
Knaur Verlag**

The UFO Mystery

von Steuart Campbell

Leider gibt es nur wenige gute Bücher zum Thema UFO-Mysterien, die einleuchtend und auch genau auf den Punkt kommen. Campbell liefert in seinem neuen Werk gut nachvollziehbare Fakten. Fakten, die man aus wissenschaftlicher Seite i.d.S. bei UFO-Klassifizierungen und auch Falluntersuchungen mit einbeziehen muß. Obwohl dieses Buch eine Kontra-UFO-Publikation darstellt, so treibt der Autor es jedoch nicht auf die Spitze. Seriös, nüchtern und sachlich geht er an das UFO-Mysterium heran, und beschreibt es nach den Kriterien der seriösen UFO-Manier. Sensationelle UFO-Vorfälle, wie das Trinidad-UFO (16. 1. 1958), werden sachlich analysiert und beschrieben - beschrieben auch, um was es sich handeln könnte, ohne daß sich der Schreiber festsetzt. Astronomische, sowie auch andere natürliche Deutungen runden dieses Werk „UFO-Mysterien“ ab. Für den englischlesenden UFO-Fan ein interessantes Werk mit neuen Aspekten. **wlk**

Paperback, 208 S. mit vielen Abbild.,
ISBN: 0-9521512-0-0, 11.95 \$

**Explicit Books
4 Dovecot Loan
Edinburgh EH 14 2LT
Scotland, UK
Tel.: 031-443-3687**

**Weitere Bücher und CD's zum
Thema im nächsten MG !**

Hinweis:

**Willy Schillings hat sein zweites
Buch fertiggestellt, und wird im
Herbst auf dem Markt erscheinen.
Siehe dazu auch den Artikel im
vorliegenden MG.**



Vorschau auf MG-10....

CARNAC

das Volk, das die Steine setzte !

UFO-Absturz: Die Sache mit Vaddö

Sagen: Neues aus der Welt der Legenden und Sagenmythologie

Geister: Allgemeines über Para-Erscheinungen

Gruppen-Treff: Ergebnis von Weißenthurm/Rh. - GEPtreffen

Alien-Entführungen: Es geht weiter mit dem Fötenklau - News.

u.v.a. (Änderungen vorbehalten)

MG-10 erscheint Mitte November 1994

Nutzen Sie jetzt unser tolles Testangebot!

Fordern Sie noch heute die aktuelle Ausgabe der "Illustrierten Wissenschaft" zum Test an – ohne Berechnung –, und treffen Sie sich mit den führenden Wissenschaftlern der Welt in der "Illustrierten Wissenschaft".

Aktuelle wissenschaftliche Nachrichten und fundierte Hintergrundinformationen: unsere Experten erörtern leichtverständlich viele Themen unserer Zeit.

Spannung, Faszination – freuen Sie sich auf eine Fülle mitreißender Informationen, reich bebildert mit aufregenden Fotos und Farbillustrationen.

"Illustrierte Wissenschaft" bringt Ihnen die Wunder der Welt:

Anthropologie & Archäologie

● Kennen Sie den ältesten archäologischen Fund? ● Gibt es heute noch Kannibalismus? ● Womit navigierten die Wikinger so ziel-sicher? ● Warum werden die ältesten Skelette gefunden?

Biologie

● Wie verhalten sich fleischfressende Pflanzen? ● Wie "reden" Insekten miteinander? ● Kann sich ein Löwe mit einem Tiger paaren? ● Warum spuckt das Lama?

Phänomene

● Ufos – sind sie wissenschaftlich erklärbar? ● Wiederge-burt – was sagt die Wissenschaft dazu? ● Wie können Menschen unverletzt über glühende Kohlen gehen?

Raumfahrt & Technologie

● Wann gibt es den Weltraum-Tourismus? ● Was passiert mit der Zeit, wenn wir mit Lichtgeschwindigkeit reisen? ● Gibt es bald Bergbau auf dem Mond?

Medizin, Physik & Chemie

● Was geschieht bei einer Fruchtwasser-Untersuchung? ● Kann man ganz auf Schlaf verzichten? ● Wie wirken Schmerztabletten?



UNSER DANKESCHÖN

Als Dankeschön für Ihre Test-Bemühungen erhalten Sie diesen eleganten Füllfederhalter mit auswechselbarer Patrone im klassischen Design, schwarzglänzend und mit goldfarbenem Clip. Die verschleißfeste Spitze ist aus Iridium.

EXTRA FÜR SIE! →

Antworten Sie am besten heute noch

Ihre Vorteile auf einen Blick

- ☒ Sie erhalten die aktuelle Ausgabe ohne Berechnung zum Test.
- ☒ Als Dankeschön für Ihre Test-bemühungen erhalten Sie einen eleganten Füllfederhalter.
- ☒ Jeden Monat erhalten Sie das jeweils neueste Heft portofrei.
- ☒ Ihr Preisvorteil im Abo: 15% gegenüber Ladenpreis von DM 9,50 pro Heft.

Möchten Sie Ihr Heft nicht zerschneiden, bitte den Coupon fotokopieren. Sie können uns Ihren Test-Gutschein auch per Telefax (040-523 81 97) schicken.

Ihr Test-Gutschein



EXTRA ALS DANKESCHÖN

JA Ich möchte die "Illustrierte Wissenschaft" gern lesen. Schicken Sie mir bitte ohne Berechnung die aktuelle Ausgabe zum Test. Sollte ich innerhalb von 14 Tagen nichts Gegenteiliges erklären, abonniere ich die "Illustrierte Wissenschaft" vom nächsten Heft an für 1 Jahr zum Gesamtpreis von 97,- DM incl. Porto und Versand Inland. Mein Preisvorteil im Abo: 15% gegenüber Ladenpreis von DM 9,50 pro Heft. Das Dankeschön darf ich auf jeden Fall behalten.

Einsenden an:
ILLUSTRIERTE WISSENSCHAFT
22841 Norderstedt

Bitte vollständig ausfüllen:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ/Ort

☒

Datum / 1. Unterschrift

Widerrufserklärung: Diese Vereinbarung kann ich innerhalb von 14 Tagen nach Zugang des Testheftes schriftlich widerrufen. Es genügt die rechtzeitige Absendung an: "Illustrierte Wissenschaft", 22841 Norderstedt.

☒

Datum / 2. Unterschrift